

# Die Internationale

Geschichte des Komitees  
für eine Arbeiterinternationale

von  
Peter Taaffe



Im Anhang:

Sascha Stanicic: VORAN und SAV –Geschichte der deutschen Sektion des  
KAI/CWI

Anton Dannat: Geschichte des Trotzismus in Deutschland 1924-  
2000

Leo Trotzki: Stalinismus und Bolschewismus

**4,50 DM**

**SAV**

***Sozialistische  
Alternative***

# Vorwort



## *BilderVorderseite:*

*Leo Trotzki in seinem türkischem Verbanungsort 1931*

*Unter dem Banner „Lang lebe die Diktatur des Proletariats“ demonstrierten am 7. November 1928, dem 11. Jahrestag der Oktoberrevolution, Mitglieder der antistalinistischen Linken Opposition in ihrem Verbanungsort Sibirien*

*Internationaler Block des CWI/ KAI auf der Euro-marschdemo am 29. Mai 1999 in Köln*

Die Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung ist auch die Geschichte ihrer internationalen Organisationen.

Der Kapitalismus, einerseits unfähig die Grenzen des Nationalstaates zu Überwinden, hat andererseits einen Weltmarkt und eine Internationalisierung von Produktion, Handel und Dienstleistungen geschaffen, die geradezu danach schreien von den Fesseln nationaler Grenzen befreit zu werden. Für revolutionäre SozialistInnen, angefangen bei Marx und Engels, war der Kampf für den Sozialismus deshalb immer eine internationale Aufgabe. „Der Arbeiter hat kein Vaterland“ schrieben sie im Kommunistischen Manifest, die Verbrüderung der Arbeiterklassen weltweit war ihr Ziel, welches in dem legendären Schlusssatz des Manifestes ausgedrückt wurde: Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

Heute, über 150 Jahre nachdem Marx und Engels mit dem Kommunistischen Manifest die Streitschrift der ersten internationalen revolutionären Arbeiterorganisation, dem Bund der Kommunisten, verfassten, ist die globale Ausdehnung des Kapitalismus und die Internationalisierung der Weltwirtschaft auf einem Höhepunkt angelangt - und damit auch die Internationalisierung von Krisen, Kriegen und Katastrophen, die das kapitalistische System hervorbringt.

Immer häufiger regt sich gegen diese Auswirkungen der Herrschaft des Kapitals, gegen die Diktatur des Marktes internationaler Widerstand. In Europa haben sich die Euromärsche gegen Erwerbslosigkeit, ungesicherte Beschäftigung und Ausgrenzung gebildet und mehrere grosse europaweite Mobilisierungen, darunter die Massendemonstrationen von Amsterdam 1997 und Köln 1999, durchgeführt. Die SAV und das Komitee für eine Arbeiterinternationale sind aktive Unterstützer der Euromärsche. Ebenso haben sich Jugendliche in verschiedenen europäischen Ländern in der Jugend gegen Rassismus in Europa (JRE) zusammengeschlossen, um den Kampf gegen Rassismus und Faschismus zu führen. Die Initiative zur Gründung von JRE ging 1992 vom Komitee für eine Arbeiterinternationale (englische Abkürzung CWI) aus, was zur bisher grössten europäischen Antirassismus-Demonstration am 24.10.1992 in Brüssel führte, als 40.000 Jugendliche und ArbeiterInnen auf die Strasse gingen.

Aber auch ArbeiterInnen haben in den 90ern internationalen Widerstand geleistet: die Liverpoolsen Hafenarbeiter haben eine internationale Kampagne für ihre Arbeitsplätze geführt, Renault-Beschäftigte in mehreren Ländern haben für den Erhalt des Werkes in Vilvoorde gestreikt und auch LKW-Fahrer haben internationale Aktionen durchgeführt. Die bedeutendste Aktion des internationalen Widerstandes waren aber im November 1999 die Proteste gegen

die Tagung der WTO in Seattle, die AktivistInnen aus der ganzen Welt zusammengebracht haben. Dieser zunehmende Widerstand gegen die Auswirkungen der kapitalistischen Marktwirtschaft verlangt nach einem politischen Inhalt und einer Richtung, nach einem sozialistischen Programm zur Überwindung der kapitalistischen Profitwirtschaft.

Die Aufgabe der Schaffung einer internationalen sozialistischen Organisation ist deshalb aktueller denn je. Das CWI hat sich diese Aufgabe gestellt. Es ist eine revolutionäre, sozialistische Organisation, die in über 35 Ländern der Welt, auf allen Kontinenten arbeitet und an den Kämpfen der ArbeiterInnen, Jugendlichen und der Unterdrückten beteiligt ist. Mit der vorliegenden Textsammlung wollen wir Licht auf die Geschichte des CWI werfen. Der Haupttext „Eine Geschichte des CWI“ basiert auf einem Referat, das Peter Taaffe 1997 bei der Europäischen Sommerschule des CWI hielt. Peter Taaffe ist Mitglied im Internationalen Sekretariat des CWI und Generalsekretär der britischen Mitgliedsorganisation, der Sozialistischen Partei.

Im Anhang drucken wir einen kurzen Abriss der Geschichte der deutschen Sektion des CWI ab, der VORAN-Gruppe bzw. seit 1994 der Sozialistischen Alternative (SAV). Dieser ist vor allem eine Darstellung der organisatorischen Entwicklung der Organisation und ihrer praktischen Tätigkeit. Für eine Bilanz der programmatischen Positionen sei auf einen Text in der 200. Ausgabe der VORAN verwiesen.

Desweiteren veröffentlichen wir ein Referat von Anton Dannat, Mitglied der SAV, zur Geschichte des Trotzismus in Deutschland. Auch wenn einzelne Aussagen in diesem Referat nicht die Position des CWI bzw. der SAV wiedergeben, wie zum Beispiel die Einschätzung der Ereignisse von 1923 in Deutschland (siehe dazu die SAV-Broschüre „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“), ist dies eine lehrreiche Zusammenfassung der Geschichte der linken Opposition und des Trotzismus in Deutschland und dient hoffentlich dazu vor allem die junge Generation von SozialistInnen zu einem weiteren Studium der Geschichte der revolutionären Bewegung zu motivieren.

Der vierte und letzte Text ist eine deutschsprachige Erstveröffentlichung einer Schrift von Leo Trotzki, in der er sich mit der These auseinandersetzt, der Stalinismus sei aus der russischen Revolution und dem Bolschewismus geboren. Er beinhaltet wichtiges theoretisches Rüstzeug gegen die antisozialistischen Kampagnen, die auch heute stattfinden, wie zum Beispiel dem „Schwarzbuch des Kommunismus“.

**Sascha Stanicic, 23. 2. 2000**

# Das Komitee für eine Arbeiterinternationale (KAI/CWI)

## Einführung

**Die Entwicklung der Wirtschaftskrise zeigt, wie der Weltmarkt den Globus beherrscht. Diese Sichtweise des Sozialismus ist der Grund, weshalb alle authentischen sozialistischen Organisationen und Parteien sich immer als Teil einer internationalen Bewegung gesehen haben. Während der Aufbau einer neuen Gesellschaft in einem einzelnen Land begonnen werden kann, wenn die arbeitende Bevölkerung den Kapitalismus stürzt, ist eine vollendete sozialistische Gesellschaft nur erreichbar, wenn die Weltwirtschaft vom Würgegriff des Kapitalismus befreit wird.**

Deshalb gab es seit Mitte des 19. Jahrhunderts verschiedene Versuche, eine internationale Arbeiterbewegung zu schaffen. Ein wichtiger Bestandteil des Internationalismus ist die Solidarität. Das ist aber nicht der einzige Grund, weshalb die Sozialisten für den Aufbau einer internationalen Organisation kämpfen. Eine Arbeiterinternationale muß gleichzeitig eine politische Waffe im Kampf gegen den Imperialismus und für eine sozialistische Welt sein.

Mehrmals wurden starke internationale Arbeiterorganisationen geschaffen, die aber aus unterschiedlichen Gründen wieder zusammenbrachen. Die SPD und die britische Labour Party sind Teil der „Sozialistischen“ Internationale, aber sie hörten auf, sozialistisch zu sein, als ihre Führer ihre jeweils eigene herrschende Klasse im ersten Weltkrieg unterstützten. Die Kommunistische Internationale wurde auf der Welle der Begeisterung nach der russischen Revolution 1917 geschaffen, aber sie brach zusammen und verschwand, als die Stalin-Clique die demokratischen Rechte und die Idee des

internationalen Klassenkampfes zerstörte.

Die *SOZIALISTISCHE ALTERNATIVE – SAV* ist die deutsche Sektion des Komitees für eine Arbeiterinternationale (KAI, engl. CWI). Es wurde 1974 gegründet und verteidigt die Tradition von Trotzki's Kampf gegen den Stalinismus und für die Gründung einer „Weltpartei der sozialistischen Revolution“, einer Vierten Internationale. Das KAI hat heute Mitglieder und Unterstützer in über 35 Ländern auf allen Kontinenten.

Das Programm und die Politik des KAI werden auf Weltkongressen demokratisch beschlossen, zu denen Delegierte der nationalen Sektionen entsandt werden. Diese Weltkongresse wählen ein Internationales Exekutivkomitee (IEK), welches die Politik zwischen den Kongressen bestimmt. Die Tagespolitik des KAI wird vom Internationalen Sekretariat (IS) geleitet, das wiederum vom IEK gewählt wird. Es hat seinen Sitz in London.



# Peter Taaffe: Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

Dies ist die Zusammenfassung der Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale (KAI) der letzten 24 Jahre nach dem Bericht von Peter Taaffe auf der europäischen Schulung des KAI im Juli 1997. Von anderen Genossen wurden wichtige Diskussionsbeiträge beigesteuert, so zum Beispiel von Arne Johansson aus Schweden, Angela Bankert aus Deutschland und Francois Bliki aus Belgien. Alle trugen wichtige Aspekte zur Geschichte des KAI bei. So weit das für einen kurzen Bericht möglich ist, wurden ihre Beiträge in diesen Text eingearbeitet. Ein vollständiger Bericht über die Arbeit des KAI der letzten zweieinhalb Jahrzehnte kann hier nicht geliefert werden, eine eigenständige Geschichte ist noch nicht geschrieben. Wir hoffen, ein/e GenossIn wird diese Aufgabe in der nahen Zukunft in Angriff nehmen.

## Die Gründung 1974

Das KAI wurde auf einer von 46 GenossInnen aus 12 Ländern besuchten Konferenz im April 1974 gegründet. Das war jedoch nicht der Beginn der internationalen Arbeit der Mitglieder der britischen Organisation MILITANT, die jetzt SOCIALIST PARTY heisst. Sie leisteten die wichtigste Arbeit bei der Gründung des KAI. In den vorangegangenen Jahren hatten sie bereits große Anstrengungen unternommen, die Ideen von MILITANT international zu verbreiten. Selbst als sie keinen einzigen internationalen Kontakt hatte, handelte MILITANT immer von einem internationalistischen Standpunkt aus. Eine Internationale besteht in erster Linie aus einer Theorie, einem Programm und einer Perspektive. Die Grundidee ist das Rückrat jeder Organisation, aus ihr entspringt der Charakter der benötigten Organisation. Deshalb ist die Geschichte des KAI und von MILITANT eine Geschichte ihrer Ideen und ihrer Auseinandersetzung mit anderen marxistischen Organisationen.

Die Notwendigkeit einer internationalen Organisation entspringt aus der Entwicklung des Kapitalismus selbst. Das große historische Verdienst des Kapitalismus ist die Entwicklung der Produktivkräfte – von der die Arbeiterklasse die bedeutendste ist – und die Verschmelzung der einzelnen Nationen zu einem kapitalistischen Weltmarkt. Karl Marx stellte fest, dass der Internationalismus aus der kapitalistischen Wirklichkeit entspringt, also der Schaffung des Weltmarktes und der Welt-Arbeiterklasse. Heute, in der Periode der Globalisierung, ist dieser Gedanke aktueller denn je. Die Verschmelzung von Konzernen, Kontinenten und der verschiedenen nationalen Volkswirtschaften hat ein Ausmaß angenommen, wie es in diesem Umfang von Marx, Engels, Lenin und Trotzki nicht vorstellbar gewesen war.

## Die Erste Internationale

Der erste Versuch zum Aufbau einer Internationale wurde vom Marx und Engels mit der Gründung der Ersten Internationale unternommen. Marx wollte die am weitesten fortgeschrittenen Teile der Arbeiterklasse in einer internationalen Organisation zusammenbringen: französische Radikale, britische Gewerkschaftler und selbst russische Anarchisten. Die Erste Interna-

tionale leistete eine bedeutende Arbeit, die in der heroischen Pariser Kommune gipfelte. Engels stellte fest, dass die Internationale „geistig verantwortlich“ für die Kommune war, obwohl sie zu deren Gründung „keinen Finger gerührt“ hatte.

Dieser erste Versuch der Arbeiterklasse, ihren eigenen Staat aufzubauen, ließ die Bourgeoisie erzittern. Sie erstickte die Kommune im Blut und verfolgte alle, die sie dafür verantwortlich hielt, vor allen die Führer und Mitglieder der Ersten Internationale. Die Zerschlagung der Pariser Kommune fiel mit einem Aufschwung des Kapitalismus sowie einer schweren Krise der Ersten Internationale zusammen, insbesondere wegen der Rolle der Anarchisten um Bakunin. Marx und Engels führten einen erfolgreichen Kampf gegen anarchistische Ideen, doch neben dieser zerstörerischen Aktivitäten der Anarchisten schuf der Aufschwung des Weltkapitalismus reformistische Illusionen vor allem unter den Führern der britischen Gewerkschaften. Das führte zur Spaltung der Ersten Internationale. Marx und Engels kamen zur Erkenntnis, die Aufgabe der Internationale sei erfüllt, denn sie habe den Gedanken des Internationalismus und die Notwendigkeit einer Internationale im Bewusstsein der Arbeiterklasse verankert. Aber sie stellten auch fest, dass sie aufgelöst werden müsse, nachdem sie ihre historische Mission erledigt habe und ihre Zentrale nach New York verlegt worden war.

## Die Zweite und Dritte Internationale

In der folgenden Periode kam es zur Gründung von Arbeiter-Massenparteien. Sie waren von den Theorien von Karl Marx und Friedrich Engels maßgeblich beeinflusst. 1889 mündete dieser Prozess in der Gründung der Zweiten Internationale. Sie entwickelte sich während einer generell aufsteigenden Phase des Kapitalismus. Zehntausende von arbeitenden Menschen wurden von diesen Parteien mobilisiert, von den Ideen des Sozialismus angezogen und mit einer Erziehung zum Klassenbewusstsein bewaffnet. Doch unter den objektiven Bedingungen – des ständigen Fortschritts des Kapitalismus bei der Entwicklung der Produktivkräfte – brachte das die Partei-Führer der Zweiten Internationale zur Zusammenarbeit mit den Kapitalisten. Sie suchten mit ihnen Kompromisse, und das wurde zu ihrer Lebensstil. Aus ihnen entwickelte sich in der Arbeiterklasse eine neue Schicht. Das hatte fürchterli-

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

che Konsequenzen, als die progressive Phase des Kapitalismus zu Ende war. Deutlich sichtbar wurde es zu Beginn des ersten Weltkrieges, als die überwiegende Mehrheit der Parteiführer der Zweiten Internationale ihre eigene Bourgeoisie beim Massenschlachten des Krieges unterstützte.

Die Anhänger des Internationalismus schrumpften auf eine Handvoll zusammen. Wenn heutzutage jemand glaubt, dass die standhaften Internationalisten durch den Zusammenbruch des Stalinismus und die ideologische Offensive der Bourgeoisie stark geschwächt seien, so solle der an die damalige Situation von Lenin, Trotzki, Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und anderen revolutionären Marxisten während des ersten Weltkrieges denken. Auf der Konferenz von Zimmerwald trafen sich die Gegner des Krieges und ein Witz ging um, man hätte die Teilnehmer bequem in zwei Kutschen unterbringen können! Doch nur zwei Jahre später gab es das Beben der russischen Revolution und innerhalb von neun Monaten errangen die Bolschewiki die Macht und schufen den ersten Arbeiterstaat der Welt.

In der Folge der russischen Revolution wurde 1919 die Dritte Internationale gegründet. Sollte jemand Zweifel an der Schockwelle haben, welche die russische Revolution auslöste, so empfehle ich ihm die Lektüre des Buches *USA* von John Dos Passos. Er zitiert viele Schlagzeilen der US-Presse. Nicht nur die der Boulevard-Presse, deren Schreiberlinge Artikel wie Speichel tollwütiger Hunde absonderten, sondern auch die von „verantwortlichen“ und „gutinformierten“ bürgerlichen Journalisten wie der *New York Times* mit ihren Aufmachern „Lenin ermordet Trotzki“ oder „Trotzki erschlägt Lenin“. Noch makabrer war das Titelblatt, auf dem behauptet wurde: „Trotzki tötet Lenin bei Schlägerei im Völlrausch!“ Die ungarischen Arbeiter versuchten wie die deutschen und italienischen Proletarier es den russischen Brüdern und Schwestern nachzumachen. Die ganze Arbeiterbewegung Europas strebte in diese Richtung. Wir können hier nicht im Einzelnen auf die Gründe für die Degenerierung der Dritten Internationale eingehen, Trotzki analysierte sie genau. Die Hauptgründe waren die Isolierung der russischen Revolution sowie die Herausbildung einer privilegierten Schicht, welche die politische Macht an sich riss. Die Niederlage der deutschen Revolution und später die Machtergreifung Hitlers festigten die politische Konterrevolution der stalinistische Elite.

## Die Vierte Internationale

Der politische Zusammenbruch der Dritten Internationale führte Trotzki dazu, die Frage der Notwendigkeit einer neuen Internationale auf die Tagesordnung zu setzen. Aber die Gründungskonferenz konnte erst 1938 stattfinden, und dass war kein Zufall. Der Schritt gründete auf der Perspektive Trotzkis und seiner Anhänger, ein neuer Weltkrieg stehe bevor. In seiner Folge, so Trotzki, werde eine gewaltige revolutionäre Welle Europa erfassen. Im Nachhinein kann man sagen, dass er absolut Recht behielt, wie die revolutionären Ereignisse zwischen 1944 und 1947 bewiesen. Sie begannen mit der italienischen Revolution 1943/44 und setzten sich mit den revolutionären Ereignis-

## VERRATENE REVOLUTION



**TROTZKI** WAS IST DIE SOWJETUNION UND WOHN TREIBT SIE ? (1936)

*Trotzkis Analyse der Degeneration der russischen Revolution und des Aufstiegs der Stalin-Bürokratie. Das Buch ist über die Zentrale der SAV erhältlich*

sen in Frankreich und anderen Umwälzungen in ganz Europa fort. Aber Trotzki konnte nicht vorhersehen, dass der Stalinismus gestärkt und der Imperialismus stark geschwächt aus dem Krieg hervorgehen werde. Die kommunistischen Parteien, die am Kampf gegen Hitler, Mussolini und den Faschismus teilgenommen und ihn oft geleitet hatten, gewannen einen großen Anhang unter den Massen. Auch die Sozialdemokratie wurde gestärkt. Die erwachte Arbeiterklasse hatte diesen Organisationen eine große Macht in die Hände gegeben und sie erlaubte es ihren Führern, den Kapitalismus in diesem entscheidenden historischen Moment wieder zu retten. Die kapitalistische Konterrevolution setzte sich durch, diesmal nicht in offen militärischer oder faschistischer Form, sondern mit „demokratischen“ Mitteln. Die sozialdemokratischen und stalinistischen Massenparteien retteten in dieser Periode den Kapitalismus und legten die politischen Grundlagen für den Beginn des Aufschwungs des Weltkapitalismus nach 1945.

## Nach Trotzki's Tod

Wie bei allen Trotzkiisten gehen unsere politischen Wurzeln auf Trotzki selbst zurück. Unser Ursprung in Großbritannien liegt in der WORKERS INTERNATIONAL LEAGUE (WIL, Internationale Arbeiterliga), die 1937 gegründet worden war und in der 1944 gegründeten REVOLUTIONARY COMMUNIST PARTY (RCP - Revolutionär-Kommunistische Partei). Wir sind der Auffassung, die Analysen dieser Partei und ihrer Füh-

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

rer wie Ted Grant, Jock Haston und anderer waren korrekter als die anderer Organisationen. Insbesondere sahen sie die Entstehung von deformierten Arbeiterstaaten in Osteuropa und China voraus. Die Führer der „Vierten Internationale“ Michel Raptis (Pablo), Ernest Mandel, Pierre Frank u.a. glaubten zuerst, die Gründung neuer deformierter Arbeiterstaaten wäre unmöglich. Mit der Realität konfrontiert, machten sie ein Salto rückwärts. Sie schlugen ins andere Extrem um und Tito in Jugoslawien sowie Mao Tse-tung in China wurden zu „unbewussten Trotzlisten“ ernannt.

Sicher machten auch die Führer der RCP Fehler, denn eine unfehlbare Führung gibt es bekanntlich nicht. Eine Zeitlang hielt Ted Grant die Staaten Osteuropas wie Polen und die Tschechoslowakei für staatskapitalistisch. Aber er analysierte weiter, studierte die Werke der Klassiker wie Marx, Engels, Lenin und Trotzki und kam zu einer realistischen Bewertung der Situation in diesen Staaten. Tony Cliff, späterer Führer der INTERNATIONAL SOCIALISTS und der SOCIALIST WORKERS PARTY (Internationale Sozialisten, Sozialistische Arbeiterpartei in Großbritannien, in Deutschland seit 1994: LINKSRUCK) hielt und hält weiterhin die Doktrin des Staatskapitalismus aufrecht.

Ein weiterer Fehler aus unserer heutigen Perspektive war es, 1949/50 in die Labour Partei (britische Sozialdemokratie) einzutreten. Die Mehrheit um Grant und Haston schätzte richtig ein, dass die Bedingungen für einen erfolgreichen Eintritt in die Labour Partei nicht gegeben waren. Die Labour-Regierung führte seit 1945 Reformen durch, die in die Entstehung des Wohlfahrtsstaates mündeten. Das war zu Beginn des Aufschwungs der Weltwirtschaft. Es schien ihnen korrekter, als unabhängige Partei weiter zu existieren und die Kräfte der Trotzlisten in dieser Phase auf die Industriearbeiter zu konzentrieren. Doch die Kapitulation von Jock Haston führte zum Verlust der Mehrheit und schließlich zur Kapitulation von Ted Grant vor der falschen Politik von Gerry Healy des Eintritts in die Labour Party. Sicherlich wäre auch eine starke marxistische Organisation durch den Beginn des Nachkriegs-Booms geschwächt worden. Die objektive Situation in jener Zeit und der vorhersehbaren Zukunft war für den Reformismus und Stalinismus günstig.

## Der Weltkongress des Vereinigten Sekretariats der Vierten Internationale 1965

Meine Generation betrat am Ende der fünfziger und zum Beginn der sechziger Jahre die politische Bühne. Ich trat unserer Organisation 1960 bei. Wir hatten einen Stützpunkt unter Arbeitern in Liverpool und es gab eine Basis unter einer sehr zukunftssträchtigen Gruppe von Studenten an der Universität von Sussex, die unserer Organisation beitraten. Zu dieser Zeit waren wir Sektion des Vereinigten Sekretariats der Vierten Internationale (VS). Mitte 1964 zwang man uns zu einer prinzipienlosen Fusion mit Mandels britischer Organisation, der INTERNATIONALIST GROUP, die sich später INTERNATIONAL MARXIST GROUP (IMG – Internationalistische Gruppe bzw. Internationale Marxistische Gruppe) nannte. Ein selbstironischer

Spruch der Trotzlisten hieß damals: „Wir sind unglücklich über jede Fusion, aber glücklich über jede Spaltung“. Und tatsächlich, innerhalb von sechs Monaten gab es Ende 1964 nach der prinzipienlosen Fusion wieder eine Spaltung. Um die Situation einer gespaltenen Organisation, die aus zwei organisierten Gruppierungen bestand, zu klären, nahmen Ted Grant und ich am VS-Kongress 1965 teil. Unsere Argumente, warum wir als einzige offizielle britische VS-Sektion anerkannt werden sollten, wurden zurückgewiesen. Dieser Beschluss folgte leider der Tradition, wie die VS-Führer Entscheidungen trafen. Sie zogen anpassungsfähige Anhänger, die ihrer Linie folgten, eigenständigen Genossen vor, mit denen es eher bedeutendere politische Differenzen gab. Es war unsere Tradition, politische Differenzen offen auszutragen. Anders lief es im VS. Dort spielte die Musik der SOCIALIST WORKERS PARTY (SWP) der USA. James P. Cannon war ein fähiger Arbeiterführer, doch er hatte gewisse „sinowjewistische“ Züge, d.h. die Tendenz zu politischen Manövern. Eine offene Diskussion mit den unterschiedlichen Sektionen des VS war dieser Führung fremd.

Der Kongress des VS fand im November/Dezember 1965 im Taunus statt. Wir reichten unsere Dokumente und Abänderungen zu den Texten der Führung ein. Es gab Differenzen über den Charakter des aktuellen Kapitalismus und die ökonomischen Perspektiven. Wir bestanden darauf – wie ich meine zu Recht – dass die Ideen Mandels sich ihrem Inhalt nach an Keynes anlehnten. Dazu kamen unterschiedliche Perspektiven zum „Gemeinsamen Markt“, wie die EG damals genannt wurde. Die VS-Führung dachte, der europäische Kapitalismus könne Europa vereinen. Zur kolonialen und halb-kolonialen Welt hatten wir ebenfalls andere Einschätzungen. Wir unterstützten nationale Befreiungsbewegungen, selbst wenn sie unter bürgerlicher Führung standen, gaben aber der Führung dieser Bewegungen nicht die geringste politische Unterstützung. Die SWP der USA, die damals noch zum VS gehörte, glaubte dass Castro damals mehr oder weniger die Politik eines authentischen Trotzismus verträte. Demzufolge habe es keine Notwendigkeit einer politischen Revolution in Kuba gegeben, also auch nicht die der Schaffung von Arbeiterräten, der Wahl und Abwahl von Funktionären.

Andererseits stellten wir während der Sitzungen der Konferenz fest, dass es zwischen Mandel einerseits und der SWP auch in der Einschätzung von Mao Tse-tungs China Differenzen gab: Als wir bei Mandel eine Formulierung über die Notwendigkeit der „anti-bürokratischen Bewegung“ in China nachfragten, gab er zu, die SWP sei für die Notwendigkeit einer politischen Revolution, während er, Maitan und Frank es nicht seien.

Obwohl wir mit unseren Dokumenten die einzige Opposition auf dem Kongress waren, diskutierte man kaum darüber und bezog sich selten auf sie.

Da sie unsere Argumente ablehnten, erkannten Mandel und Co. zwei sympathisierende Sektionen des VS

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

in Großbritannien an: Die IMG und uns. Das hatte es in der Geschichte der trotzkistischen Bewegung noch nie gegeben. Zwar war schon mehrmals neben einer offiziell anerkannten Sektion eine sympathisierende Gruppe anerkannt worden, aber es hatte noch nie den Fall gegeben, in dem eine offizielle Sektion in den Status einer sympathisierenden Organisation zurückgestuft und mit einer anderen sympathisierenden Gruppe gleichgestellt worden war. In unseren Augen war das ein unehrlicher Ausschluss „unter der Hand“. Wir beschlossen, dass es an der Zeit wäre, dieser Organisation und den zerstrittenen Sekten, die sich den Titel „Trotzkisten“ anmaßen, den Rücken zu kehren.

## Außerhalb des VS

Wir versuchten, dem Rat von Marx und Engels an ihre deutschen Anhänger im letzten Jahrhundert zu folgen: Engels hatte 1873 an August Bebel geschrieben: „Wenn man sich wie Sie gewissermaßen in einer Konkurrenzsituation zum Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein befindet, so nimmt man leicht zuviel Rücksicht auf den Konkurrenten und gewöhnt sich, in allem zuerst an ihn zu denken. Nun ist aber sowohl der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein wie die Sozialdemokratische Arbeiterpartei, beide zusammen, immer noch eine sehr kleine Minorität der deutschen Arbeiterklasse. Nach unserer Ansicht, die wir durch lange Praxis bestätigt gefunden haben, ist aber die richtige Taktik in der Propaganda nicht die, dem Gegner hier und da einzelne Leute und Mitgliedschaften abspenstig zu machen, sondern auf die große noch teilnahmslose Masse zu wirken. Eine einzige neue Kraft, die man aus dem Rohen selbst herausgezogen hat, ist mehr wert als zehn Lassallesche Überläufer, die immer den Keim ihrer falschen Richtung mit in die Partei hineintragen.“ (20. Juni 1893; in Marx-Engels-Werke Band 33, p. 588; Die Lassalleaner waren die Anhänger von Ferdinand Lassalle, der 1863 den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein gegründet hatte.)

Marx hatte schon 1868 dazu gesagt: „Die Sekten ziehen die Rechtfertigung ihrer Existenz und ihre ‘Ehre’ nicht aus ihrer Übereinstimmung mit der Bewegung der Klasse, sondern aus den haarspalterischen Parolen, mit denen sie sich von ihr unterscheiden.“

Wir stellten uns in Großbritannien, Deutschland, Irland, Schweden und überall sonst die Aufgabe, uns an die Arbeiter, besonders an die jüngeren Arbeiter zu wenden, die ein Interesse an linker Politik hatten und die wir für marxistische und trotzkistische Positionen gewinnen wollten. In vielen kleinen trotzkistischen Gruppen gab es sehr gute Genossen, manche von ihnen waren eine seltene revolutionäre Kraft. Doch die Chance ihrer Verwandlung in echte Marxisten wurde durch die Fehler der Führer dieser Gruppen vertan.

## Die Guerilla-Taktik und das VS

Zur Herangehensweise des VS an die Rolle der Studierenden und besonders zur Guerilla-Bewegung hatten wir grundsätzliche Differenzen. Ihre Position zur Guerilla-Frage führte zur Liquidierung vieler potentiell re-

volutionärer Kräfte. Hier geht es nicht um eine nachträgliche Kritik, denn bereits in der Zeit, als das VS in sektiererische Abenteuer in Südamerika und anderswo verstrickt war, wandten wir uns dagegen. Als es im Januar 1972 zu einer Diskussion zwischen den vor allem in Europa beheimateten Sektionen des VS und den Anhängern der SWP der USA kam, nahmen wir die Gelegenheit wahr, in internen Materialien unseren Genossen unsere Position vorzustellen und sie gegen die Ideen von Mandel und anderen zu immunisieren.

Der Hauptvertreter der Guerilla-Taktik im VS war - zumindest öffentlich - Livio Maitan. Hier ein paar längere Zitate aus unserer Kritik an seinen Positionen von 1972:

„Es ist von geringerer Bedeutung, aber trotzdem nötig, uns gegen die Ideen verschiedener Sekten zu wappnen. Ein Bulletin hat sich schon mit der Kritik an verschiedenen Tendenzen in unserem Land befasst. Dieser kurze Abschnitt soll unsere Genossen mit der gegenwärtigen Entwicklung im VS bekannt machen, aus dem wir 1965 ausgeschlossen wurden. Wir haben interne Dokumente des VS erhalten, die eine Spaltung zwischen den wichtigsten europäischen Sektionen des VS und den Anhängern der US-amerikanischen SWP enthüllen. Beide Tendenzen polarisieren sich um die Guerilla-Taktik – aber es geht noch weiter – und welche Taktik man ihr gegenüber einnehmen sollte. Das interessiert uns besonders, denn diese Frage versuchten wir auf ihrem Weltkongress 1965 zu erörtern. Wir haben diese Frage ausführlich in unserem Dokument *‘Die koloniale Revolution’* behandelt, aber es wurde vom Weltkongress ohne Diskussion zurückgewiesen.“

„Maitan zitiert wiederholt die marxistischen Klassiker. Unter seiner Feder werden Marx, Engels, Lenin und Trotzki aus den Schöpfern des wissenschaftlichen Sozialismus zu romantischen Anhängern der Guerilla gemacht, die Che Guevara, Debray u.a. als Unterstützer der Idee eines auf Bauern gestützten Guerilla-Krieges vorwegnehmen. In seiner Antwort auf die SWP reißt Maitan Zitate von Engels, Marx und Lenin aus ihrem Zusammenhang, um die Richtigkeit des Guerilla-Krieges zu beweisen. So zitiert es aus Engels’ Einleitung zu den *‘Klassenkämpfen in Frankreich’* von Marx, wo er den Aufstand als eine Kunst bezeichnet. Doch Engels schrieb über die Frage proletarischer Aufstände in den Städten! Die Klassiker des Marxismus befürworteten die Partisanen-Kriegsführung lediglich als **Unterstützung** der Bewegung der Arbeiterklasse in den Städten. Maitans Versuche, einen Artikel Lenins über den Partisanenkampf von 1906 auszuschlachten, sind eine komplette Verfälschung. Er lässt so Lenin als Theoretiker der russischen Sozialrevolutionäre erscheinen, der den Guerilla-Krieg und die Bauernbewegung als den wichtigsten Faktor in der damaligen Situation eingeschätzt habe. Aber Lenin war Bolschewik, und die Bolschewistische Partei führte genau gegen solche Ideen einen unnachgiebigen theoretischen Kampf. Die Bolschewiki bestanden auf der führenden Rolle der Industrie-Arbeiterschaft und unterstützten die

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

Bauernbewegungen auf dem Land, um sie unter den Einfluss des Proletariats zu bringen.“

„Trotzki arbeitete in seinem Werk 'Die permanente Revolution' und in zahllosen Artikeln die Theorie aus, dass die Bauernschaft aufgrund ihrer sozialen Position, ihrem fehlenden Zusammenhang usw. nicht in der Lage sei, eine unabhängige Rolle in der Revolution einzunehmen. Entweder unterstützen die Bauern wie in der russischen Revolution das Proletariat oder die Bourgeoisie.“

„1906 befürwortete Lenin den Partisanen-Krieg als Unterstützung für die Revolution, die er im Aufwind glaubte. Später, als die reaktionäre Welle einsetzte, wandte er sich gegen die Fortsetzung des Guerilla-Krieges. Ebenso war er gegen die Fraktion unter den Bolschewiki, welche die Parlamentsarbeit in der Duma, dem zaristischen Parlament, boykottieren wollte, als es noch einen gewissen Spielraum für die legale Arbeit gab. Sicher hätte er alle als Verleumder bezeichnet, die ihm aufgrund seiner Artikel zu einem Unterstützer der Guerilla-Theorie machen wollte, wie Maitan es tat.“

„Im Falle Trotzki ist die Verfälschung noch eklatanter: 'In der Frage des Guerilla-Krieges stellte Trotzki die Bedeutung der bewaffneten Bauern-Einheiten in der zweiten chinesischen Revolution heraus.' (VS: *International Information Bulletin*, Januar 1968, p.13) Hier wird der Eindruck erweckt, als habe Trotzki den Partisanenkrieg in China begeistert und unkritisch unterstützt. Tatsächlich zeigen die folgenden Zitate Trotzki, dass er vor einer Gefahr warnte: da die breite Basis der 'Roten' Armee in China aus Bauern bestehe, könnte sie im Fall ihres Sieges über Tschiang Kai-schek in Konflikt mit den Arbeitern kommen, wenn sie die Städte erobern: 'Es ist eine Sache, wenn die Kommunistische Partei, die sich fest auf die Blüte des städtischen Proletariats stützt, versucht, den Bauernkrieg mit Hilfe der Arbeiter zu führen. Eine ganz andere Sache ist es aber, wenn einige Tausend oder gar Zehntausend Revolutionäre, die den Bauernkrieg führen, Kommunisten sind oder sich so nennen, ohne im Proletariat einen wirklichen Rückhalt zu haben. Und gerade das ist in China der Fall. Das vergrößert das Risiko von Konflikten zwischen Arbeitern und bewaffneten Bauern außerordentlich ... Ist es nicht möglich, dass diese Kraft sich in einem bestimmten Moment gegen die Arbeiter richtet? ... Aber die Bauernschaft ist sogar, wenn sie unter Waffen steht, nicht in der Lage, eine selbständige Politik durchzuführen.' (Trotzki: *Der Bauernkrieg in China und das Proletariat*; in: *Schriften über China*, Band 2.2, p.763/64).“

„Wie wir wissen, schoss die 'Rote' Armee die Arbeiter nieder, als die sich zu ihrer Unterstützung in den Städten erhoben hatten. Da sich die chinesische Gesellschaft in einer Sackgasse befand, konnten die chinesischen Stalinisten die Bauernarmee benutzen, zwischen den Klassen zu manövrieren und einen Staat nach dem Vorbild Moskaus zu schaffen. Und als ob Trotzki in Kenntnis der heutigen Situation geschrie-

ben habe, antwortet er den Unterstützern der Guerilla: 'Die russischen Narodniki (Völkstümler) haben den russischen Marxisten einst vorgeworfen, sie würden die Bauernschaft 'ignorieren', in Dorf keine politische Arbeit leisten u.a.. Darauf haben die Marxisten geantwortet: Wir werden die fortschrittlichen Arbeiter aufrütteln und organisieren und dann die Bauern durch die Arbeiter aufrütteln. Das ist der für eine proletarische Partei einzig denkbare Weg.' (ebenda, p.765)

„Zuerst muss man sich über die grundlegenden Prinzipien des Marxismus, also die gesellschaftliche Rolle der Arbeiterklasse in der Großindustrie klar sein: Es ist die einzige Klasse, die den notwendigen Zusammenhalt und das Bewusstsein entwickeln kann, die Aufgaben der sozialistischen Revolution durchzuführen.“

„Hat man stattdessen seine Anstrengungen darauf konzentriert, die Zustimmung für die Land-Guerilla unter der eigenen Mitgliederbasis widerzuspiegeln, dann ist es nur noch ein Schritt dahin, den Beginn des städtischen Guerilla-Kampfes als einen Schritt vorwärts zu bejubeln. 'Wir haben auch die Möglichkeit einer hauptsächlich städtischen Guerilla und des bewaffneten Kampfes in Erwägung gezogen.' (VS: *International Information Bulletin*, p.17)“

„Eine der grundlegenden Ideen, für die die marxistische Bewegung gegen die Anarchisten und Terroristen kämpfte, war die der **Massenaktion** des Proletariats als des zentralen Hebels für die soziale Revolution. Keine sich noch so selbstlos aufopfernde Person oder kleine Gruppe, mit Bomben und Pistolen bewaffnet, ist in der Lage, das kapitalistische System zu Fall zu bringen. Im Gegenteil, der individuelle Terror kann zu einer Unterdrückungswelle gegen die gesamte Arbeiterbewegung führen, wie wir das in den letzten Jahrzehnten in einer ganzen Anzahl von Ländern Lateinamerikas und in Quebec gesehen haben...“

„Für die amerikanische SWP antwortete Joseph Hansen den Argumenten von Maitan und Mandel. Er führte eine vernichtende Anklage gegen die offene Unterstützung der Guerilla-Orientierung der Mehrheit des VS. Er führte viele richtige Argumente an, denen wir nur zustimmen können.“

„Gleichzeitig aber wird Hansens Kritik entwertet durch die Positionen, die er und seine SWP erst gestern aufgegeben und die sie immer noch nicht vollständig abgestreift haben. Viele seiner Ideen, manchmal sogar Formulierungen über die Rolle des Partisanen-Krieges und die Bedeutung der Bauernschaft sind unseren Dokumenten zum Weltkongress 1965 'entliehen'.“

„Wenn die SWP jetzt behauptet, sie habe diese Positionen schon immer eingenommen, so muss sie erklären, warum sie dann gegen unsere Anträge auf dem Weltkongress gestimmt hat; sie hatten eine klare marxistische Perspektive zu den Ereignissen in der kolonialen und halbkolonialen Welt. Wir hatten als

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

einzig die Position – ausgehend von den grundlegenden Prinzipien des Marxismus – des Vorrangs der Arbeiterklasse und der Notwendigkeit von sich im Proletariat verankernder Kader. Doch einer der Schwerpunkte in Hansens Dokument ist der Pro-Castrismus und damit doch eine Pro-Guerilla-Orientierung. Zustimmend zitiert er das Vereinigungs-Papier, mit dem 1963 das VS gegründet wurde: 'Der Guerilla-Krieg unter einer zur Völlendung der Revolution gewillten Führung kann eine entscheidende Rolle zur Untergrabung und zum Sturz einer kolonialen oder halbkolonialen Macht spielen. Das ist eine der zentralen Lehren der Erfahrungen seit dem Ende des zweiten Weltkrieges. Sie muss in die Strategie des Parteaufbaus in Kolonialländern sorgfältig eingearbeitet werden.'<sup>44</sup>

„Es gibt, wie wir in unseren Materialien gezeigt haben, im VS keinen Versuch, die marxistische Strategie in diesen Ländern anzuwenden: Sich mit den vorhandenen Kräften auf die Industrie-Arbeiterschaft zu konzentrieren und gleichzeitig bewaffneten Bauernaktionen Unterstützung zu geben, um sie mit der Bewegung der organisierten Arbeiter zu vereinen. Ihre 'Erfahrungen' beziehen sich lediglich auf Cuba, Algerien usw., also auf die Methoden des Guerilla-Krieges. Der vielleicht bedeutendste Aspekt in allen Dokumenten von Maitan wird von Hansen aufgedeckt: 'Einer der wichtigsten Hintergedanken im Maitans Argumenten scheint die interne Entwicklung der italienischen Sektion der Vierten Internationale zu sein: Wenn ich richtig informiert bin, arbeitete er seine Position aus, als die Mehrzahl der Jugendlichen seiner Organisation an einen maoistischen Flügel zu verloren gehen drohte!' (VS: International Information Bulletin, p.22)<sup>44</sup>

„Diese Aussagen allein bestätigen in vollem Umfang unsere Kritik vom Weltkongress 1965, die in unserem Dokument 'Der chinesisch - sowjetische Konflikt und die Kolonialrevolution' niedergelegt ist. Sie wurde von Ted Grant geschrieben. Wir warnten: 'Man darf an den degenerierten Nationalismus aller Flügel des Stalinismus keinerlei Zugeständnisse machen. Alle Genossen, die von einer 'einfacheren' Herangehensweise träumen, täuschen sich. Ebenso wenig wird eine opportunistische Herangehensweise, die sich 'aktuell' oder 'modern' nennt erfolgreich sein; wenn so eine Linie die Mehrheit erringt, schließt man den revolutionären Marxismus in der Besenammer ein.'<sup>44</sup>

„**Warum sollte sich ein Kader des russischen oder chinesischen Flügels der Vierten Internationale anschließen, wo sie als Organisation nichts anzubieten hat?** Was haben wir ihnen in dieser Phase mehr anzubieten als die Theorien der Klassiker, bereichert und weiterentwickelt durch die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte? (Die koloniale Revolution, p.25/26)<sup>44</sup>

„Die pro-chinesische Position des gesamten VS führte eben nicht zum Gewinn von Teilen der Moskau kritisch gegenüberstehenden kommunistischen Parteien, sondern im Gegenteil zum Verlust eines Teils der Jugend der italienischen VS-Sektion an die Maoi-

sten. Sie zogen die echten Maoisten vor!<sup>44</sup>

Die Position des VS richtete in Südamerika großes Unheil an. Es ist keine Übertreibung zu sagen, dass Tausende, ja Zehntausende von Jugendlichen und Arbeitern in Argentinien, Brasilien, Bolivien und sonstwo, die ursprünglich vom Trotzismus angezogen worden waren, dank der VS-Führer zu verblendeten Anhängern der Guerilla wurden. Eine genauso unkritische Unterstützung nahm das VS gegenüber der IRA in Irland ein. Dabei ist es sinnlos zu wiederholen, dass ihre Position der politischen Unterstützung für die verschiedenen Guerilla-Führer zu keinem zählbaren Gewinn für ihre Organisation führte. Stattdessen gingen die potentiellen Unterstützer des Trotzismus, wie wir gesehen haben, zu diesen Guerilla-Bewegungen über. Das VS zerstörte damit viele potentiell revolutionäre Kämpfer.

## Hin zu neuen Schichten und der Labour Partei

Wir legten als unsere Hauptaufgabe für die siebziger Jahre und später die Wende zum Proletariat und zu seinen neuen Schichten fest. In Großbritannien konzentrierten wir unsere Arbeit, wie wir in unserem Buch „*The rise of MILITANT*“ (Der Aufstieg von MILITANT) ausgeführt haben, auf die Labour Partei und dort insbesondere auf die Jugend der Partei. Diesem Milieu mussten wir uns geschickt anpassen, aber wir versteckten unsere Ideen nie. Unter unseren Gegnern ging der Spruch um, MILITANT-Unterstützer könne man leicht erkennen, da sie sich angeblich ständig zu Wort meldeten und vor allem permanent auf die Theorien von Marx, Engels, Lenin und Trotzki beriefen. Das hinderte unsere ach so „marxistischen“ Gegner, die ja meist außerhalb der organisierten Arbeiterbewegung wirkten, nicht daran, uns als Opportunisten zu kritisieren. Selbst wenn wir der Labour-Linken, wie z.B. der Bewegung um Tony Benn in den achtziger Jahren, kritische Unterstützung gaben, so vertraten wir doch immer unsere eigene unabhängige Position.

Konnte man das von den „reinen Revolutionären“ auch sagen, die sich ihre Hände mit Arbeit in den Massenorganisationen nie dreckig machten? Die Anhänger Mandels lehnten sich in einer Reihe von Ländern an verschiedene linke Reformisten an und verwässerten dabei ihr Programm. Solche Vorwürfe kann man den MILITANT-Anhängern, (die heute in der SOCIALIST PARTY organisiert sind) nicht machen. Wir haben unter der Jugend eine solide Basis aufgebaut, insbesondere in der Jugend der Labour Party. Wir konzentrierten 90 Prozent unsere Kraft auf diese Arbeit, und nicht nur die unserer jugendlichen Mitglieder. Auch die älteren Genossen spielten bei der Schulung der neuen Schichten von Jugendlichen, die sich zum Marxismus hin entwickelten, eine bedeutende Rolle. In der Jugend der Labour Party gewannen wir 1970 die Mehrheit und später gar alle Sitze in ihrer Nationalen Leitung. Das war vielleicht ein bisschen zu viel, aber alle Mitglieder der Nationalen Leitung wurden auf Regionalkonferenzen gewählt. Wir machten die Erfahrung, dass die Bürokraten der Labour Partei die Anstrengungen der Jugendlichen in der Region zur Aufnahme der Arbeit unter den Massen untergraben und abwürgen

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale



Oben: „Besser das Gesetz brechen als den Armen das Rückgrat!“ Unter Führung von MILITANT kämpfte der Stadtrat von Liverpool 1983 bis 1987 nicht gegen die Armen, sondern gegen die Regierung Thatcher.

Links: Demonstration der Liverpools Arbeiter für ihren Stadtrat

konnten, solange Marxisten nicht in die regionalen Leitung gewählt wurden. Später zogen wir es dann vor, bei Aufnahme der Massenarbeit auch dort, wo wir die überwiegende Mehrheit erreichten, nicht alle Führungsposten zu besetzen.

In dieser Periode wurden wir in der Labour Party noch toleriert. Ein Grund dafür war die dort herrschende Demokratie an der Basis. Außerdem waren wir energisch, jung, hatten gute Ideen usw. Ein Flügel der Bürokratie glaubte mit Sicherheit, die Jugendlichen um MILITANT würden sich wie viele der vorangegangenen Generationen die Hörner schon abstoßen und mit wachsendem Alter dann nach rechts rücken. Aber diese Trotzlisten wurden älter, behielten jedoch zum Schrecken des rechten Flügels ihre revolutionären Ideen bei, einige wurden gar zu Parlaments-Abgeordneten gewählt. Und sie wurden nicht zu der Sorte von Abgeordneten, wie der rechte Flügel und die Bürokraten sie sich wünschten. Die achtziger Jahre waren für MILITANT eine sehr erfolgreiche Zeit, unsere Mitgliedschaft wuchs auf 8.000 an. Drei Parlaments-Abgeordnete – alles bekannte Trotzlisten – wurden gewählt und leisteten einen außerordentlichen Beitrag zum Kampf der britischen Arbeiterklasse.

Natürlich hasste uns die herrschende Klasse und sie übte großen Druck auf die Labour-Bürokratie aus, uns zu schwächen und aus der Partei zu treiben. In den achtziger und zum Beginn der neunziger Jahre folgten bekanntlich einige Serien von Ausschlüssen. Das hinderte uns jedoch nicht daran, kämpfende Arbeiter zu erreichen. Im Kampf um den Stadtrat von Liverpool gewannen wir wertvolle Erfahrung, die wir später bei

der Führung der Massenbewegung gegen die Poll-tax (Kopfsteuer) einsetzen konnten. Wir brachten die Steuer zu Fall, das führte später zum Sturz von Premierministerin Thatcher.

## Sorgfältige internationale Arbeit

Die Entwicklung der britischen Sektion war immer Bestandteil der Arbeit zum Aufbau des KAI. Es ist falsch zu glauben, das KAI sei ein bloßer Anhang der britischen Arbeit gewesen, es hat immer seine Eigenständigkeit gehabt. Es ist unmöglich, die Erfahrungen der britischen Trotzlisten genau auf andere Länder zu übertragen, nicht einmal auf die Länder Westeuropas. Wir führten mit Genossen verschiedener Länder genaue Diskussionen, welche verschiedenen Strategien und Taktiken man anwenden könne, um die Zahl und die Wirksamkeit der Unterstützer und Mitglieder des KAI zu vergrößern. Wie ich bereits erwähnt habe, hatten wir immer eine internationale Perspektive, selbst als wir noch auf die kleine Insel Großbritannien beschränkt waren. Nie nahmen wir eine nationalbornierte britische Haltung ein, sondern wir gingen immer von einer internationalen Analyse aus und überlegten dann, wie die britische Situation da hineinpasst. Ständig suchten wir internationale Kontakte, viele von ihnen machten wir rein 'zufällig'. Aber diese „Zufälle“ hingen mit der Änderung der objektiven Situation der Arbeiterklasse und ihren Organisationen zusammen.

## Irland

Ein großer Zuwachs unserer internationalen Kontakte am Beginn der siebziger Jahre ergab sich aus den un-

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

terschweligen Veränderungen in den traditionellen Massenorganisationen der Arbeiterklasse. Doch eine erste Ausdehnung unseres Einflusses erzielten wir in Irland. In Großbritannien hatten wir einen jungen Studenten gewonnen, der am Vorabend der explosiven Bürgerrechts-Bewegung Ende der sechziger Jahre nach Nordirland zurückkehrte. Er knüpfte in der nordirischen Labour Party der Stadt Derry Kontakte zu einer Generation von Jugendlichen, Katholiken wie Protestanten. Ich wurde nach Nordirland eingeladen und kam genau eine Woche vor den explosiven, fast revolutionären Ereignissen von Derry im August '69 an und diskutierte mit einer Anzahl von Jungsozialisten, unter ihnen John Throne, Bernadette Devlin (heute heisst sie McAliskey), Cathy Harkin, Gerry Lynch und vielen anderen. Unter den katholischen und protestantischen Jugendlichen in den Jungsozialisten von Derry konnten wir damals eine starke Bastion aufbauen. Später gewannen wir durch unsere Arbeit an der Universität von Sussex Peter Hadden, der Anfang der siebziger Jahre nach Nordirland zurückging. Er hat in unserer Sektion dort und in ganz Irland damals eine bedeutende Rolle gespielt. Nach meinen Diskussionen im Norden reiste ich in den Süden der Insel und traf eine Gruppe Jugendlicher, die Mitglieder der Labour Party in Dublin waren. Leider war die Mehrzahl von ihnen, obwohl sie sich Marxisten nannten, völlig unfähig, eine starke marxistische Organisation aufzubauen. Trotzdem führte unsere Arbeit im Norden Irlands später zum Aufbau eines bedeutenden Stützpunktes im Süden. Dort wurden dann die Leute gewonnen, die um Dermot Connolly und Joe Higgins heute die Führung der irischen Sektion bilden. Joe Higgins ist heute für die irische SOCIALIST PARTY im Parlament.

## Die Internationale der Jungsozialisten

Zu dieser Zeit bearbeiteten wir nicht nur die verschiedenen Jugendorganisationen Europas, sondern auch die Internationale Vereinigung Junger Sozialisten. Dort trafen wir auf eine junge, aber stark gefestigte Gruppe junger Karrieristen, die als die zukünftigen Führer sozialdemokratischer Massenparteien aufgebaut wurden. Ihr Hauptziel war es, als zukünftige sozialdemokratische Minister schicke Büros und Limousinen zu besetzen. Für ihre Karriere waren wir natürlich eine tödliche Gefahr. Verglichen mit der Labour-Bürokratie in Großbritannien waren sie von weitaus brutalerem Schlag. Egal wie entmutigend und langweilig es war, sich mit diesen Karrieristen auseinander zu setzen, unsere jungen Genossen gingen trotzdem zu jeder Sitzung und hofften darauf, dort einmal potentielle Sozialisten und revolutionäre Kämpfer zu treffen.

Das zahlte sich 1972 aus, als unsere Genossen Peter Doyle und Andy Bevan zu einer Konferenz der sozialdemokratischen Jugend Schwedens geschickt wurden. Dort trafen sie Arne Johansson und Anders Hjelm, die man sofort an ihrer Sympathie für die britischen Jungsozialisten erkannte. Arne erinnert sich:

„Der Besuch der britischen MILITANT-Genossen kam genau zum richtigen Zeitpunkt. Es gab gerade eine Radikalisierung unter der sozialdemokratischen

Jugend Schwedens und wachsende Opposition gegen die Bürokratie. Zu dieser Zeit waren wir Mitglieder einer linken Fraktion der Jungsozialisten. Wir waren so bekannt, dass ein sozialdemokratischer Bürokrat uns auf die britischen Genossen hinwies und meinte, da sie sicher die gleichen Ideen wie wir hätten, sollten wir doch mit ihnen diskutieren. Am Abend der Konferenz taten wir das auch und stellten fest, wie viele Gemeinsamkeiten wir hatten. Wir arbeiteten in Umeå im Norden Schwedens innerhalb einer lockeren, linken oder marxistischen Diskussionsgruppe. Da sie wenig homogen war, musste sie zerfallen, selbst wenn wir damals schon Kontakt zum MILITANT gehabt hätten. Es war nicht vorherbestimmt, dass wir automatisch MILITANT oder dem späteren KAI beitreten sollten. Auch ein Abgesandter des VS in der Person von Pierre Frank machte große Anstrengungen uns zu gewinnen. Er kam nach Umeå zu einem Treffen unserer Studentengruppe. Als ich ihn fragte, ob er den britischen MILITANT kenne, antwortete er kurz und trocken: 'Die sind doch völlig unfähig!'"

„Roger Silverman vom MILITANT besuchte Schweden und führte intensive Diskussionen mit uns die uns halfen, dass wir uns auf den Positionen der britischen Genossen stabilisierten. Wir begannen einen ernsthaften marxistischen Kern aufzubauen, der zum damaligen Zeitpunkt noch sehr, sehr klein war.“

„Andererseits war die Jugend der schwedischen Sozialdemokratie eine große Organisation und ihre Bürokratie hatte aus den britischen Erfahrungen gelernt. Sie gingen schnell dazu über, uns aus der Jugendorganisation auszuschließen, was in Schweden aber nicht bedeutete, dass man damit auch aus der Partei ausgeschlossen war, man konnte durchaus in der Sozialdemokratie bleiben, wenn man aus der Jugend geflogen war. Aber die 'breite Linke' von Umeå verschwand von der politischen Bühne, doch konnten wir unter ihnen einige sehr gute Genossen gewinnen.“

„Die siebziger Jahre waren für uns schwedische Sozialisten eine harte Zeit; nur durch harte Arbeit und fester Verwurzelung gelang es uns mit Hilfe unserer internationalen Kontakte zu überleben. Eine effektive Arbeit in der Sozialistischen Jugend konnten wir nicht machen, da die Mehrzahl unserer Kräfte außerhalb der Jungsozialisten und auch außerhalb der Sozialdemokratischen Partei stand. Beim Aufbau der Organisation mussten wir nicht nur gegen den Reformismus, sondern auch gegen die falschen Ideen der Mandelisten ankämpfen. Sie behaupteten, die revolutionären Studenten seien die neue Avantgarde der Arbeiterklasse und sie nahmen eine sektiererische Haltung allen gegenüber ein, die nicht mit ihnen übereinstimmten. Nur durch eine korrekte Analyse der Situation konnten wir überleben und in den achtziger Jahren große Fortschritte machen.“

## Deutschland

In Deutschland gab es eine vergleichbare Situation. 1971 traf ich einen deutschen Genossen auf dem Ju-

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

gendkongress der Labour Partei, den wir für unsere Organisation gewannen. Ihm wiederum gelang es, eine Gruppe von Jugendlichen anzuziehen, die dann zu uns stiessen. Aber anders als in Schweden, wo wir zum rechten Zeitpunkt kamen, wie Arne meinte, war das in Deutschland nicht der Fall. Angela Bankert berichtet: „Das KAI kam etwas verspätet nach Deutschland. Die Jugend hatte sich radikalisiert, was sich auch bei den Jusos widerspiegelte. Leider dominierten damals vor allem stalinistisch beeinflusste Gruppen und nicht der authentische Marxismus unserer Organisation.“ Unter anderen historischen Voraussetzungen einer scharfen Krise, in einer revolutionären oder vorrevolutionären Situation hätte so eine Lage wie in Deutschland verhängnisvoll sein können, wie das

## Belgien

Auch die belgische Sektion des KAI wurde 1974 mehr durch einen Zufall gegründet. Roger Silverman war auf dem Weg zurück nach Großbritannien, verfehlte in Belgien seine Fähre und musste deshalb übernachten. Er besuchte einen Genossen, den er auf einem Labour-Jugendkongress kennengelernt hatte und aus diesem Kontakt entwickelte sich eine Gruppe jugendlicher Aktivisten, die innerhalb der belgischen Sozialdemokratie für unsere Ideen gewonnen wurde.

François Bliki, fast seit der Gründung Mitglied unserer Organisation, berichtet:

„Wären wir vor den siebziger Jahren in Kontakt mit dem KAI gekommen, so glaube ich ohne Übertreibung sagen zu können, dass wir heute die stärkste KAI-Sektion wären und vielleicht sogar die britische Sektion an Mitgliedern übertreffen würden. Zu Beginn der siebziger Jahre gab es unter den Arbeitern einen gewaltigen Aufruhr. Das spiegelte sich auch in der Verschiebung der Sozialdemokratie nach links wieder, insbesondere ihrer Jugend. Die größte trotzkistische Organisation damals waren die Mandelisten, sie weigerten sich innerhalb der Sozialdemokratie zu arbeiten. Wir dagegen waren sehr jung und unerfahren, aber von Beginn an erreichten wir einen großen Einfluss. 1986 lösten wir unter den Studenten in 25 verschiedenen Städten Belgiens eine Massenbewegung aus. Sie wurde unter unserem Namen organisiert, denn die belgischen Jungsozialisten hätten es uns nicht erlaubt, ihren Namen zu benutzen. Durch unsere Arbeit in der Sozialistischen Partei errangen wir einen gewissen Einfluss. Doch die Bedingungen veränderten sich natürlich, die Spaltung mit der Gruppe um Grant 1992 machte sich auch in Belgien fühlbar. 32 Genossen blieben bei der Mehrheit und 30 gingen mit Grants Minderheit. Die Minderheit wiederholte die Parolen, die der Situation einst angemessen gewesen, aber durch die Veränderung der Situation jetzt überholt waren. Während sie stagnierten, sind wir stark angewachsen. Sie haben 20 meist ältere Mitglieder und wir haben über hundert.“

„1995 spaltete sich die Mandel-Gruppe, die besten Genossen kamen zu uns. Zur gleichen Zeit hatte die SI (die belgische Gruppe, die mit der britischen SWP/LINKSRUCK verbunden war) 34 Mitglieder. Sie standen damals gerade in Diskussion mit der ex-mandelistischen Gruppe, doch es ging nicht darum, sich zu vereinen oder gar zum KAI zu kommen. 1997 nahmen dann 21 Mitglieder an ihrer nationalen Konferenz teil, auf der die SWP-Führung Cliffs ihre neue internationale Linie durchsetzen wollte. Alle Sektionen – ausser der britischen – sollten sich in der Sozialdemokratie auflösen und das vor dem Hintergrund der Tatsache, dass die Bedingungen für die Arbeit in der Sozialdemokratie für eine ernsthafte marxistische Tendenz fehlten. Die Mehrheit von 13 Mitgliedern stimmte dagegen, wir nahmen die Diskussion mit ihnen auf und später traten die meisten von ihnen bei uns ein.“



Noch richtige Handarbeit:  
Die erste Ausgabe der VORAN vom Dezember 1973

Beispiel anderer Länder zeigt. Im Spanien der dreißiger Jahre wiesen die Anhänger Trotzki's dessen Vorschlag zurück, den spanischen Jungsozialisten beizutreten. Das machten dann die Stalinisten, sie traten bei und gewannen so gut wie die gesamte sozialistische Jugend. Das stärkte die KP Spaniens und war für die spanischen Trotzkiisten eine verpasste Gelegenheit, eine Massenbasis aufzubauen. Das führte zu ihrer Isolierung und zur Niederlage der spanischen Revolution. Angela fährt fort: „Mit unseren schwachen Kräften begannen wir die politische Arbeit gerade zu dem Zeitpunkt, als die Welle der Radikalisierung wieder zurückging. Trotzdem fanden unsere Vorstellungen ein interessiertes Publikum. Auf Landeskongressen der Jusos mit manchmal 300 Teilnehmern konnten wir gewöhnlich etwa 150 Zeitungen VORAN verkaufen.“

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

„Die ex-mandelistische Gruppe war von Cliffs SWP aufgefordert worden, deren internationaler Organisation beizutreten. Jetzt überzeugten sie die belgische Cliff-Gruppe, sich dem KAI anzuschließen.“

## April 1974 – Das KAI in Griechenland

1974 wurde uns klar, dass die Bedingungen für die Gründung einer eigenen internationalen Organisation reif waren. Europa war im Aufbruch. Das KAI wurde am 20. und 21. April in London gegründet. Vier Tage später, am 25. April, brach die portugiesische Revolution aus und wir fuhren sofort hin. Kurze Zeit später gab es Unruhen in Griechenland und Zypern, in Spanien lag die Diktatur Francos in den letzten Zügen.

Die Geschichte unserer Internationale ist die ihrer Ideen, des Versuchs der Entwicklung einer möglichst effektiven Strategie und Taktik zum Aufbau einer marxistischen Kraft. Bei einer so kleinen Organisation gibt es vor allem das Problem, sich mit gesamter Kraft – oder fast aller Anstrengung – auf **einen** Interventionspunkt zu konzentrieren. Zu Beginn der siebziger Jahre war das eindeutig die Arbeit in den Massenorganisationen, die noch die Unterstützung der überwiegenden Mehrheit des Proletariats hatten. In Falle Griechenlands sahen wir die Notwendigkeit der Arbeit in einer Massenorganisation voraus, sogar bevor sie sich gebildet hatte. Sobald das griechische Militärregime im Juli 1974 gestürzt worden war, entwickelte unsere Organisation die Perspektive des Aufbaus einer sozialistischen Massenpartei. Wir glaubten, dass sich diese Partei zwangsläufig aus der Situation nach dem Sturz der Junta entwickeln müsse. Das würde die Tore für die Teilnahme der Massen an der Politik weit öffnen und eine gegenüber der Massenbewegung vor dem Militärputsch 1967 neue Lage schaffen. Besonders die junge Generation suchte nach einer revolutionären Lösung, wurde aber von den am Stalinismus verhafteten Parteien abgestoßen. Wir meinten, auch den Mann erkennen zu können, der eine solche Partei führen könnte: Andreas Papandreu. Er hatte sich von einem 'linken' Führer der liberalen bürgerlichen Zentrums-Union vor dem Staatsstreich zu einem radikalisierten sozialistisch orientiertem Gegner der Junta entwickelt. Als er dann im September 1974 aus dem Exil zurückkehrte, begann Papandreu eine sozialistische Partei – die PASOK – aufzubauen. Sie zog schnell breite Schichten von Jugendlichen und Arbeitern an, die nach einer revolutionären Alternative suchten.

Durch einen weiteren „Zufall“ bekamen wir die Möglichkeit des Eingreifens in Griechenland. Ich hatte nach dem Staatsstreich 1967 auf einer Veranstaltung der Labour-Jugend im Westen Londons gesprochen und ein griechischer Genosse, ein nur gebrochen Englisch sprechender Schriftsteller, erkannte mich sofort als Trotzkisten. Ein paar Jahre arbeitete dieser Genosse am Rand der Organisation mit. 1973 kehrte er nach Griechenland zurück und wurde, als er wieder nach Großbritannien einreisen wollte, von den Behörden zurückgewiesen. Diese repressive Maßnahme entwickelte sich für uns sehr positiv. Er war in Griechenland, als die Junta stürzte und nahm sofort Kontakt mit einer trotzkisti-

schen Gruppe auf, die heldenhaft gegen die Militärs gekämpft hatte. Er drängte uns, nach Griechenland zu kommen, was wir kurz darauf auch taten. Ende 1974 konnten wir diese Gruppe zusammen mit einer weiteren für uns gewinnen. Die Gruppe wurde von Nicos Redoundos geführt, in unserer Sektion XEKINIMA spielt er auch heute eine bedeutende Rolle.

Auch in Zypern gewannen wir eine wichtige Gruppe junger Sozialisten, die Genossen Doros und Andros sind immer noch in der Führung, Andros ist heute Mitglied der griechischen Leitung. Es gelang uns, die beiden griechischen Gruppen zu vereinen und sie arbeiteten eine Zeit lang wirkungsvoll zusammen. Obwohl unsere Sektion bis auf 750 Mitglieder anwuchs, dauerte die Einheit nicht an. Auch in der Linken der PASOK spielte unsere Sektion eine ganze Zeit lang eine bedeutende Rolle. Inzwischen ist die PASOK wie viele sozialdemokratische Massenparteien Europas dabei, ihre Klassenbasis aufzugeben und deshalb ist es auch in Griechenland unsere Aufgabe, als unabhängige Organisation zu arbeiten.

## Die portugiesische Revolution

Das KAI ging von Anfang an daran, in alle bedeutenden Bewegungen der Arbeiterklasse einzugreifen. Sobald die Revolution in Portugal ausbrach, verteilten Bob Labi und Roger Silverman auf den Straßen von Lissabon Flugblätter; sie begrüßten die Revolution und zeigten ihre Perspektiven auf. Für uns zählten nicht nur die richtigen Ideen, sondern mit Aktion und Eingreifen verbundene Ideen. Eine gleichartige und sehr erfolgreiche Intervention verfolgten wir in Spanien. In unserem Buch *The rise of Militant* haben wir unser Eingreifen in Spanien beschrieben. Bevor wir 1974 auf ernsthafte Kräfte trafen, machten wir zahllose vergebliche Versuche, mit Marxisten und Revolutionären in Kontakt zu kommen. Später fuhr auch Lynn Walsh nach Portugal und erkundete, wie das KAI dort Fortschritte machen könne. Im Nachhinein betrachtet waren und sind unsere internationalen Kontakt wie Goldstaub, den man in der Hoffnung auf einen größeren Ertrag sorgfältig sammelt und pflegt.

Unsere Organisation nannten wir nicht ohne Grund KOMITEE FÜR EINE ARBEITERINTERNATIONALE. Es gab eine Menge von „Internationalen“, die sich für *die* einzig wahre hielten, diesen Weg wollten wir nicht gehen. Deshalb nannten wir uns ein *Komitee* für eine zukünftige Massen-Internationale. Wir benutzen das Wort „Arbeiter“, denn wir wollten die zentrale Rolle des Proletariats herausstellen. Damit unterschieden wir uns von denen, die sich auf die Bauernschaft, die Guerilla-Strategie oder die Studenten als die Auslöser der Revolution verließen.

## Sri Lanka und Indien

Aber als wir Erfolg zu haben begannen, war es außerhalb Europas, wo wir unsere wichtigste Basis schaffen konnten. In London nahmen wir mit einem wichtigen Mitglied der Opposition der LANKA SAMA SAMAJA PARTY (Soziale Gleichheits-Partei, LSSP)

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

in Sri Lanka Kontakt auf. Einst war das die größte trotzkistische Partei der Welt mit einer langen revolutionären Tradition gewesen. Doch ihre Führung hatte sich durch den Eintritt in die Volksfront-Regierung mit der bürgerlichen SRI LANKA FREEDOM PARTY (Freiheits-Partei, SLFP) ab 1964 in eine opportunistische Richtung entwickelt. Dank dieses Genossen kamen wir mit den Führern der Opposition um Siritunga Jarysuriya (Siri), Vasudeva Nanayaika (Vasu) und Vickremabahu Karunaratne (Bahu) in Kontakt. Ted Grant fuhr 1976 nach Sri Lanka und stellte engere Beziehungen zu diesen Genossen her. Danach fuhr er nach Indien und besuchte dort eine locker organisierte Gruppe von 'Marxisten'. 1977 reiste ich dorthin, die Tendenz um Siri, Vasu und Bahu konnten für die Ziele der KAI gewonnen werden, sie hatten mehrere hundert Arbeiter unter ihren Anhängern. Später gingen alle bedeutenden Gewerkschaftsführer der LSSP zu uns über. Als die Fraktion ausgeschlossen wurde, gründete sie die NAVA SAMA SAMAJA PARTY (Neue Gleichheits-Partei, NSSP)

Nach meinem Besuch 1977 fuhr ich mit Bahu nach Indien. Unsere Diskussion mit der Gruppe von „Marxisten“ in Bangalore erwies sich als völliger Fehlschlag. Diese Gruppe von Pseudo-Intellektuellen klebte in ihren Sesseln und bewunderte stärker noch als Buddha den eigenen Bauchnabel. Wir hielten uns mit ihnen nicht lange auf und glücklicherweise trafen wir auf Mitglieder der ex-maoistischen KOMMUNISTISCHEN PARTEI INDIENS (MARXISTEN, CPI/M). Durch die Diskussion mit diesen aktiven und sehr guten Gewerkschafts- und Parteiarbeitern der CPI/M schufen wir den ersten Stützpunkt unserer indischen Organisation. Roger Silverman machte in der folgenden Zeit viele Besuche in Indien und lebte auch lange Zeit auf dem Subkontinent.

## Die erste internationale Schulung

Nach zwei Jahren Existenz organisierten wir 1976 eine erste internationale Schulung in Ulm. Wir machten große Anstrengungen, möglichst viele britische Genossen an dieser Schulung teilnehmen zu lassen. Für die Fahrt kauften wir einen alten zerbeulten Bus. Mit diesem antiken Vehikel tuckerten wir zum Erstaunen



*Sommerschulung des KAI/CWI in den Neunzigern*

der Anwohner durch den Kontinent. Immerhin konnten wir ihn nach unserer Rückkehr auf die Insel noch verkaufen. Das Treffen in Ulm war halb Schulung und halb internationale Konferenz der Kader, die wir unter dem Banner des KAI sammeln konnten. Außer in den bereits erwähnten Ländern gab es viele andere, in denen wir lockere Kontakte oder Gruppen kannten, die vom KAI angezogen wurden. Eine dieser Gruppen kam aus Zypern und spielte während der türkischen Invasion der Insel 1974 eine zentrale Rolle. Beim bewaffneten Widerstand gegen den türkischen Einmarsch bewiesen sie in der Jugendorganisation der Sozialistischen Partei EDEK heldenhaften Mut

## Ausschluss aus der Sozialdemokratie

Während wir in der britischen Labour Party in den siebziger und lange Zeit auch noch in den achtziger Jahren eine relative Bewegungsfreiheit für unsere Arbeit hatten, war dies für die Genossen in anderen Ländern durchaus nicht der Fall. Die Bürokraten der Sozialdemokratie in Westeuropa hatten aus der britischen Erfahrung gelernt. In Schweden und Spanien wurden unsere Genossen, kaum dass sie Mitte der siebziger Jahre eine zählbare Anhängerschaft gewonnen hatten, von Hexenjagd und Ausschlüssen bedroht. Doch das hielt sie nicht davon ab, in den Kämpfen der Arbeiter und Jugendlichen ihrer Länder eine wichtige Rolle zu spielen. In Großbritannien organisierten wir 1985 einen erfolgreichen Schülerstreik gegen die Einführung einer Art Zwangsausbildung. 250.000 Schüler nahmen an diesem Streik teil. Nach dem britischen Beispiel gelang es der spanischen KAI-Sektion, einen Schülerstreik mit Millionen von Jugendlichen auszulösen. Zu Beginn der neunziger Jahre erreichten wir auch gegen den ersten Golfkrieg eine bedeutende Mobilisierung. Auch die deutsche Sektion und andere Sektionen machten eine sehr wertvolle Arbeit.

## Boten in alle Richtungen

Doch nicht nur nach Europa schickten wir unsere „Gesandten“. Wir griffen auch entschieden in Lateinamerika ein. Anfang der achtziger Jahre schickten wir Paulina Ramirez und ihren Bruder Matteus sowie Tony Saunois nach Chile. Das war unter der Diktatur Pinochets äußerst gefährlich, doch sie leisteten dort mit der Gründung unserer Organisation eine großartige Arbeit. Einen Genossen der spanischen Sektion schickten wir nach Argentinien, aber er war nicht so erfolgreich.

Clare Doyle und Dave Campbell griffen unter den ausgesprochen schwierigen Bedingungen der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre in der damaligen Sowjetunion ein. Sie legten die Basis unserer heutigen Organisation dort. Andere Genossen wie Steve Jolly, Robyn Hoyle und Paul True wurden nach Australien geschickt und leisteten dort eine großartige Arbeit, die mit dem erfolgreichen Wachstum unserer australischen Sektion heute ihre Früchte trägt.

Wir verfolgten die Politik, immer da wo es möglich war in den Massenorganisationen zu arbeiten. Nach-

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

dem wir einige Kader gesammelt hatten, versuchten wir lebensfähige KAI-Sektionen aufzubauen. Die Ausbildung der ersten Kader und die Entwicklung der Führung der verschiedenen nationalen Organisationen des KAI hingen eng zusammen. Es ist nicht so einfach, zu einer Führungspersönlichkeit zu werden, es ist eine Kunst, die man erlernen muss, und man macht notwendigerweise Fehler, besonders wenn man aus der Jugend kommt. Das ist nicht schlimm – eher unvermeidlich – besonders bei taktischen Fragen. Wichtig ist, dass man aus Fehlern lernt.

## Internationale Kampagnen

Bei der Entwicklung des KAI spielte die Organisation internationaler Kampagnen eine bedeutende Rolle. In Spanien zum Beispiel machten wir, noch ehe wir dort Genossen gewonnen hatten, eine Solidaritäts-Kampagne mit den spanischen Arbeitern und der illegalen sozialistischen Gewerkschaft UGT und der PSOE. Die PSOE stand zu dieser Zeit noch weit links von der Labour Party und anderen sozialdemokratischen Parteien. Diese Kampagne war sehr bedeutend, denn sie gestattete uns nicht nur, in Spanien zu intervenieren, sondern wir gewannen auch bedeutende Persönlichkeiten in den britischen Gewerkschaften. Bei unserer Diskussion mit der französischen trotzkistischen Organisation LUTTE OUVRIERE (Arbeiterkampf) auf unserer europäischen Schulung 1997 betonten wir, dass wir nicht nur durch unsere Gewerkschaftsarbeit – und dort haben wir sehr erfolgreich gewirkt – Arbeiter gewonnen haben. Man kann Arbeiter, unter ihnen führende Vertrauensleute, auch über Fragen gewinnen, die nicht direkt mit ihrer Arbeit in der Fabrik oder Branche zusammenhängen. So haben wir Bill Mullins, damals ein führender Betriebsrat in einer Autofabrik in Birmingham mit 12.000 Arbeitern, nicht über Gewerkschaftsfragen, sondern durch unsere Solidaritäts-Kampagne mit den spanischen Arbeitern gewonnen. Nachdem wir ihn in unsere Organisation aufgenommen hatten, konnten wir in seinem Betrieb eine erfolgreiche Gewerkschaftsarbeit machen. Er spielte nicht nur in Birmingham und der Region eine Schlüsselrolle, sondern auch in unserer Gewerkschaftsarbeit auf nationaler Ebene. Heute ist er unser nationaler Sekretär für Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit.

## Verteidigung unserer Genossen

Außerdem mussten wir in den achtziger Jahren zeitgleich mit dem Wachstum der Bedeutung der KAI-Sektionen wichtige Verteidigungs-Kampagnen für Genossen führen, die wegen ihrer politischen Aktivitäten verhaftet worden waren. In Israel/Palästina wurde der Genosse Mahmoud Masarwa verhaftet und gefoltert; in Nigeria wurden Femi Aborisade und andere Genossen festgenommen; auch in Südafrika wurden einige unserer Mitglieder inhaftiert. Wir gehörten zu den Führern des Generalstreiks 1980 in Sri Lanka, der zur Unterdrückung von tausenden von Arbeitern führte. Für diese Arbeiter machten wir eine große Solidaritäts-Kampagne auf internationaler Ebene.

## Nigeria

All dies brachte uns einige sehr wertvolle Kontakte ein. Manche von ihnen kamen unter sehr seltsamen und eigenartigen Bedingungen zu Stande. So erreichten wir unsere heutige starke Position in Nigeria durch unsere Anwesenheit auf der 'schwarzen Buchmesse' in London. Ein Leser aus Nigeria, der als Tourist in London war, kaufte mehr zufällig Bücher und Broschüren von uns. Unsere Ideen beeindruckten ihn sehr und er nahm die Bücher mit nach Nigeria. Er gab sie an seine Freunde weiter, die sich Marxisten nannten, aber noch unter stalinistischem Einfluss standen. Sie hatten schon mal von Trotzki gehört. Dann traten sie mit der Bitte um Diskussionen an uns heran. Dadurch gewannen wir unseren jetzigen Einfluss in Nigeria.

## Südafrika

Auch in Südafrika gewannen wir eine Gruppe von Aktivisten durch unsere Schriften, unter ihnen einige Rechtsanwälte und Intellektuelle, die an der Gründung der ersten unabhängigen schwarzen Gewerkschaft 1973 beteiligt gewesen waren. Unsere Publikationen machten einen starken Eindruck auf sie; einige gaben ihre Arbeit auf und flogen nach London ins Exil, um mit uns diskutieren zu können. Dies wiederum führte zu einer sehr erfolgreichen Interventionsphase im Untergrundkampf Südafrikas. Unsere Organisation verstand sich als Tendenz des Afrikanischen National-Kongresses ANC. Einige ihrer Materialien, die sie in ihrer Zeitschrift *INQABA YA BASEBENZI* veröffentlichten, hatte großen Einfluss auf Genossen, die in den Betrieben und gegen die Apartheid kämpften. Das zahlte sich Anfang der neunziger Jahre beim Zusammenbruch des Apartheid-Systems aus. Unsere Genossen aus Südafrika intervenierten auch in Zimbabwe und halfen bei der Gründung der dortigen Sektion.

## Neue Initiativen

Unsere pakistanische Sektion, eine der bedeutendsten des KAI mit umfangreicher Arbeit unter Arbeitern und Bauern, wurde von Pakistanis im Exil gegründet, die mit uns in London in Kontakt kamen.

In den USA wurde nach dem Besuch von Sean O'Torain und durch die Arbeit von Alan Jones, der ursprünglich aus Griechenland kam, die dortige Sektion aufgebaut.

## Erschöpfte Möglichkeiten

Die Arbeit in den Massenorganisationen, das war uns klar, erschöpfte sich am Ende der achtziger Jahre. Immer mehr verlagerte sich die Aktivität unserer Sektionen nach außerhalb dieser Parteien. Aber wie so oft in der Geschichte zogen wir die notwendigen Konsequenzen verspätet. Ich habe dieses Problem in meinem Buch *„The Rise of Militant“* aufgegriffen. Dort vertrat ich die These, eine erfolgreiche unabhängige Arbeit unter unserer eigenen Fahne wäre in Großbritannien bereits seit 1985/86 möglich gewesen. Die Hexenjagd gegen die Marxisten und der Rechtsruck der

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

Labour Party hatte die Situation völlig verändert. Damit entfernte sich die britische Labour Partei immer mehr von ihrer Basis in der Arbeiterklasse.

Auf unseren Protestveranstaltungen stimmten 50.000 Arbeiter gegen die Ausschlüsse unserer Genossen. Aber zu dieser Zeit waren wir nicht in der Lage, eine klare organisatorische und politische Alternative aufzuzeigen. Wir forderten die Leute auf, MILITANT beizutreten, präsentierten uns jedoch nur als Zeitung. Wir waren keine Partei. Die Hauptstoßrichtung unserer Propaganda war der Kampf gegen die Ausschlüsse. Der Aufruf zum Beitritt zu einer Zeitung statt zu einer Partei war für das Bewusstsein der Leute auf unseren Treffen zu vage. Vergleicht das mit den Erfahrungen, die wir in Großbritannien gemacht haben seit wir uns in SOCIALIST PARTY umbenannt haben. Während der Wahlkampagne 1997 erklärten 220 Arbeiter ihre Bereitschaft, der SOCIALIST PARTY beizutreten. Seitdem wir uns Partei nennen, hat dies einen entscheidenden Einfluss auf unsere Mitglieder gehabt. Sie sind sich ihrer Aufgaben jetzt deutlich bewusst und können auf Arbeiter, die eine Partei wie die unsere suchen, offen zugehen.

## 1992 – Die offene Arbeit

Wie ihr sicher wisst, gab es 1992 im MILITANT und im KAI eine Spaltung. Wir wollen hier nicht auf alle Gründe für die Spaltung eingehen, das haben wir an anderer Stelle getan. Die kleine Minderheit, die sich von uns trennte, war völlig unfähig, die Aufgaben der neuen Periode als Folge der Ereignisse Ende der achtziger und zu Beginn der neunziger Jahre zu verstehen. Der Beschluss zu einer mehr selbständigen Arbeit legte die Grundlagen der Erfolge unserer Organisation während der neunziger Jahre. Die Initiative zur Gründung von **Jugend gegen Rassismus in Europa – JRE** erwies sich als großer Erfolg, wie in *'The Rise of Militant'* beschrieben.

Neben der Gründung unabhängiger nationaler Sektionen hatten wir 1994 auch das KAI zu einer offenen arbeitenden Internationale umgeformt. In der vorangegangenen Periode wäre dies nicht möglich gewesen. Das Gepäck, das wir bei unserer Arbeit in den Massenorganisationen noch auf unseren Schultern trugen, führte notwendigerweise zur Geheimhaltung des gesamten Umfangs unserer internationalen Aktivitäten. Aber praktisch wussten alle von der Existenz des KAI und die verschiedenen Bürokratien der Massenparteien führten es auch immer als 'Beweisstück' bei ihren Versuchen uns auszuschließen an. Die Bürokratie wusste davon und unsere Gegner in der Linken, insbesondere die Stalinisten, sprachen offen davon. Nur die Arbeiterklasse wusste leider nicht in vollem Umfang von der Existenz des KAI. Als wir unabhängig auftraten, korrigierten wir das.

Aber vielleicht haben wir unsere offene Arbeit mit einer eigenen internationalen Organisation doch zum historischen richtigen Augenblick aufgenommen. In der Arbeiterbewegung gibt es zur Zeit ein großes Vakuum. Schaut euch nur die Tagung der sogenannten Zwei-

ten Internationale 1997 in Malmö an. Es war eine Versammlung von sozialdemokratischen Führern und Bankern, die manchmal auch beide Funktionen gleichzeitig ausübten. Es ist bezeichnend, dass der Widerstand auf den Straßen rund um den Konferenzort von unserer schwedischen Sektion organisiert wurde. Es gibt keine stalinistische Internationale mit Massenanhänger mehr, höchstens noch ein paar in aller Welt verstreute stalinistische Reste, von denen einige allerdings noch ziemlich bedeutend sind. Und die Genossen vom Vereinigten Sekretariat haben auf ihrem Kongress 1995 die Idee des Aufbaus revolutionärer trotzkistischer Massenparteien und einer revolutionären trotzkistischen Massen-Internationale praktisch aufgegeben. Unserer Meinung nach beerdigen sie auch gerade die Vorstellung der Partei als einer revolutionären, demokratisch-zentralistischen Organisation. Es ist völlig klar, ein rigider Zentralismus ist heutzutage in keiner Organisation mehr möglich. Vielleicht werden wir unsere Wortwahl ändern müssen, denn wir können wegen der Identifizierung mit dem Stalinismus diese Formulierung nicht mehr benutzen. Aber auch wenn wir die Terminologie sorgfältig überprüfen und wenn nötig ändern, so werden wir jedoch stets die Idee einer einheitlichen Internationale, von revolutionärer Einheit (spricht: demokratischem Zentralismus, Anmerk. des Übersetzers), verteidigen. Ebenso müssen wir die Notwendigkeit der Gründung von Parteien als Voraussetzung für den Sieg der Arbeiterklasse verteidigen und vorbereiten.

Auf anderer Ebene zeigt der Streik der Liverpooler Hafendarbeiter stärker als je zuvor in der Geschichte die Notwendigkeit internationaler Aktionen der Arbeiterklasse. Der Streik der dänischen Busfahrer 1995 und sein Gegenstück in Bangalore in Indien zeigten ebenfalls der Arbeiterklasse die Notwendigkeit auf, die Gewerkschaftskämpfe international zu verbinden. Gerade in der Phase der Globalisierung ist die Aufgabe noch dringlicher; nicht nur um einen internationalistischen Standpunkt einzunehmen, sondern um politische Massenaktionen auszulösen, die durch eine Internationale miteinander verbunden werden können.

## Wiedervereinigung revolutionärer Kräfte

Wie kann man so eine Massen-Internationale aufbauen? Bei diesem Prozess kommt auf uns eine bedeutende Aufgabe zu. In der Vergangenheit haben wir – wie bereits erwähnt – Genossen in verschiedene Länder und Kontinente überall auf der Welt geschickt, um die ersten Kämpfer für den authentischen Marxismus zu sammeln. Das werden wir bei Bedarf auch weiterhin machen. Doch so eine neue Massen-Internationale wird sich nicht geradlinig entwickeln. Der Prozess wird zu Vereinigungen, Spaltungen und Wiedervereinigungen revolutionärer Kräfte auf internationaler und nationaler Ebene führen.

In dieser Hinsicht waren wir schon recht erfolgreich. Von Anfang an versuchten wir, auch Organisationen in unsere Reihen einzubinden, die nicht mit allen Punkten des KAI voll übereinstimmten. In Zypern war die vorhin erwähnte Gruppe, die uns schließlich beitrug,

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

ziemlich heterogen. Viele, die beim KAI blieben und eine wichtige Rolle beim Aufbau der wichtigen Sektion in Zypern spielten, waren von Anfang an von den Perspektiven und dem Programm des KAI überzeugt. Andere hatten eine eher linkszentristische Position, sie schwankten zwischen unseren Ideen des KAI und zentristischen Vorstellungen. Als die Gruppe sich entwickelte, sprangen einige ab, während andere sich zu echten Revolutionären mit einer abgerundeten Weltanschauung entwickelten. Ähnliche Entwicklungen gab es in Sri Lanka. Die NSSP trat dem KAI bei, aber die Führer der Organisation, insbesondere Bahu, stimmten niemals in vollem Umfang unserer Analyse des Stalinismus, der Entwicklung in der ehemaligen kolonialen und halbkolonialen Welt sowie der nationalen Frage zu. Für eine ganze Zeit gab es eine erfolgreiche Zusammenarbeit, doch die Differenzen verschwanden nie und sie waren schließlich eine Ursache für die Abspaltung der NSSP vom KAI 1989. Eine bedeutende Minderheit mit Siri blieb bei uns.

Ein jüngeres Beispiel ist die erfolgreiche Fusion in Frankreich. Genosse Renaud von der GAUCHE REVOLUTIONNAIRE (GR, Revolutionäre Linke) berichtet:

„Zum KAI kamen wir vom VS. Wir waren zur Führung ihrer Organisation in Frankreich, der LIGUE COMMUNISTE REVOLUTIONNAIRE (LCR, Revolutionär-Kommunistische Liga) in Opposition geraten. Seit 1987 verfolgten sie eine Politik der Anpassung. Sie legten das so aus, dass jede Eigenaktivität 'sektiererisch' sei. Einige LCR-Führer meinten sogar, auch der Verkauf der eigenen Zeitung sei sektiererisch. Stattdessen sollten wir in 'neue Formen' von Organisationen intervenieren, zum Beispiel in die Umwelt-Bewegung und bei den Ökologen. An dem was sie sagten, war natürlich auch was Richtiges dran. Wir haben niemals gezögert, Teilen der Arbeiterbewegung zu helfen, besonders wenn sie sich nach links bewegten; oder Umwelt-Gruppen zu helfen, wenn sie ernsthafte Kämpfe führten. Das Problem mit der VS-Position war aber, dass sie niemals ihre eigene politische Linie durchzusetzen versuchten. Vielmehr sahen sie zu, wie sie ihr eigenes Programm opportunistisch dem der Führer der 'neuen Bewegungen' anpassen konnten. Als zum Beispiel die Sozialistische Partei in Frankreich eine Schülergewerkschaft gründete, spielten sie ihre eigene Bedeutung bewusst herunter und schworen allen Versuchen ab, diese Organisation zu gewinnen. Bei Demonstrationen gaben sie die Megafone an die PS-Schüler ab, denn diese Gruppe sollte laut VS die Führung der Bewegung sein. In Wirklichkeit war die Jugendorganisation der Mandelisten größer als die der PS. Gegen diese Linie der bloßen Unterstützung der Führer der traditionellen Linken, ohne sie politisch in Frage zu stellen, opponierten wir.

Am Anfang war das in unseren Köpfen nicht klar, aber wir wollten die Linie des Trotzismus für eine offene, kämpferische Organisation durchsetzen. Unsere Partei wollten wir mit unserem Programm aufbauen und dafür Mitglieder gewinnen. Unser Zusammenstoß mit den Mandelisten in dieser Frage

führte zur Bildung unserer Tendenz in der LCR. Wir gaben eine Zeitschrift raus, als wir noch LCR-Mitglieder waren. 1989 gewannen wir die Mehrheit in der JEUNESSE COMMUNISTE REVOLUTIONNAIRE (JCR, Revolutionär-Kommunistische Jugend, die Jugendorganisation der LCR). Wir versuchten unsere politische Linie heraus zu arbeiten. In der mandelistischen Organisation Frankreichs gibt es verschiedene Tendenzen, die in Wirklichkeit Fraktionen sind, Praktisch ist die LCR keine Partei, sondern ein Bund von Fraktionen.

Im Oktober 1992 schlossen sie uns aus, wir waren damals eine gut organisierte Gruppe mit einem Anhang von 50 bis 60 Jugendlichen. Als wir rausgeflogen waren, versuchten uns viele Gruppen zu gewinnen. Einige Genossen werden erstaunt sein, wie viele trotzkistische Gruppen es überall auf der Welt gibt, von denen einige sehr bizarr sind, um es höflich auszudrücken. Aber wir trafen uns mit allen. Wir hatten von MILITANT gehört und zuerst dachten wir, es sei eine linke sozialdemokratische, arbeitertümelnde Tendenz in der Labour Partei. Aber dann führen wir zur JRE-Demo nach Brüssel, nachdem ein Genosse bei einem Besuch in Irland ein Plakat gesehen hatte.

Nach der Demonstration sprachen wir das KAI an, um JRE auch in Frankreich aufzubauen. Erst argwöhnten wir, wir hätten erst dem KAI als Vorbedingung für die JRE-Gründung beitreten müssen. Wir waren angenehm überrascht, dass dies nicht von uns verlangt wurde und man uns ermunterte, die JRE-Arbeit aufzunehmen. Das schien uns ein guter Anfang, wir nahmen die politischen Diskussionen auf, die zu unserem KAI-Beitritt führten.“

David Cameron war einer der Mitbegründer der GR in Frankreich. Die folgenden Anmerkungen machte er, als er Mitglied unseres Internationalen Sekretariats war. Jetzt ist er nach Frankreich zurückgekehrt, um unsere französische Sektion zu unterstützen:

„Das VS und Mandel verstanden die Veränderung der Weltlage überhaupt nicht. Nach ihrem Kongress 1991 kamen wir zur Auffassung, dass sie nicht mehr reformierbar seien. Wie Renaud ausgeführt hat, schauten wir uns nach anderen Organisationen um. Doch wir beschränkten uns nicht darauf und begannen, unsere eigenen Vorstellungen in Opposition zur LCR zu entwickeln. Das brachte uns in Kontakt mit vielen Organisationen, mit mehr als uns lieb war!“

„Ein Genosse der JCR, der heute nicht mehr bei uns Mitglied ist – er endete schlimm, er ging zur LCR zurück – fuhr im Sommer '92 nach Irland und kaufte ein Exemplar des IRISH MILITANT in einem Laden. Dadurch erfuhren wir von der antirassistischen JRE-Demonstration im Oktober 1992. Jahrelang waren wir innerhalb der LCR und des VS für den Aufbau einer solchen Initiative eingetreten. Nach der Demonstration in Brüssel hatten wir mit dem KAI zahlreiche Diskussionen.“

„Zu welchem Ergebnis führten sie? Zuerst mussten wir uns von der Vorstellung befreien, wir hätten es mit 'linken Reformisten' zu tun. Wenn man eine Organisation kennen lernt, muss man erst mal deren

# Geschichte des Komitees für eine Arbeiterinternationale

Charakter einschätzen: Sind das Marxisten? Reformisten? Sektierer? Stalinisten? Der zweite Schritt besteht darin zu erkunden, wie diese Leute die Vorgänge auf der Welt analysieren. Was sind ihre Perspektiven? Und vor allem: Sind sie fähig, lebensfähige Organisationen auf nationaler wie internationaler Ebene aufzubauen? Durch unsere Diskussion überzeugten wir uns, dass sowohl MILITANT als auch das KAI den Ansprüchen gerecht wurden, die wir gesetzt hatten.“

„Aus unserer Annäherung an das KAI kann man viele Lehren ziehen, die für ähnliche Situationen in der Zukunft nützlich sein können. Meiner Meinung nach ist die Vereinigung mit anderen Gruppen nicht der übliche Weg, die Internationale aufzubauen. Wir werden uns eher über neue Schichten, die in den Kampf treten, aufbauen, aber daneben stellt sich die Frage der Zusammenarbeit und Fusion mit anderen Gruppen.“

„In Frankreich gibt es eine gewisse Bewegung auf der Linken. Es scheint ein Aufbrechen der drei größten trotzkistischen Organisationen zu beginnen, die in den sechziger Jahren stark wurden. Ein Anzeichen ist das Auftauchen einer Opposition in LUTTE OUVRIERE. Gleichzeitig entstehen innerhalb der Kommunistischen Partei (PCF) mehrere politische Strömungen, sogar mit eigenen Zeitschriften. So gibt es die Möglichkeit von Vereinigungen und Umgruppierungen, welche die Frage nach unserem Eingreifen in den Massenorganisationen aufwerfen. Solche Probleme tauchen überall auf. Renaud sagte am Ende seines Beitrages, dass wir nicht perfekt waren, als wir dem KAI beitraten – und jetzt sind wir es auch noch nicht. Ich denke, wir haben eine Menge von der Internationale gelernt und ich hoffe, wir haben einen Beitrag zu ihrem Aufbau geleistet.“

„Noch eine Anmerkung zur Arbeit in den traditionellen Organisationen in der Vergangenheit. Die französische Sektion ist eine der wenigen in der Internationale, die niemals Entrismus gemacht hat. Wir sind erst dazu gestoßen, als die Taktik der Arbeit in den traditionellen Massenorganisationen sich schon erschöpft hatte. Ich frage mich was passiert wäre, wenn wir zehn oder fünfzehn Jahre vorher beigetreten wären. Was hätten wir in Frankreich gemacht? Drehen wir die Frage einmal um. Hätte die LCR mit ihren 1.500 Mitgliedern 1968 und 3-4.000 Mitte der siebziger Jahre eine effektivere Arbeit leisten können, wenn sie in einer der beiden traditionellen Massenorganisationen gewesen wäre? Hunderte von Arbeitern traten in dem Jahrzehnt nach '68 der PCF und Zehntausende der Sozialistischen Partei bei. Wenn die LCR beschlossen hätte, die Taktik des KAI anzuwenden und in der KP zu arbeiten – was schwierig, aber nicht unmöglich war – oder in die PS zu gehen – was leichter, aber nicht so einträglich gewesen wäre – hätte sie nicht einen größeren Erfolg erzielen können? Mir scheint es, dass es für eine Organisation dieser Größe – und von diesem Gesichtspunkt aus ist die Größe wichtig – die effektivste Methode gewesen wäre, eine unabhängige Or-

ganisation zu haben und gleichzeitig in beiden Massenorganisationen zu arbeiten.“

## Lehren der Vergangenheit – für die Zukunft

Die wichtigsten Kräfte für unsere Organisation werden aus den neuen Schichten des Proletariats kommen, die gerade dabei sind, in Aktion zu treten oder die noch nicht in die politische Arena gestiegen sind. Es mag mühsamer scheinen, sich der Aufgabe der Gewinnung dieser Schichten zu widmen, als die 'leichtere' Aufgabe, die verschiedenen 'revolutionären' Organisationen zusammen zu bringen. Selbstverständlich gibt es in verschiedenen Organisationen mit einer anderen Tradition als der unseren auch sehr gute Genossen. Es wäre ein Fehler, mit aufrichtigen Leuten keine prinzipientreue revolutionäre Einheit anzustreben. Aber wir sollten den Sektierern den Rücken kehren, die nie zum Aufbau einer revolutionären Massenkraft fähig sein werden.

Der Beginn der neunziger Jahre war für uns revolutionäre Marxisten nicht sehr einfach. Aber es gelang uns, die revolutionäre Kontinuität zu wahren. Wir haben die objektive Situation, der wir und die Arbeiterklasse gegenüberstehen, analysiert und sind auf eine neue, günstigere Situation für unsere Organisation vorbereitet. Obwohl wir noch nicht völlig über den Berg sind, liegt die schwierigste Zeit möglicherweise hinter uns. Das soll nicht heißen, dass wir nicht noch eine Menge Probleme vor uns haben werden, aber gleichzeitig wird es für die Entwicklung unserer Organisation und das KAI große Möglichkeiten geben, wenn wir richtig arbeiten. Die Erfolge in der Zukunft werden unsere Errungenschaften der Vergangenheit weit übertreffen. Wir müssen das Niveau aller Mitglieder von der Führung bis zum neuesten Genossen heben. Jedes Mitglied hat bei der Entwicklung der revolutionären Bewegung eine bedeutende Rolle zu spielen. Oder wie Trotzki es sagte, jeder Genosse trägt einen Teil der Geschichte auf seinen Schultern. Wir stehen in der besten revolutionären Tradition von Marx, Engels, Lenin und Trotzki sowie der Errungenschaften der revolutionären Bewegung der letzten vier oder fünf Jahrzehnte. Ein Arbeiter heute kann morgen 10, 50 oder 100 Genossen gewinnen und den Grundstein für die Entwicklung einer neuen Arbeiter-Massenpartei und einer neuen Arbeiter-Masseninternationale legen.

Wir müssen aus den Erfahrungen der Vergangenheit lernen. Für das Proletariat gab es genug Niederlagen. Da wir noch keinen Masseneinfluss haben, werden sie Rückschritte und Niederlagen erleiden. Aber es wird auch Siege geben. Aus den Niederlagen und Siegen wird diese Generation sich die Lehren der Vergangenheit aneignen und eine Partei aufbauen, die diesmal die Arbeiterklasse zum Sieg führen wird!

Übersetzung: Anton Dannat



# Sascha Stanic: VORAN und SAV – Kurzer Abriss der Geschichte der deutschen Sektion des KAI

Wie in Peter Taaffes Referat ausgeführt wurde die deutsche Sektion des KAI Anfang der 70er Jahre von Mitgliedern der Jungsozialisten in der SPD gegründet. Seit Dezember 1973 erscheint die Zeitung VORAN als das Organ der KAI-Organisation in Deutschland.

## Die 70er Jahre

Wie das Zitat von Angela Bankert in der vorliegenden Broschüre verdeutlicht, kam das KAI etwas zu spät nach Deutschland. Seit dem Ende der 60er Jahre hatte sich eine Radikalisierung in der Jugend und der Arbeiterklasse entwickelt. Diese manifestierte sich in der Studierendenbewegung des Jahres 1968, einer wachsenden Anzahl von Streiks und der Wahl von Willy Brandt zum Bundeskanzler einer SPD/FDP-Bundesregierung. Diese Radikalisierung machte die Jusos in der SPD zu einer linksreformistischen Massenorganisation mit einer breiten Verankerung an Schulen, Universitäten und unter Arbeiterjugendlichen. Als der linke, sogenannte "marxistische" Flügel konnte sich aber frühzeitig die pro-stalinistische Stamokap-Fraktion (auch Hannoveraner Kreis genannt) etablieren. Daneben existierte die sogenannte antirevisionistische Strömung (auch Göttinger Kreis genannt), die in der Juso-Internationale IUSY mit der vom KAI geführten britischen Juso-Organisation kooperierte und gemeinsame Dokumente verfasste.

Trotz des großen Interesses auf die die Veröffentlichung der VORAN stieß, war es den ersten Mitgliedern des KAI in Deutschland nicht möglich, in den 70er Jahren mehr als eine Gruppe von einigen dutzend Kadern zu entwickeln. Diese arbeiteten hauptsächlich in den Jungsozialisten, betätigten sich aber auch in der SPD und den Gewerkschaften. Eine kleine Gruppe sollte später auch in der SPD-nahen sozialistischen Jugendorganisation "Die Falken" arbeiten. Diese Orientierung des KAI in der BRD drückte sich im Untertitel der VORAN aus, der über viele Jahre "Marxistische Zeitung für SPD, Jusos, Falken und Gewerkschaften" hieß. Ziel war es die sich politisierenden und radikalierenden Teile der Jugend, vor allem der Arbeiterjugend, die zum Teil innerhalb der sozialdemokratischen Massenorganisationen aktiv waren oder sich an diesen orientierten, zu erreichen und für den revolutionären Marxismus zu gewinnen.

Die KAI-Organisation trat unter dem Banner der VORAN auf und wurde als VORAN-Lesekreis innerhalb der Jusos bekannt. Schwerpunkt war die Arbeit in Arbeitsgemeinschaften der Jungsozialisten und in Juso-Schülergruppen, mit dem Ziel Mehrheitspositionen in Gliederungen der Jusos zu erzielen und so den Einfluss des Marxismus auszudehnen. Tatsächlich wurden die meisten VORAN-Mitglieder bis Anfang/Mitte der 80er Jahre direkt aus den Jusos heraus gewonnen. Aktivitätsschwerpunkte waren unter anderem die Beteiligung an Streikbewegungen wie den Druckerstreiks 1976 und dem Stahlstreik 1978/79 und

internationale Solidaritätsarbeit, vor allem mit den spanischen Jungsozialisten im Kampf gegen die Diktatur. Zusätzlich wurden örtlich regelmäßige öffentliche VORAN-Lesertreffen durchgeführt, um den unabhängigen Charakter der VORAN-Politik zu unterstreichen. Die 70er Jahre dienten der VORAN-Gruppe aber in erster Linie dazu, Programm und Perspektiven der Organisation zu entwickeln.

## Die 80er Jahre

Nach Jahren von relativer Stagnation beim Aufbau der VORAN-Organisation, gelang dem KAI in der BRD zwischen 1983 und 1988 ein deutliches Wachstum der Mitgliedschaft.

Unter dem Eindruck der Wirtschaftsrezession 1982/83, des Sturzes der sozialliberalen Koalition und dem Beginn der Kanzlerschaft Kohls waren zehntausende in die Jusos eingetreten. Ereignisse wie die Streiks in der Druck- und Metallindustrie für die Einführung der 35-Stunden-Woche drückten aus, dass die Radikalisierung der 70er Jahre noch kein Ende gefunden hatte. Dies führte auch zur Annahme von linken Positionen in Teilen der SPD. So hat die Arbeitsgemeinschaft für Arbeitnehmerfragen innerhalb der SPD 1983 sich für die Vergesellschaftung der Schlüsselindustrien ausgesprochen.

Aus den außerparlamentarischen Bewegungen für Frieden und Abrüstung und gegen Atomenergie (die schon zu Zeiten der SPD/FDP-Regierung begonnen hatten) konnten sich die Grünen entwickeln und eine starke parlamentarische und außerparlamentarische Position erlangen. Dieses neue Phänomen und die Frage, ob sich die Gruppe auf die Grünen orientieren sollte wurde in den Reihen der VORAN-AktivistInnen stark diskutiert. Während VORAN in diese Bewegungen eingriff hielt sie an der Orientierung auf die Arbeiterklasse und der Arbeit in den sozialdemokratischen Massenorganisationen fest. Die Grünen wurden als kleinbürgerliche Linke charakterisiert, die Teile der gehobenen Lohnarbeiterschichten ansprechen. Schon Mitte der 80er Jahre wurde die Entwicklung der Grünen zu einer systemkonformen bürgerlichen Partei vorhergesehen, da diese nicht die geringste Verankerung in der Arbeiterklasse und keinerlei Orientierung auf ArbeiterInnen hatte. Während viele sogenannte kommunistische, und auch einige trotzkistische Gruppen in die Grünen eintraten und sich dort zum Teil auflösten, behielt VORAN seine Arbeit innerhalb der Jusos bei und baute die eigenständige Organisation weiter auf. Auslöser für das erste deutliche Mitgliederwachstum war eine bundesweit durchgeführte Kampagne zur

# Geschichte der deutschen Sektion des KAI

Solidarität mit den britischen Bergarbeitern, die sich 1984/85 im Streik befanden. Durch diese Kampagne konnten sowohl neue linke Aktivisten aus den Jusos, als auch bis dato politisch unorganisierte Jugendliche und Arbeiter für VORAN gewonnen werden. Zwischen 1982 und 1985 wuchs die VORAN-Gruppe so von ca. 50 auf ca. 250 Mitglieder an. Ab Mitte der 80er Jahre konzentrierten sich die Aktivitäten von VORAN weniger auf die Arbeit innerhalb der Jusos, es wurde vielmehr mit offensiver Außenarbeit versucht, bis dato politisch unorganisierte Jugendliche anzusprechen. Dazu wurden Kampagnen der Juso-Gruppen durchgeführt, die von VORAN-Mitgliedern geführt wurden. So führten Stuttgarter Juso-Gruppen regelmäßig ein "Schwarzfahrerfest" durch, welches sich gegen die Fahrpreiserhöhungen im öffentlichen Nahverkehr richtete und Jahr für Jahr hunderte Jugendliche anzog. In Aachen wurde zum Beispiel eine Kampagne für ein selbstverwaltetes Jugendzentrum durchgeführt, in Bremerhaven eine Kampagne gegen die drohende Schliessung einer Jugendkneipe.

1986 und 1987 wurden unter anderem von den Massenbewegungen von SchülerInnen und Studierenden in Spanien und Frankreich gekennzeichnet. In der BRD demonstrierten hundertausende SchülerInnen gegen die Verschärfung der Abiturbestimmungen. Vor allem in Stuttgart (mit 5.000 TeilnehmerInnen) und in Aachen (mit 1.500) konnte VORAN die Initiative für große Schülerstreiks und -demonstrationen ergreifen. Dies sollte der Anfang einer starken Verankerung von VORAN unter SchülerInnen sein, die in den folgenden Jahren in verschiedenen Städten zu SchülerInnenstreiks gegen Bildungsabbau, später aber auch gegen den Golfkrieg und zu wichtigen Schüleraktionen gegen Rassismus und Faschismus führten. 1987/88 war eine weitere wichtige Bewegung der Kampf der Krupp-Beschäftigten von Rheinhausen um den Erhalt ihres Stahlwerks. 160 Tage stand das Ruhrgebiet im Zeichen dieses Kampfes, einschliesslich einer generalstreikähnlichen Situation im Dezember 1988. VORAN brachte ein eigens ausgearbeitetes Programm für die Stahlindustrie ein und konnte sich auf eine wachsende Stimmung unter den KollegInnen für die Verstaatlichung der Stahlindustrie stützen. Trotzdem gelang es nicht die Organisation durch die Aktivitäten in Rheinhausen zu stärken oder gar eine Ortsgruppe in Duisburg zu etablieren. Das Ruhrgebiet sollte für VORAN weiterhin ein "schwarzes Loch" bleiben - mit nur einer kleinen Ortsgruppe in Essen und zwei weiteren kleinen Gruppen am Rande des Ruhrgebiets in Remscheid und Krefeld. Trotzdem konnte VORAN sich durch das erarbeitete Programm und bundesweite Solidaritätsarbeit Anerkennung unter AktivistInnen des Rheinhauser Arbeitskampfes aufbauen.

Das führte unter anderem dazu, dass eine der herausragenden Führungsfiguren des Kampfes, Helmut Laakmann, nicht nur Interviews für VORAN gab, sondern auch bei der ersten großen bundesweiten Veranstaltung von VORAN 1989 in Köln sprach. Dort trat auch der Arbeiterchor Rheinhausens auf, der sich während des Arbeitskampfes zusammengefunden hatte. Diese Veranstaltung, nach dem Vorbild der MILI-

TANT-Rallys aus Großbritannien durchgeführt, zog 450 BesucherInnen an. Neben VORAN-Redakteuren und UnterstützerInnen aus den verschiedenen Ortsgruppen sprachen auch das IG Metall-Vorstandsmitglied Hans Janßen, der ehemalige stellvertretende Vorsitzende der Labour Party in Liverpool Tony Mulhearn, die Sprecherin der Fraueninitiative für den Erhalt der Zeche Sophia Jacoba Jutta Geyer und eben Helmut Laakmann.

VORAN hatte es bis 1989 geschafft in der BRD seit Mitte der 80er Jahre kontinuierlich zu wachsen und hatte ca. 350 Mitglieder. Die Zeitung VORAN wurde mittlerweile als 12-seitige Monatszeitung herausgegeben. Zusätzlich wurde 1988 mit der Herausgabe eines theoretischen Magazins begonnen, das aber nicht aufrechterhalten werden konnte. 1988 war eine eigene kleine Druckerei eingerichtet worden.

Innerhalb der Jungsozialisten konnten verstärkt Erfolge erzielt werden. Ende der 80er errang VORAN in einem ersten Juso-Unterbezirk eine Mehrheitsposition - in Stuttgart. Über die nächsten Jahre sollten Kassel, Bremerhaven, Aachen, Rostock und Siegen folgen, was aber verstärkt auch mit der Entleerung der Jusos zusammenfiel. 1995 errang VORAN sogar die Position der Juso-Landesvorsitzenden im Land Bremen, jedoch eher aufgrund des Zusammenbruchs der anderen Juso-Strömungen, als einer wirklichen Ausdehnung der eigenen Kräfte.

VORAN arbeitete als Propagandagruppe, die regelmäßig u.a. über ihre Positionen bei den Jusos eigenständige Kampagnen durchführte. So zum Beispiel 1988 gegen die Dreiteilung der Post, die als erster Schritt hin zur Privatisierung erkannt wurde. Spätestens seit Mitte der 80er Jahre nutzte VORAN das Banner der Juso-Gliederungen vor Ort nicht um in erster Linie Juso-Mitglieder zu gewinnen, sondern um unorganisierte Jugendliche auf der Strasse und vor Schulen und Hochschulen anzusprechen und zu organisieren. Die Erfahrung war, dass radikale, sozialistische und aktive Juso-Gruppen nach wie vor eine große Attraktivität auf Jugendliche ausübten. Zusätzlich wurde in Bezirksschülervertretungen und Schüleraktionskomitees gearbeitet.

## DDR-Revolution und Konterrevolution 1989/90

Seit Anfang 1989 begann das KAI in der DDR zu intervenieren. Mit dem Beginn der revolutionären Ereignisse im Herbst 1989 wurde eine Gruppe von GenossInnen der Internationale nach Berlin geschickt, die von VORAN-Kadern gefolgt wurde. Im Zuge der Revolution konnte eine erste Gruppe von KAI-Mitgliedern in der DDR gewonnen werden. Das KAI kam aber zu spät, um den Gang der Ereignisse zu beeinflussen. In den stürmischen Zeiten einer revolutionären Bewegung ist es nicht möglich, eine revolutionäre Organisation völlig neu zu etablieren. Hätte es schon im Sommer 1989 einige hundert oder tausend trotzkistische Kader in der DDR gegeben, hätten diese Masseneinfluss gewinnen können und den Gang der Ereignisse beeinflussen können. Doch die kleine Grup-

# Geschichte der deutschen Sektion des KAI

pe des KAI, die zuerst unter dem Namen "Marxisten für Räte­demokratie" arbeitete und später die Zeitung „Was tun!“ herausgab und zeitweise innerhalb der AG Junge GenossInnen in der PDS wirkte, sollte das Umschlagen von Revolution zur Konterrevolution nicht verhindern können. Ergebnis dieser Intervention in der DDR waren Ortsgruppen des KAI in Berlin und Rostock, die sich 1990 mit der westdeutschen VORAN-Organisation zu einer einheitlichen deutschen Sektion des KAI fusionierten. 1998 wurde in Dresden eine weitere SAV-Ortsgruppe in Ostdeutschland gegründet.

Als es 1991 zum Krieg gegen den Irak kam, spielte VORAN in vielen Städten von Beginn an eine führende Rolle und organisierte Massendemonstrationen und Schülerstreiks gemeinsam mit anderen KriegsgegnerInnen. Bundesweit eine der ersten großen Demonstrationen mit 20.000 TeilnehmerInnen wurde noch vor Kriegsausbruch in Köln durchgeführt, wozu die Kölner VORAN-Gruppen die Initiative ergriffen hatten.

1992 wurde auch die deutsche Sektion des KAI von der internationalen Spaltung betroffen. Eine Minderheit schloss sich der Gruppe um Ted Grant an. Im Zuge der Spaltung sollte aber eine weitere Schicht von Mitgliedern die Organisation verlassen, ohne der Minderheit beizutreten. Die Niederlage der internationalen Arbeiterklasse in Form der Restauration des Kapitalismus in den ehemaligen deformierten Arbeiterstaaten forderte auch hier ihren Tribut. So gingen VORAN-Ortsgruppen in Nürnberg, München, Wiesbaden, Remscheid, Krefeld, Essen und etwas später auch in Hamburg und Lübeck verloren. Die Mitgliedschaft ging so zum Beginn des Jahres 1992 um ein Drittel zurück. Während die Auseinandersetzung innerhalb der Organisation noch 1991 dazu geführt hatte, dass die antifaschistische Bewegung, die sich in vielen Städten entwickelt hatte, weitgehend an VORAN vorbei gegangen war, sollte 1992, nur wenige Monate nach der Spaltung, der Beginn der bisher erfolgreichsten Massensarbeit des KAI in Deutschland werden.

## Jugend gegen Rassismus in Europa (JRE)

Aus der Kampagne für die vom KAI initiierte internationale Antirassismus-Demonstration am 24.10.1992 in Brüssel, die unter dem Kampagnenamen "Jugend ge-



*Smash the Nazi-BNP!*

*Oktober 93, JRE/JRE gegen die Zentrale der britischen BNP in London*

gen Rassismus in Europa" stattfand, entwickelte sich innerhalb kurzer Zeit eine antirassistische Jugendorganisation, die auf ihrem Höhepunkt in fast 50 Städten agierte, über 1.000 Mitglieder und ein sehr großes Umfeld hatte. Während ein großer Teil von führenden VORAN-Mitgliedern noch im Sommer 1992 die Durchführung der Demonstration sehr skeptisch betrachtete und keine antifaschistische Massenbewegung erwartete, wurde auf den großen Erfolg der Brüsseler Demonstration, bei der über 5.000 TeilnehmerInnen aus Deutschland waren, schnell und flexibel reagiert und eine bundesweite Organisation mit dem Namen Jugend gegen Rassismus in Europa (JRE) ins Leben gerufen, die einen unabhängigen Charakter hatte, in der VORAN-Mitglieder aber großen Einfluss ausübten.

JRE agierte bis 1996 als bundesweite Organisation und schaffte es in diesem Zeitraum unter anderem zwei Bundesparteitage der NPD zu verhindern bzw. vorzeitig zu beenden, spielte eine aktive Rolle beim Solinger Appell und der bundesweiten Großdemonstration nach den faschistischen Morden von Solingen und führte unzählige lokale direkte Massenaktionen gegen faschistische Versammlungen und Aufmärsche durch. JRE war ein Angebot für alle die Jugendlichen, die sich gegen die Faschisten zur Wehr setzen wollten, von den oftmals geheimen Strukturen der autonomen Antifa-Szene aber abgeschreckt wurden. Offene Antifa-Arbeit, Massenaktionen und das Aufgreifen der sozialen Fragen machten JRE aus. Es wurde ein bundesweiter JRE-Ordner- und Sanitätsdienst aufgebaut, der bei vielen Demonstrationen eine wichtige Rolle zum Schutz der Demonstranten spielte. 1994 führte JRE ein internationales Sommercamp in Reinwarzhofen durch, an dem ca. 1200 Jugendliche teilnahmen. JRE griff auch soziale Themen auf und organisierte zum Beispiel in Siegen 1993 einen Jugend- und Azubistreik gegen Massenentlassungen beim dortigen Krupp-Werk. Mit dem Verschwinden der antifaschistischen Massenbewegung verlor auch JRE seine breite Basis und stützte sich ab 1996 fast ausnahmslos auf KAI-Mitglieder. Um sich auf andere Arbeitsfelder zu konzentrieren und den jungen Mitgliedern eine Doppelbelastung zu ersparen wurde die organisierte JRE-Arbeit zeitweilig eingestellt. Seit 1998 gibt es aber wieder JRE-Gruppen in Berlin, Rostock und Dresden.

## Gründung der SAV und neue Methoden für die 90er

Mit der Konzentration auf die Arbeit bei JRE reduzierte VORAN die Arbeit bei den Jungsozialisten mehr und mehr. Dies ging einher mit dem fortgesetzten Rechtsruck der SPD und der Jusos, dem Prozess der Verbürgerlichung der Sozialdemokratie, der auch zu einer Entleerung des Jugendverbandes führte. Es war immer seltener möglich Jugendliche für eine Mitarbeit in Juso-Gruppen zu gewinnen. Im Gegenteil, gerade bei JRE gab es eine wachsende Schicht von Jugendlichen, die große Skepsis gegenüber der SPD und den Jusos hatten. Der Prozess der Verbürgerlichung der sozialdemokratischen Arbeiterparteien war eine internationale Erscheinung, die ihre gemeinsame Ursache in den Auswirkungen des Zusammenbruchs der stalinistischen

# Geschichte der deutschen Sektion des KAI

Staaten und der neoliberalen Offensive der Kapitalistenklasse hatte. Als Konsequenz aus dem Rechtsruck und der Entleerung der alten Massenparteien hatten seit 1992 in Schottland, Schweden, England und Wales die Sektionen des KAI die Arbeit in den traditionellen Arbeiterparteien beendet und offene, revolutionäre Organisationen gegründet. Diesen Schritt vollzog die deutsche Sektion des KAI im Mai 1994. Eine Sonderkonferenz gründete mit nur einer Gegenstimme die SAV – Sozialistische Alternative VORAN.

Die SAV entwickelte in den folgenden Jahren eine lebhafte Kampagnentätigkeit unter eigenem Banner und orientierte sich stark auf Stadtteilarbeit und die Initiierung von lokalen Kämpfen. Für die erste Zeit blieb allerdings die Arbeit bei JRE der absolute Schwerpunkt für SAV. Trotzdem wurde 1995 entschieden bei den Kommunalwahlen in Bremerhaven zum ersten Mal unter eigenem Banner zu kandidieren. Im Vorfeld dieser Wahlen organisierte die SAV in Bremerhaven eine erfolgreiche Kampagne gegen die Privatisierung der Städtischen Wohnungsgesellschaft STÄWOG und gründete eine Mieterinitiative, die monatelang den Kampf führte. Die Privatisierung der STÄWOG konnte verhindert werden (und bis heute ist die STÄWOG noch nicht privatisiert). Bei den Kommunalwahlen erhielt SAV 1.200 Stimmen (2,3%).

In der Bewegung gegen das Sparpaket der Kohlregierung brachte SAV 1996 die Forderung nach einem eintägigen Generalstreik ein. SAV-Mitglieder riefen die Kampagne „GewerkschafterInnen für Generalstreik“ ins Leben und übergaben tausende Unterschriften bei einer Tagung des DGB an dessen Bundesvorstand. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten wurde innerhalb der deutschen Gewerkschaften die Frage eines Generalstreiks diskutiert. Am Zustandekommen dieser Diskussionen hatte die SAV einen Anteil.

Nachdem JRE im Winter 1995 in mehreren Städten Schülerstreiks und Jugenddemonstrationen durchgeführt hatte, wurde versucht eine Initiative für einen



*Sommer 96 – zum erstenmal seit fast 50 Jahren wird in Deutschland wieder über Generalstreik gesprochen. Die SAV hatte daran einen Anteil.*

bundesweiten Jugendstreiktag zu entwickeln. Aus Diskussionen zur Frage eines Jugendstreiktages und anderen Zusammenhängen im Jugend- und

Studierendenbereich entwickelte sich das „Bündnis Sternmarsch gegen Sozialabbau (BSGS)“, in dem SAV-Mitglieder eine wichtige Rolle spielten. Das BSGS setzte für den 15. Juni den Termin für eine bundesweite Demonstration gegen Sozialabbau. Diese Entscheidung, kombiniert mit dem wachsenden Druck aus den Betrieben, setzte die Gewerkschaften unter Zugzwang. Der DGB entschied sich selber am 15. Juni eine bundesweite Großdemonstration gegen das Sparpaket durchzuführen und kooperierte offiziell mit dem BSGS und gewährte diesem eine eigenständige Auftakt- und Abschlusskundgebung im Rahmen der Großdemonstration, an der schliesslich bis zu 500.000 GewerkschafterInnen teilnahmen.

Seit 1997 beteiligt sich das KAI in Europa und SAV in Deutschland an den „Euromärschen gegen Erwerbslosigkeit, ungeschützte Beschäftigung und Ausgrenzung“. Bei den großen europaweiten Demonstrationen 1997 in Amsterdam und 1999 in Köln organisierte das KAI jeweils große Demonstrationsblöcke der Mitglieder ihrer verschiedenen Sektionen und spielte eine wichtige Rolle bei der Mobilisierung zu diesen Demonstrationen. Innerhalb der Euromarsch-Bewegung setzte sich KAI und SAV für eine deutliche Ablehnung der Europäischen Währungsunion und der Einführung des EURO und eine klare oppositionelle Haltung gegenüber den neuen sozialdemokratischen Regierungen in verschiedenen europäischen Ländern ein.

Innerhalb der SAV entwickelte sich in den 90er Jahren eine Debatte zur Frage der Schwerpunktsetzung der Aktivitäten der Partei. Während die Mehrheit der Mitgliedschaft eine Kombination von eigenständigen SAV-Kampagnen, Stadtteilarbeit und Wahlbeteiligungen mit beispielhafter Gewerkschaftsarbeit favorisierte, forderte eine Minderheit von GenossInnen aus Kassel und Berlin eine Schwerpunktsetzung auf den betrieblichen und gewerkschaftlichen Bereich. Betriebs- und Gewerkschaftsarbeit spielte jedoch immer schon eine wichtige und seit Mitte der 90er Jahre eine wachsende Rolle bei den VORAN/SAV-Aktivitäten.

Schon in den 70ern griffen VORAN-UnterstützerInnen bei den Druckerstreiks und den Stahlstreiks 1978/79 ein, genauso wie 1984 beim Kampf um die 35-Stunden-Woche, 1992 beim ÖTV-Streik und 1993 beim Streik der ostdeutschen Metallarbeiter. Auch bei den Betriebsbesetzungen in den 80ern organisierte VORAN Solidarität, zum Beispiel bei der Hamburger HDW-Werft.

Im Kasseler VW-Werk wurde unter Beteiligung von SAV-Mitgliedern eine Betriebszeitung begonnen herauszugeben, der „Rotstift“, um kritische Kolleginnen und Kollegen zu erreichen. Bundesweit ergriffen SAV-Mitglieder 1996 die Initiative zur Gründung des „Netzwerks für eine kämpferische und demokratische ÖTV“, einer innergewerkschaftlichen Oppositionsgruppe in der ÖTV. Die Arbeit des Netzwerks wird bis heute mit regelmäßigen bundesweiten Versammlungen und gemeinsamen Initiativen in der ÖTV fortgesetzt. Beim

# Geschichte der deutschen Sektion des KAI

ÖTV-Kongress 1997 kandidierte mit Manfred Engelhardt ein Unterstützer des Netzwerks gegen Herbert Mai für den Vorsitz der ÖTV. Mit 5 Prozent konnte er zwar kein hohes Ergebnis erzielen, aber damit die kritische Stimme in der ÖTV deutlicher erheben.

In einer Reihe betrieblicher Kämpfe hatte SAV immer schon Solidaritätskampagnen durchgeführt. 1993 war das beim Kampf der Kalikumpel in Bischofferode der Fall. Ähnlich wie im Fall des Rheinhausener Arbeitskampfes arbeitete die SAV ein Programm zur Rettung der Arbeitsplätze aus und gründete bundesweite Solidaritätskomitees. 1996 konnte dann die Kölner SAV eine Bürgerinitiative für den Erhalt des Traktorenwerks Deutz-Fahr ins Leben rufen, an der sich eine wachsende Zahl von KollegInnen beteiligte. Nach Monaten von Diskussionen und kleineren Protestaktionen führte diese Arbeit zu einer Stadtteildemonstration mit 1.500 TeilnehmerInnen und einem neuntägigen wilden Streik der Belegschaft. In Berlin gründeten SAV-Mitglieder Solidaritätskomitees für die von Schließung bedrohten Werke AEG-TRO und AEG-AMC. 1999 konnte dann die wiedergegründete Hamburger SAV-Ortsgruppe ein Solidaritätskomitee für den Erhalt der bedrohten Arbeitsplätze bei Phoenix ins Leben rufen und unter anderem eine Demonstration von 1.500 Beschäftigten und Anwohnern initiieren.

SAV-Mitglieder aus Kassel und Berlin forderten aber eine Konzentration der Parteiressourcen auf den Betriebs- und Gewerkschaftsbereich und sprachen sich gegen die Beteiligung bei den Bundestagswahlen 1998 aus. Die große Mehrheit der SAV-Mitglieder entschied sich jedoch auf einer Sonderkonferenz im Februar 1998 für eine Kandidatur bei den Bundestagswahlen. Dabei wurde in vier westdeutschen Städten (Aachen, Köln, Stuttgart und Siegen) für die Erststimme ein DirektkandidatIn aufgestellt. Bei der Zweitstimme und der Erststimme in Ostdeutschland rief die SAV zur Wahl der PDS auf. Ziel dieses differenzierten Wahlaufufes war es, zum einen deutlich zu machen, dass die SAV für den Sturz der Kohlregierung und den Einzug der PDS in den Bundestag eintritt. Eine Bundestagsfraktion der PDS, der einzigen reformistischen Partei die den Sozialismus im Namen führt, bedeutete einen Schlag ins Gesicht der Bourgeoisie und eine Motivation für die Linke. Die Kandidatur zur Erststimme in ausgewählten Wahlkreisen sollte unterstreichen, dass der Aufbau einer neuen sozialistischen Arbeiterpartei nötig ist, dass die PDS keine sozialistische Politik betreibt und der SAV die Möglichkeit einer Wahlkampagne unter eigenem Banner und mit der Herausstellung des eigenen Programms geben. Die Hauptparole im Wahlkampf war „Nein zur Politik für Banken und Konzerne von CDU, FDP, SPD und Grünen. Für den Aufbau einer neuen Arbeiterpartei.“ In den Wahlkreisen erhielt die SAV zwischen 90 und 280 Stimmen und konnte das erfolgreichste Mitgliederwachstum seit Jahren verzeichnen. Die Auseinandersetzung um die Frage der Wahlbeteiligung dehnte sich innerhalb der Berliner SAV zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung zu Fragen von Programm, Perspektiven, Arbeitsschwerpunkten und -methoden aus. Eine Minderheit der Berliner SAV-Mitglieder, die einen deutlich opportunistischen Kurs eingeschlagen hatte, verließ die Partei, nachdem sie bei der



bundesweiten Sonderkonferenz ausserhalb Berlins keine Unterstützung gewinnen konnte.

1999 stand im Zeichen der neuen rot-grünen Bundesregierung und des Krieges auf dem Balkan. Die SAV reagierte schnell auf den Beginn des Krieges und konnte allein bei den Ostermärschen über 900 Zeitungen verkaufen. In vielen Städten ergriff die SAV mit anderen Linken zusammen die Initiative zu Anti-Kriegs-Bündnissen und führte zum Teil regelmäßige wöchentliche Demonstrationen durch. In Berlin gelang es JRE einen SchülerInnenstreik mit 500 TeilnehmerInnen gegen den Krieg durchzuführen.

1999 kandidierte die SAV ebenfalls bei Kommunalwahlen in Rostock, Berlin, Aachen, Stuttgart und Köln. Ende 1998 hatte der SAV-Bundesvorstand beschlossen in Westdeutschland zur Bildung von linken Wahlbündnissen aufzurufen und in Ostdeutschland, aufgrund der rechten PDS-Politik, eigenständig auf kommunaler Ebene gegen die PDS zu kandidieren. Letztlich wendete SAV in fünf verschiedenen Städten fünf verschiedene Taktiken an. Diese reichten von eigenständigen SAV-Kandidaturen (Aachen, Rostock, Berlin) über die Beteiligung an einem linken Wahlbündnis (Stuttgart) bis hin zur Kandidatur auf einer PDS/Offenen Liste (Köln).

1999, zehn Jahre nach dem Beginn der politischen Revolution in der DDR, war SAV die einzige antistalinistische, sozialistische Kraft, die sich ausführlich mit diesem Jahrestag auseinandersetzte. Das Buch „Die gescheiterte Revolution“ von Robert Bechert wurde veröffentlicht und eine Veranstaltungsrundreise mit dem Autor und ostdeutschen SAV-Mitgliedern durchgeführt an der in acht Städten über 300 BesucherInnen teilnahmen.

Am Ende der 90er Jahre, einem sehr schweren Jahrzehnt für revolutionäre SozialistInnen, kann die SAV von sich behaupten, dass sie – auf der Grundlage der theoretischen Errungenschaften der gesamten Internationale – die politischen Herausforderungen der 90er bewältigt hat und sich programmatisch, taktisch und organisatorisch auf die neue Weltlage eingestellt hat. Mit der kommenden Weltwirtschaftskrise und den zukünftigen Klassenkämpfen werden die Errungenschaften der 90er, so bescheiden sie auch heute aussehen mögen, die Grundlage für ein sprunghaftes Wachstum hin zum Aufbau einer starken sozialistischen Arbeiterpartei bilden.

März 2000

# Anton Dannat: Trotzismus in Deutschland 1924-2000

Referat vom Januar 2000

---

## Inhalt

---

### Abkürzungen

1. Vorbemerkung
2. Die Fraktionskämpfe der KPD 1924-1929
  - a. Die russische Partei 1923/24
  - b. Der deutsche Oktober 1923
  - c. Die Bürokratisierung in Russland und der Komintern
  - d. Der Leninbund
3. Die Linke Opposition der KPD 1930-1933
  - a. Die Gründung der Vereinigten Linken Opposition 1930
  - b. Der Fraktionskampf gegen Landau 1930/31
  - c. Die Organisation der LO 1931-33
  - d. Zwischen KPD und SPD, KPO und SAPD
  - e. Ein stalinistisches Störmanöver – Der Fall Well
4. Untergrund und Emigration 1933-1945
  - a. Die Unterdrückung durch die Nazis
  - b. Die illegale Organisation
  - c. Für die Vierte Internationale
  - d. Die 'französische Wende' 1934
  - e. Die Gründung der Vierten Internationale 1938
  - f. Die 'drei Thesen' der IKD
  - g. Die 'deutsche Arbeit' in der Wehrmacht
5. Die Mühen der Ebene 1945-1968
  - a. Eine veränderte Weltlage
  - b. Die Stunde Null
  - c. In der Partei Titos 1950/51
  - d. Der Entrismus sui generis'
6. Der Aufschwung '1968
7. Eine provisorische Bilanz
8. Zeittafel
9. Literatur

# Trotzkismus in Deutschland 1924-2000

## Abkürzungen

BSA	Bund Sozialistischer Arbeiter <i>Deutsche Healyistische Gruppe ab 1972., Vorläufer der PSG</i>
GIM	Gruppe Internationale Marxisten <i>Deutsche Sektion des mandelistischen VS 1969-1986</i>
GPU	Stalins Geheimpolizei
IAK	Internationale Arbeiter-Korrespondenz <i>Deutsche lambertistische Gruppe 1965-89, Vorgängerin der ISA</i>
IKD	Internationale Kommunisten Deutschlands <i>Sektion der IKL/Vierten Internationale 1934-52, Nachfolgeorganisation der LO</i>
ILO	Internationale Linke Opposition <i>Erste internationale Organisation der Trotzkisten 1930-1934</i>
IS	Internationales Sekretariat
ISA	Internationale Sozialistische Arbeiterorganisation <i>Deutsche lambertistische Organisation, seit 1989, IAK-Nachfolgerin</i>
KI	Komintern, Kommunistische (Dritte) Internationale
KPD	Kommunistische Partei Deutschlands, Sektion der Komintern
KPO	Kommunistische Partei – Opposition <i>Deutsche Brandleristen ab 1928</i>
KPdSU	Kommunistische Partei der Sowjetunion
LO	Linke Opposition der KPD (Bolschewiki-Leninisten) <i>Deutsche trotzkistische Organisation 1931-34</i>
PSG	Partei für Soziale Gleichheit <i>Deutsche „healyistische“ Organisation, BSA-Nachfolgerin</i>
RSB	Revolutionär-Sozialistischer Bund <i>Deutsche mandelistische Organisation seit 1994</i>
SAG	Sozialistische Arbeiter-Gruppe (heute LINKSRUCK), <i>deutsche „staatskapitalistische“ Gruppe (Tony Cliff)</i>
SAP/SAPD	Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands <i>Linksabspaltung der SPD 1931</i>
SpAD	Spartakist-Arbeiterpartei Deutschlands <i>Deutsche trotzkistische Gruppe, TLD-Nachfolgerin</i>
SWP	Socialist Workers Party 1. ( <i>ehem. trotzkistische US-Sektion</i> ), 2. ( <i>britische „staatskapitalistische“ Organisation – Tony Cliff</i> )
TLD	Trotzkistische Liga Deutschlands <i>Deutsche trotzkistische Gruppe, SpAD-Vorgängerin</i>
UAP	Unabhängige Arbeiter-Partei <i>titoistische deutsche Organisation 1950/51 mit Beteiligung der Trotzkisten</i>
VLO	Vereinigte Linke Opposition der KPD <i>erste deutsche trotzkistische Organisation 1930/31</i>
VS	Vereinigtes Sekretariat <i>des mandelistischen Flügels der Vierten Internationale</i>
VSP	Vereinigte Sozialistische Partei <i>ab 1986, ab 90er Jahre: Vereinigung für Sozialistische Politik, Linke deutsche maoistisch-mandelistische Gruppe</i>

# Trotzkismus in Deutschland 1924-2000

## 1. VORBEMERKUNG

Dieses Referat konzentriert sich allein auf einen kurzen Abriss der Geschichte der Vierten Internationale allgemein und den deutschen Trotzkismus. Es gibt keinen Überblick der Geschichte der Sowjetunion und Deutschlands, das würde den Rahmen des Textes sprengen.

## 2. DIE FRAKTIONSKÄMPFE DER KPD 1924-1929

### a. Die russische Partei 1923/24

Zum Verständnis der Geschichte des deutschen Trotzkismus zuerst ein kurzer Blick auf Russland bzw. die Sowjetunion 1923/24. Nach Lenins Tod 1924 entbrannte in der Führung der KPR bzw. KPSU ein heftiger Fraktionskampf um dessen Nachfolge. Mit gewissen Gründen konnte Trotzki Lenins Nachfolge für sich reklamieren: 1917 hatten Lenin und Trotzki in der Bolschewistischen Partei gegen den Widerstand von Sinowjew und Kamenew die Oktoberrevolution durchgesetzt. Als Schöpfer der Roten Armee wurde Trotzki neben Lenin als *der* Führer des jungen Sowjetstaats angesehen, auch wenn beide später zu unterschiedlichen Problemen wie z.B. in der Gewerkschaftsdebatte 1921 gegensätzliche Positionen einnahmen. In der Partei selbst war Trotzki Position nicht sehr stark, war er doch erst im Sommer 1917 der Bolschewistischen Partei beigetreten. So gehörte er nicht zur 'alten Garde', als deren Vertreter sich der Vorsitzende der Petrograder Partei und der Komintern Grigori Sinowjew, der Moskauer Parteichef Lev Kamenew sowie Jossip Stalin, der Generalsekretär des zentralen Parteiapparates, sich berufen fanden. Im Politbüro der KP bildeten sie eine 'Troika', um Trotzki Einfluss zu schwächen.

### b. Der deutsche Oktober 1923

Der IV. Weltkongress der Komintern 1922 hatte die Taktik der Einheitsfront zur Gewinnung der Massen vom Einfluss der Sozialdemokratie unter Lenin und Trotzki Federführung beschlossen. Sinowjew und Bucharin hatten sich dagegen ausgesprochen.

In der KPD – seit der Vereinigung mit dem linken Flügel der USPD 1920 eine Massenpartei und wichtigste Sektion der KI außerhalb Russlands – gab es einen starken linken, z. T. ultralinken Flügel um Ruth Fischer, Arkadij Maslow und Hugo Urbahns, der die Einheitsfronttaktik bekämpfte und auf die „Offensivtheorie“ der direkten Eroberung der Macht gegen die SPD setzte. Die Parteiführer 1923, Heinrich Brandler und August Thalheimer, versuchten die Einheitsfronttaktik in Deutschland umzusetzen.

In Deutschland führte die französische Besetzung des Ruhrgebiets im Frühjahr 1923 zu einer vorrevolutionären Situation; Regierung und Unternehmer heizten die Inflation an, das kapitalbesitzende Kleinbürgertum wurden ruiniert, die Löhne sanken zeitweise unter Existenzminimum. Der Einfluss der KPD stieg rasch an und überflügelte in den wichtigen Zentren den der SPD. Im August 1923 fegte ein Generalstreik in Ber-

lin die bürgerliche Regierung weg, Gustav Stresemann bildete mit Unterstützung der SPD eine neue Regierung, welche die ökonomische und politische Situation wieder in den Griff bekam.

Bei der Sitzung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) im Juni sah niemand in der Kommunistischen Internationale (KI) eine aktuell revolutionäre Situation in Deutschland, diese Einschätzung wurde erst nach dem August-Streik korrigiert. Jetzt plante man für den Jahrestag der deutschen Revolution einen Aufstand, der jedoch zu spät vorbereitet und angesetzt wurde. Die Stimmung der Massen war längst wieder umgekippt und wich der Resignation; der Aufstand wurde im letzten Moment abgesagt und nur in Hamburg kam es unter Führung von Hugo Urbahns zu einem isolierten Aufstandsversuch im Oktober. Die KPD verlor ihren Einfluss auf die Arbeitermassen.

Die „Oktoberniederlage“ wurde dann Gegenstand eines heftigen Fraktionskampfes in der KI. Brandler und Thalheimer hatten mit Trotzki Unterstützung die Einheitsfronttaktik durchgesetzt, sie galten als seine Anhänger. Auf dem IX. Parteitag der KPD im April 1924 wurden sie abgewählt und durch die linke Führung Fischer/Maslow, also Sinowjew-Anhänger, ersetzt. In der Sowjetunion wandte sich Trotzki gegen die zunehmende Bürokratisierung. Die „Oktoberniederlage“ konnte Trotzki rechten Anhängern in Deutschland zugeschrieben und ihm damit untergejubelt werden. In der Kommunistischen Internationale konnte Sinowjew überall seine Anhänger einsetzen. Insbesondere in Polen und Frankreich gab es Führungen, die der Sympathie mit Trotzki verdächtig waren und deshalb ausgeschaltet wurden.

### c. Die Bürokratisierung in der Sowjetunion und der Komintern

In der Sowjetunion schritt die Bürokratisierung von Gesellschaft und Partei gewaltig voran. In der Komintern wurden die Sektionen ab 1924 einer 'Bolschewisierung' unterzogen, mit dem Argument der Übernahme des erfolgreichen Systems der Bolschewiki wurde die innerparteiliche Demokratie schrittweise abgeschafft und die Sektionen wurden entmündigt. Diese von Sinowjew betriebene Politik war sicher noch keine Unterordnung der KI unter die außenpolitischen Interessen der sowjetischen Außenpolitik, aber ein wichtiger Schritt in diese Richtung.

In der Sowjetunion zerbrach die „Troika“, Sinowjew und Kamenew sahen sich von Stalins zentralem Parteiapparat immer stärker in die Defensive gedrängt und aus ihren lokalen Machtpositionen verdrängt. In der KPdSU organisierten sie sich 1925 als 'Leningrader Opposition' und unterlagen.

In Deutschland führten ihre Anhänger Fischer/Maslow die KPD mit ihrer ultralinken Politik weiter in die Isolierung: Die KI interpretierte die Einheitsfront als Einheitsfront „von unten“ mit dem Aufruf an die SPD-Anhänger, sich gegen ihre Führung mit den Kommunisten zusammen zu schließen. Im September 1925

# Trotzkismus in Deutschland 1924-2000

wurden Fischer/Maslow von der Parteiführung abgewählt und durch Ernst Thälmann, einen Parteigänger Stalins ersetzt. In der KPSU bildeten 1926 die Anhänger Trotzki und Sinowjews die 'Vereinigte Opposition', sie zerbrach wieder und wurde 1927 aus dem ZK ausgeschlossen.

1924 hatte Trotzki Sinowjew und die deutsche Führung Brandler/Thalheimer wegen der „Oktoberniederlage“ angegriffen, es gab hier keine Sympathisanten Trotzki in der Parteiführung.

## d. Der Leninbund

In der KPD gab es 1927-29 eine Vielzahl von Oppositionsgruppen, von denen für unser Thema nur zwei von Belang sind. Sinowjews Anhänger gruppieren sich um Fischer, Maslow und Urbahns. Im wichtigsten Berliner Parteibeirk, dem „roten Wedding“, entstand um Hans Weber und Sascha Müller die „Weddinger Opposition“, eine bisher kaum erforschte Gruppe, die sich gegen die Bürokratisierung in der SU, der KI und der KPD wandte. Alle Oppositionellen wurden bis 1929 aus der KPD ausgeschlossen.

Im April gründeten die ausgeschlossenen Sinowjew-Anhänger den LENINBUND mit anfangs vielleicht 5 bis 6000 Mitgliedern. Die Organisation kandidierte zur Reichstagswahl 1928. Kurz vor der Wahl erklärte die KPD-Führung, unter gewissen Auflagen könnten die Ausgeschlossenen wieder aufgenommen werden; Fischer und Maslow verließen daraufhin mit einem großen Teil der Anhänger den LENINBUND, in die KPD wurden sie trotzdem nicht wieder aufgenommen. Das geschickte Spaltungsmanöver bescherte dem LENINBUND bei der Wahl lediglich 80.000 Stimmen, 0,3 Prozent. Hugo Urbahns führte den LENINBUND weiter in die Isolierung; 1929 kam es zu einer Kontroverse mit Trotzki über die Frage des Thermidors (politische Konterrevolution durch Stalin) in der Sowjetunion. Trotzki vertrat die These von der Reformierbarkeit der Sowjetgesellschaft, während Urbahns Anhänger mehrheitlich meinten, die Herrschaft der Bürokratie habe sich bereits verselbständigt.

## 3. DIE LINKE OPPOSITION DER KPD 1930 – 1933

Trotzkis Ausweisung nach Istanbul 1929 isolierte ihn zwar von der Opposition in der Sowjetunion, gab ihm aber die Möglichkeit, auf die Gründung einer internationalen Opposition hinzuarbeiten. 1929 entstanden kleine Gruppen in den USA, Frankreich, Belgien, Deutschland und Österreich.

### a. Die Gründung der Vereinigten Linken Opposition 1930

Die Diskussion um den Klassencharakter der Sowjetunion polarisierte den auf wenige hundert Mitglieder zusammengeschrumpften LENINBUND. In ihm gruppierte sich um Anton Grylewicz und Joseph Kohn (Joko) eine trotzkistische Fraktion, die im Februar

1930 ausgeschlossen wurde. Der LENINBUND zer setzte sich bis 1933 fast völlig.

Mit der Gründung der VEREINIGTEN LINKEN OPPOSITION DER KPD Ende März 1930 entstand erstmals eine trotzkistische Organisation in Deutschland. Delegierte aus Berlin, Königsberg, Bautzen Leipzig, Hamburg, Ludwigshafen und Bruchsal trafen sich in Berlin, die Hamborner Ortsgruppe war aus finanziellen Gründen abwesend. Die Delegierten vertraten vielleicht 200 Mitglieder, die je zur Hälfte aus dem Leninbund und der Weddinger Opposition stammten. Sie beschlossen die Herausgabe einer vierzehntägigen Zeitung *DER KOMMUNIST*. Die VLO sah es als ihr Hauptziel an, die KPD für den Marxismus-Leninismus zu erobern, gegen den ultralinken KPD-Kurs, der die SPD als Hauptfeind und als „sozialfaschistisch“ beschimpfte, gegen die Einheitsfront „von unten“ und die „Revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ einzutreten und zur Linie der ersten vier Kongresse der KI, insbesondere zur Leninschen Einheitsfrontpolitik zurück zu kehren.

In der Praxis konnte die VLO bzw. LO auf die KPD nur von außen einwirken, von lokalen Durchbrüchen einmal abgesehen. Im Mai 1930 gelang es zehn Mitgliedern der VLO, auf einer Konferenz des KPD-Unterbezirks Berlin-Nord eine Resolution zur Solidarität mit der russischen linken Opposition vorzubringen; eine Abstimmung konnte ein Rollkommando unter Führung von Walter Ulbricht verhindern. Die trotzkistische Presse berichtete 1930-33 von insgesamt 53 Ausschlüssen aus der KPD, was die marginale Rolle der LO für die KPD unterstreicht. In den Massenorganisationen der KPD war die Situation nicht besser. Der Beschluss, als KPD-Fraktion aufzutreten, schloss auch die Bildung eigener Betriebszellen und Gewerkschaftsfraktionen aus, wenn man versuchte, in den KPD-Gliederungen zu arbeiten. Insgesamt gelang es der VLO nur, als externe KPD-Fraktion zu arbeiten. Die Versuche, propagandistisch aufzutreten, scheiterten am Mangel an guten Rednern und dem physischen Einsatz der Stalinisten, die Redeauftritte, Flugblätterverteilungen und Zeitungsverkäufe zu verhindern wusste. Die Stärke der LO lag vor allem in der Verbreitung der Ideen und Schriften Trotzki, insbesondere seine Analysen zum Aufstieg des Faschismus.

Dabei hatte die LO bis 1932 sogar einen Abgeordneten im Preußischen Landtag. Nach dem Tod eines KPD-Abgeordneten rückte Oskar Seipold auf dessen Platz nach, weigerte sich sein Mandat zurück zu geben und wurde aus der KPD ausgeschlossen. Seine Eisenbahn-Fahrkarte nutzte er, um im ganzen Land an Veranstaltungen teilzunehmen.

Wenig Unterstützung konnte die VLO auch von der im April 1930 gegründeten INTERNATIONALEN LINKEN OPPOSITION (ILO) erhalten; das für Berlin vorgesehene internationale Büro konnte nie zusammentreten und die geplante internationale Zeitschrift kam aus dem Stadium eines zweisprachigen deutsch-französischen internen Bulletins nie heraus.

# Trotzkismus in Deutschland 1924-2000

## b. Der Fraktionskampf gegen Landau 1930/31

In der VLO tauchten sofort starke Gegensätze auf, welche die Fusionskonferenz verzögerten und ein Jahr später wieder zur Spaltung der Gruppe führten. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung stand Kurt Landau, der auf Trotzki's Initiative 1929 von Österreich nach Berlin übergesiedelt war und Mitglied des Internationalen Sekretariats (IS) wurde. Möglicherweise war der Beitritt der Überreste der Weddinger Opposition seiner Initiative zu verdanken.

Bereits auf der Gründungskonferenz musste die Verabschiedung einer Plattform verschoben werden, politische Differenzen waren aber lediglich in der Frage der Einschätzung der RGO erkennbar. Wahrscheinlich vermischten sich politische Differenzen und persönliche Animositäten schnell zu einem unlösbaren Konflikt. Oskar Seipold schrieb an Trotzki, die Gründungskonferenz habe den Eindruck vermittelt, „...als ob eine Gruppe von Querulanten zusammengeskommen sei, um sich einmal wahnsinnig auszutoben.“<sup>(1)</sup>

Die VLO hatte auch große Schwierigkeiten, für ihre Sitzungen immer einen Ort zu finden, da die Gastwirte sich hüteten, wegen der „Schreiorgien“ der VLO ein zweites Mal einen Raum zur Verfügung zu stellen. Neben der Gewerkschaftsfrage tauchten schnell Differenzen über die Einschätzung der faschistischen Gefahr auf. Landaus Fraktion erwartete einen schnellen Zusammenstoß des Faschismus mit der Arbeiterbewegung und kritisierte die KPD lediglich wegen ihrer Passivität, was von den Gegnern in der VLO als 'Phrasendrescherei' bezeichnet wurde.

Zwischen den beiden Fraktionen um Kurt Landau, der die Redaktion des *KOMMUNIST* beherrschte und der Mehrheit der Reichsleitung um Joko und Grylewicz trat in der Leipziger Ortsgruppe die Gruppe um Roman Well als vermittelnde Tendenz auf. Die Reichskonferenz der VLO im Oktober 1930 konnte weiterhin keine Klärung der Differenzen bringen, eine Plattform kam wieder nicht zustande. Nach der Konferenz war es dann die Leipziger Gruppe um Well, welche die Konflikte mit Landaus Fraktion schürte. Trotzki und das IS versuchten, die Spaltung der VLO zu verhindern und eine neue Reichskonferenz vorzubereiten, um die Ursachen der Krise zu klären. Die Situation aber war inzwischen so vergiftet, dass die Gruppe um Landau sich weigerte, an der Vorbereitung teilzunehmen. Nach 14 Monaten Fraktionskampf ging die Einheit der VLO im Mai/Juni 1931 wieder in die Brüche. Mit Landau verließen etwa 80 der 230 Mitglieder die Organisation, das war mehr oder weniger die Gruppe der Weddinger Opposition. Sie nahm den *KOMMUNIST* mit. Beide Gruppen nannten sich jetzt LINKE OPPOSITION DER KPD – BOLSCHEWIKI-LENINISTEN (LO). Landaus Gruppe existierte bis 1933 weiter und gab im Exil die Publikation *DER FUNKE* heraus. Nach der Ermordung Landaus in Spanien verlieren sich die Spuren der Gruppe.

## c. Die Organisation der LO 1931-33

Nach der Spaltung verblieben in der LO noch etwa 150 Mitglieder: die Berliner Minderheit (10 Mitglieder), Leipzig (50), Bruchsal (45), Königsberg (10), Goldap in Ostpreußen (5), Forst i.d.Lausitz (5), Bautzen (5), Magdeburg (5), Hamburg (5), Hamborn (10) und Heidelberg in Baden (10).<sup>(2)</sup> Im Juli 1931 konnte die LO ihre neue Zeitschrift *PERMANENTE REVOLUTION* herausgeben: Große Anstrengungen verwandten die Mitglieder darauf, Broschüren mit Trotzki-Artikeln zur deutschen Situation herauszugeben und zu verbreiten, bis zum Juli 1932 hatten man 55.000 Broschüren verkauft, die bis ins linksbürgerliche Milieu hinein wirkten. Die *PR* erschien bis Ende 1931 monatlich, dann vierzehntägig und ab Juli 1932 wöchentlich im Zeitungsformat; im August 32 hatte sie eine Auflage von 5.000 Exemplaren.<sup>(3)</sup> Die LO wuchs bis 1933 auf etwa 600 Mitglieder in 44 Ortsgruppen und Stützpunkten an.<sup>(4)</sup>

In Hamburg und Bruchsal (je etwa 100 Mitglieder) vergrößerten sich die Ortsgruppen, in Oranienburg nördlich von Berlin schloss sich eine größere Arbeitergruppe den Trotzkiisten an, 1932 trat die Frankfurter Gruppe des LENINBUNDES zur LO über. Es waren vor allem jüngere Arbeiter, zum Teil untere KPD oder KJV- (Kommunistischer Jugendverband) Funktionäre, die zur Organisation kamen. Die Gruppen waren nach dem Prinzip des demokratischen Zentralismus organisiert. Eine 16-köpfige Reichsleitung wurde von der jährlichen Reichskonferenz gewählt, bis 1933 schlossen sich die Ortsgruppen zu sieben Bezirken zusammen.

Wichtigste Ortsgruppe war Bruchsal mit fast hundert Mitgliedern. Hier war einst die gesamte lokale KPD zur Opposition gestoßen; Ende 1930 hatte die Opposition bei den Kommunalwahlen 889 Stimmen und 9 Sitze erhalten und setzte sich im Gemeinderat vor allem für die Arbeitslosen ein. Bei der Reichstagswahl im Sommer 1932 bekam die KPD – für deren Wahl die LO ja Propaganda machte – 1.000 Stimmen, die SPD nur 500. Im Oktober 1931 gelang es, einen paritätischen Aktionsausschuss mit der SPD, den Gewerkschaften und anderen proletarischen Organisationen zu gründen, zu dessen Veranstaltungen weit über 1.000 Menschen kamen. Die lokalen SPD-Führer sprengten 1932 die Einheitsfront-Organisation wieder.

Anfang 1932 schloss die KPD in Oranienburg den lokalen Leiter des KAMPFBUNDES GEGEN DEN FASCHISMUS – eine KPD-Massenorganisation – Helmut Schneeweiß wegen Differenzen zur Frage der Einheitsfront aus. 56 Mitglieder folgten ihm und traten der LO bei. Der Kampfbund hatte großen Einfluss auf den PROLETARISCHEN SELBSTSCHUTZ ORANIENBURG, eine 100 Mann starke Arbeiter-Organisation, die über Waffenvorräte verfügte. In Oranienburg gelang es der LO, KPD und SPD zu einem Einheitsfront-Bündnis zu zwingen; sie veranstaltete antifaschistische Kundgebungen und versuchte, Arbeitslose und Betriebsräte zu koordinieren. In anderen Orten versuchten LO-Mitglieder ebenfalls Einheitsfront-Bündnisse zu initiieren, sie waren aber zu schwach, den Widerstand der KPD- und SPD-Funktionäre zu brechen.

# Trotzkismus in Deutschland 1924-2000

## d. Zwischen KPD und SPD, KPO und SAPD

Die Kenntnis über die verhängnisvolle Politik von SPD und KPD am Ende der Weimarer Republik sowie deren kampflose Kapitulation vor dem Faschismus wird vor- ausgesetzt. Mit der *PERMANENTEN REVOLUTION*, den Trotzki-Schriften und dem persönlichen Einsatz der Mitglieder versuchte die LO, gegen den Kurs in den Abgrund anzukämpfen. Unermüdlich forderten sie ihre Partei – die KPD – auf, eine Einheitsfront mit den Sozialdemokraten und den Gewerkschaften gegen den Faschismus zu schmieden. Doch sie konnte nur eine Minderheit der Arbeitermassen und der Parteimitglieder erreichen.

Auch die sogenannten „rechten“ Kommunisten mit Brandler und Thalheimer waren als Anhänger Bucharins 1928/29 aus der KPD ausgeschlossen worden und hatten die KOMMUNISTISCHE PARTEI-OPPOSITION (KPO) gegründet. Die KPO war mit mehreren tausend Mitgliedern wesentlich größer als die LO. Wie diese trat sie für die Einheitsfront-Taktik ein, trotzdem standen sich beide Organisationen misstrauisch und feindlich gegenüber: Einmal aus der gegensätzlichen Einschätzung der Oktober-Ereignisse 1923, für die laut Trotzki auch Brandler/Thalheimer verantwortlich gewesen seien. Weiter kritisierte die KPO zwar die ultralinke Politik der KI, nahm aber zur Politik der stalinistischen Bürokratie in der Sowjetunion eine opportunistische Haltung ein.

1931 hatten sich auf dem linken Flügel der SPD etwa 10.000 Mitglieder abgespalten und die SOZIALISTISCHE ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS (SAPD) gebildet. Das war eine sehr heterogene Vereinigung mit unterschiedlichen Auffassungen zum Krieg, zum bürgerlichen Staat, zur proletarischen Revolution, zur Diktatur des Proletariats und zum Klassencharakter der Sowjetunion: „*Zentrismus vom reinsten Wasser*“, wie die PR schrieb. Aber eine Partei, die sich nach links bewegte.

Eine Minderheit der KPO um Paul Fröhlich und Jakob Walcher hatte sich bei der SAP-Gründung von der KPO gelöst und war zur SAPD übergetreten. Innerhalb von zwei Jahren gelang es dieser kaum tausend Mitglieder starken Gruppe, die Führung in der SAP zu erringen. Die Trotzkiisten dagegen gewannen mit ihrer Propaganda einen gewissen Einfluss auf Teile der SAP-Mitgliedschaft, aber sie traten weiter für den Eintritt in die KPD ein.

## e. Ein stalinistisches Störmanöver: Der Fall Well

Roman Well hatte schon bei der Spaltung mit Landau eine treibende Rolle gespielt. Im Dezember 1931 wurde das INTERNATIONALE SEKRETARIAT (IS) der ILO nach Berlin verlegt, neben Trotzki's Sohn Leon Sedov waren Roman Well und sein Bruder Adolf Senin in dieses Führungsgremium gewählt worden. Im November 1932 sorgte der Streik der Berliner Verkehrsarbeiter für einen neuen Konflikt in der deutschen LO. Well forderte, die LO müsse näher an die KPD heran-

rücken. Die KPD dürfe die REVOLUTIONÄRE GEWERKSCHAFTS-OPPOSITION (RGO), die oft die Rolle einer Gegen-Gewerkschaft spielte, nicht auflösen, wie es die LO-Mehrheit meinte. Senin und Well hatten die Mehrheit in der Redaktion der *PERMANENTEN REVOLUTION* und polemisierten dort gegen die ILO-Mehrheit, die Aufgabe der RGO sei eine Kapitulation vor der SPD. Dieser Artikel ließ eher auf eine stalinistische als auf eine trotzkistische Zeitschrift schließen. Trotzki protestierte gegen diese Stellungnahme, die Reichsleitung entthob die Redaktionsmehrheit ihrer Funktion und schloss sie später aus.

In der zweiten Januar-Hälfte versuchten Well & Co. dann, mit einer gefälschten Nummer der PR der interessierten Öffentlichkeit klar zu machen, dass die LO mit dem Trotzkismus gebrochen habe. In der KPD-Presse wurde diese Nachricht breit kolportiert. Tatsächlich brachen ein paar Dutzend Mitglieder (35) mit der LO. Von der Mehrheit wurde die Aktion als Versuch des sowjetischen Geheimdienstes bewertet, die ILO zu zersetzen.

## 4. UNTERGRUND UND EMIGRATION

### a. Die Unterdrückung durch die Nazis

Die neue faschistische Regierung setzte zuerst alles daran, die national bedeutenden Arbeiterorganisationen zu zerschlagen. Das gab kleinen Gruppen wie der LO etwas „Luft“, länger zu widerstehen. Trotzdem wurde die Ortsgruppe Oranienburg wegen ihrer lokalen Bedeutung gleich nach dem Reichstagsbrand zerschlagen und ihre Mitglieder im KZ Oranienburg interniert. Auch in Westdeutschland und Leipzig gab es 1933 bereits Verhaftungen. Ab Ende 1934 gelang es der Gestapo dann, in die Kreise der illegalen Trotzkiisten einzudringen und sie zu zerschlagen. Anfang 1937 bestanden im Inland dann nur noch die Widerstandsgruppen in Berlin-Charlottenburg und Dresden. In Prozessen wurden die festgenommenen Trotzkiisten zu mehrjährigen Zuchthausstrafen verurteilt. Viele wurden nach ihrer Haftverbüßung nicht freigelassen, sondern in „Schutzhaft“ genommen, d.h. ins KZ überführt. 1940 waren mindestens 150 deutsche Trotzkiisten in Zuchthäusern, Gefängnissen oder Konzentrationslagern.<sup>(5)</sup> Eine unbekannt Zahl von ihnen wurde ermordet, viele mussten im berüchtigten Strafbattalion 999 am Krieg teilnehmen.

### b. Die illegale Organisation

Etwa 50 Mitglieder der LO mussten 1933 emigrieren. Erst wurde Prag ihr Zentrum, später Paris. Mit dem Geld eines Sympathisanten gelang es, im Exil eine Wochenzeitung *UNSER WORT* heraus zu geben, die aber ab Herbst 1934 nur noch unregelmäßig erschien. Bis zum Kriegseintritt der USA erschienen 105 Ausgaben. Die Zeitschrift wurde mit Kurieren nach Deutschland geschmuggelt.

Im Inland wurde die Organisation schnell auf die Illegalität umgestellt. Man organisierte sich im Zellen von drei bis fünf Mitgliedern, von denen nur der Zellen-

# Trotzkismus in Deutschland 1924-2000

leiter die Mitglieder der fünfköpfigen Ortsleitung kannte. Auf Ortsebene hatte nur ein Mitglied Kontakt zur Bezirksleitung bzw. bei isolierten Gruppen zur Inlandsleitung. Theoretisch sollte das vor größeren Verlusten bei Verhaftungen schützen; da aber vor 1933 nur wenige Ortsgruppen groß waren, kannten die meisten Mitglieder sich namentlich, was die neue Struktur wieder konterkarierte. Die Auslandsgruppen sollten Kontakt zu den Inlandsgruppen halten, was nur unvollständig funktionierte. Kuriere waren knapp, also musste man auf Briefkontakte zurückgreifen, was wiederum umständlich und zeitraubend war, denn man musste mit Codes oder unsichtbarer Tinte arbeiten. Immer wieder fielen der Polizei Materialsendungen in die Hände. Auch der Kontakt in Deutschland untereinander wurde immer schwerer. Die Ortsgruppen waren meist auf eigene technische Ressourcen angewiesen.

Auslandsgruppen gab es außer in Prag in Reichenberg, Paris, Amsterdam, Antwerpen, Basel, Wien, Kopenhagen und London; als außer London alle genannten Städte von der Reichswehr besetzt waren, verlagerte sich das Zentrum in die USA und es gab einige Gruppen in Lateinamerika. Ab dem Sommer 1933 war die Auslandsleitung in Paris.

## c. Für die Vierte Internationale

Für die Anhänger der ILO bedeutete die kampflose Niederlage der deutschen Arbeiterparteien den Beweis für die Unfähigkeit von KPD und Komintern. Wie die Sozialdemokratie 1914 habe die KI 1933 ihren „4. August“ erlebt, sie sei nicht mehr reformierbar und man müsse die Schaffung einer neuen Internationale und einer neuen Partei in Deutschland anstreben. Dieser Initiative Trotzki folgte das IS der ILO im August 1933.

Für Deutschland bedeutete diese Wende eine Annäherung an die SAPD. Dort hatte der rechte Flügel versucht, angesichts der faschistischen Machtergreifung die Partei wieder in die SPD aufzulösen, was auf den Widerstand des linken Flügels um Fröhlich und Walcher traf, die im März 1933 die SAP-Führung übernahmen.

Trotzki gelang es 1933, aus dem abgelegenen Istanbul nach Frankreich überzusiedeln; dort konnte er ein Jahr lang unbehelligt wohnen und musste 1935 nach Norwegen ausreisen. Hier traf er Fröhlich und Walcher und sie vereinbarten eine engere Zusammenarbeit beider Organisationen. Im August 1933 nahm die ILO an einer internationalen Konferenz linkssozialistischer Parteien teil, aus denen dann das „Londoner Büro“ hervorging. Diese lockere Gruppierung war eine Ansammlung unterschiedlichster Gruppierungen zwischen Stalinismus und Sozialdemokratie. Bedeutendstes Mitglied war die NORWEGISCHE ARBEITERPARTEI, eine linke sozialdemokratische Partei, die bald auch in die Regierung eintrat. Die britische ILP und nach ihrer Gründung die spanische POUM waren ebenfalls Mitglieder. Die Gruppen des Londoner Büros hatten unterschiedliche Positionen zur Frage einer neuen Internationale; was sie einte,

war ihr Kampf gegen Faschismus und Krieg sowie ihre Gegnerschaft zur Komintern.

In den Niederlanden gab es zwei Parteien, die auf dem linken Flügel des Londoner Büros standen. Henk Sneevliet war ein schon historischer Führer der niederländischen und indonesischen<sup>(6)</sup> Arbeiterklasse, nach seinem Ausschluss aus der KP führte er die REVOLUTIONÄR-SOZIALISTISCHE PARTEI (RSP). Die UNABHÄNGIGE SOZIALISTISCHE PARTEI (OSP) stand der SAPD nahe. ILO, SAPD, RSP und OSP bildeten den linken Flügel auf dieser internationalen Konferenz, in ihrer „Vierer-Erklärung“ proklamierten sie das Ziel der Gründung einer neuen revolutionären Internationale. Doch SAPD und OSP waren nicht bereit, die Verbindung zum Londoner Büro abzubauen.

Im Herbst nannte sich dann die LINKE OPPOSITION DER KPD in INTERNATIONALE KOMMUNISTEN DEUTSCHLANDS (IKD) um, aus der ILO wurde die INTERNATIONALE KOMMUNISTISCHE LIGA (IKL). Die Fusionsverhandlungen zwischen SAPD und IKD gerieten schnell ins Stocken, da die SAP konkrete Schritte zur Gründung der neuen Internationale verweigerte, ebenso scheiterte auf internationaler Ebene die Fusion der Parteien der „Vierer-Erklärung“.

Auf nationaler Ebene gelang es der LO/IKD in bescheidenem Maße, zu Beginn der Nazi-Herrschaft neue Anhänger zu gewinnen. Aus der SPD und KPD kamen neue Kräfte zur Organisation, welche die durch die Verhaftungen gerissenen Lücken vorerst wieder schlossen. Auch bekanntere Führer stießen zur IKD: Im Oktober 1933 schloss sich die ehemalige Reichstagsabgeordnete Maria Reese in einer offenen Erklärung der IKD an – sie lief aber schnell zum Faschismus über. Im Sommer hatte sich bereits das bekannte KPD-Mitglied Karl Friedberg (Karl Retzlaw) der ILO angeschlossen, ein Jahr später kam ein Führer des KAMPFBUNDES GEGEN DEN FASCHISMUS, Erich Wollenberg. Auch mit Ruth Fischer und Arkadij Maslow kam es zu einer zeitweisen Zusammenarbeit.

Im März 1934 veröffentlichte die IKL einen Aufruf zur Schaffung einer Vierten Internationale.

## d. Die „französische Wende“ 1934

Nach dem Sieg des deutschen Faschismus kam es in der europäischen Sozialdemokratie zu einer Radikalisierung. In Frankreich näherten sich KPF und SFIO einander an, die dortigen Trotzkiisten drohten zwischen den Mühlsteinen beider großer Parteien zerrieben zu werden. Trotzki schlug seinen Anhängern deshalb vor, in die sozialdemokratischen Parteien einzutreten und die dort sich radikalisierenden Massen zu gewinnen versuchen. Diese Taktik der Faktionsarbeit wurde dann „Entrismus“ genannt. Unter heftigem Widerstand beschloss die Mehrheit der französischen Sektion diese „französische Wende“. Auch die Auslandsleitung der IKD unter Führung von Eugen Bauer (Erwin Acker-

# Trotzkismus in Deutschland 1924-2000

knecht) war dagegen; die Minderheit gewann im Herbst 1934 auf einer Reichskonferenz die Mehrheit der IKD für die neue Taktik. Zu diesem Zeitpunkt hatte die IKD noch 200 Mitglieder. Es folgte ein heftiger Fraktionskampf, als dessen Ergebnis die Gruppe um Eugen Bauer im März 1935 der SAPD beitrug; 1937 trennte sie sich von der SAP wieder und gab bis 1939 einige Nummern der Zeitschrift NEUER WEG heraus. Im Inland blieb diese Spaltung ohne Auswirkungen.

Nach der Zerschlagung der Organisation in Deutschland war die Aktivität der deutschen Emigranten überwiegend internationalen Fragen gewidmet. In Frankreich führte die Annäherung der SFIO an die KPF bereits im Herbst 1935 wieder zum Ausschluss der Trotzkisten aus der Sozialdemokratie. Über die Frage des Austritts, der Haltung zum Zentrismus, die Gründung einer neuen Partei und die richtige Taktik beim Herangehen an die Massen spaltete sich die französische Sektion 1935/36 nachhaltig. Trotzki drängte auf die Gründung der Vierten Internationale, Sneevliet und die inzwischen vereinigte niederländische Sektion schätzten mit anderen diese Gründung für verfrüht ein. 1936 nannte sich die IKL dann in BEWEGUNG FÜR DIE VIERTE INTERNATIONALE um.

1936 sah einen Wahlsieg der Volksfrontparteien in Spanien und Frankreich, einen Generalstreik von nie da gewesenem Ausmaß in Frankreich, der nur in gemeinsamer Anstrengung der Volksfrontparteien abgewürgt werden konnte; den Arbeiteraufstand zu Beginn des spanischen Bürgerkrieges in Spanien; sowie den Terror der Stalin-Bürokratie gegen die Reste der Opposition in der Sowjetunion. Gegen die Moskauer Prozesse gab Leon Sedov ein „Rotbuch“ heraus, das auch ins Deutsche übersetzt wurde.

## e. Die Gründung der Vierten Internationale 1938

Im September 1938 wurde in Périgny bei Paris die Vierte Internationale gegründet; die Konferenz verabschiedete das Übergangsprogramm. Angesichts des bevorstehenden Krieges könne nur eine proletarische Revolution das imperialistische Massenschlachten verhindern; dazu bedürfe es neuer Parteien und einer neuen revolutionären, Vierten Internationale.

Diesem hohen Anspruch standen die schwachen Kräfte der neuen Organisation gegenüber. Von den 21 Delegierten aus 11 Ländern waren nur die SWP der USA, die POI Frankreichs, die PSR Belgiens, die polnische Sektion und die nicht vertretenen Chinesen Organisationen mit mehreren hundert Mitgliedern, doch die polnische Sektion sowie die österreichische Exilgruppe waren gegen die Gründung der Vierten. Die niederländische RSAP hatte sich über die Frage der Unterstützung der POUM wieder vom Trotzkismus abgewandt. Es handelte sich also um die Proklamation der Vierten Internationale, die von einem Masseneinfluss weit entfernt war.

Nach dem Abschluss des Hitler-Stalin-Pakts 1939 und dem Überfall der Sowjetunion auf China 1940 kam es zu einer Spaltung der wichtigsten Sektion, der US-

amerikanischen SWP. Eine Minderheit um Max Shachtman zog den Charakter der Sowjetunion als degenerierten Arbeiterstaat in Zweifel. Später entwickelte Shachtman die Theorie des „bürokratischen Kollektivismus“. Trotzki polemisierte gegen Shachtman & Co., sein Teil der Auseinandersetzung ist im Buch *Zur Verteidigung des Marxismus* zusammen gefasst. Der Mehrheit um Cannon gelang es, Shachtman und seine Anhänger aus der SWP hinaus zu drängen. Sie gründeten die WORKERS PARTY, die bis 1948 in ständiger Diskussion mit der Internationale blieb.

Im August 1940 wurde Trotzki von einem Agenten Stalins in Mexico, wo er seit Januar 1937 Asyl gefunden hatte, ermordet; zuvor waren mehrere seiner Sekretäre und Anhänger sowie sein Sohn Leon Sedov von der GPU ermordet worden.

## f. Die „drei Thesen“ der IKD

Die IKD, vom europäischen Kontinent vertrieben, verstrickte sich bis Kriegsende in ein endloses Emigranten-Gezänk, welches nicht mehr nachzuzeichnen ist. Die Mehrheit wandte sich von der Ansicht ab, das Proletariat sei eine revolutionäre Klasse. *UNSER WORT* erschien in New York bis 1941 nur noch sporadisch.

1937 kam es zu einer neuen Spaltung über die Frage der Zusammenarbeit mit der Gruppe Fischer/Maslow; die Minderheit war für die Zusammenarbeit, konnte sich aber mit diesem Bündnispartner nicht einigen und gab im Januar 1938 die einzige Nummer der Zeitschrift *DAS FREIE WORT* heraus.

Mit Beginn des Westfeldzuges wurden Auslandsleitung und die Redaktion von *UNSER WORT* wie berichtet nach New York verlegt. Die Mitglieder der aktiven Antwerpener Gruppe konnten nach London entkommen. 1940 soll die Auslands-IKD 70 Mitglieder in 10 Gruppen gehabt haben.<sup>(7)</sup> 1941 schrieb der theoretische Kopf der IKD Johre (Josef Weber) die „drei Thesen“ der IKD. Europa sei durch die faschistische Expansion versklavt, die Arbeiterbewegung vernichtet. Nationale Widerstandsbewegungen entwickelten sich außerhalb der traditionellen politischen Formationen. Der Kampf um die nationale Befreiung mache eine revolutionär-demokratische Zwischenetappe auf dem Weg zur Revolution notwendig, der direkte Übergang vom Faschismus zum Sozialismus sei utopisch. Die Auslandsleitung der IKD wandte sich auch von der Notwendigkeit der Verteidigung der Sowjetunion ab, das politische System Stalins sei „ausgewachsener Faschismus“. Die Zusammenarbeit mit dem IS der Vierten Internationale wurde abgebrochen. In Deutschland gab die Jahre-Gruppe ab 1947 eine Zeitschrift *DINGE DER ZEIT* mit dem Ziel der „Schaffung einer Welt-Organisation für inhaltliche Demokratie“ heraus.

## g. Die „deutsche Arbeit“ in der Wehrmacht

Nach dem Umzug des IK der Vierten nach New York verschlechterte sich das Verhältnis ihres Sekretärs Jan Van Heijenoort zur SWP derart, dass die SWP ihre Unterstützung für das IS so gering hielt, dass es nicht

# Trotzkismus in Deutschland 1924-2000

mehr funktionieren konnte. Die Führung der Vierten Internationale verschwand während des Krieges.

1942 gelang es bei einem Geheimgespräch in den Ardennen zwischen der französischen und belgischen Sektion, ein PROVISORISCHES EUROPÄISCHES SEKRETARIAT aufzubauen, aus dem nach dem Krieg ein neues IS wiedergegründet wurde.

Gleichzeitig gelang es der französischen Sektion, eine Zersetzungsarbeit unter den deutschen Wehrmachts-Angehörigen durchzuführen. Eine der zentralen Figuren dieser Arbeit war der Deutsche Viktor alias Paul Wentley alias Martin Monat. Viktor kam 1935 nach Belgien und schloss sich dort den Trotzkisten an. Bei seiner Gründung wurde er ins provisorische Europäische Sekretariat gewählt und kam nach Paris. Mit einigen deutschsprachigen französischen Genossen gelang es, im Marinestützpunkt Brest Kontakt zu deutschen Soldaten zu bekommen. Für sie wurde unter großen Schwierigkeiten die Zeitschrift *ARBEITER UND SOLDAT* herausgegeben, die in Paris von Paul und Clara Thalmann, Schweizer Revolutionären gedruckt wurden. Die Gestapo schleuste einen Agenten in die Gruppe ein, die Mitglieder der Soldatengruppe, „etwa fünfzehn“, wurden ohne Gerichts-Verfahren erschossen, viele französische Genossen wurden verhaftet und deportiert, Viktor konnte entkommen. Im Mai 1944 erschien *ARBEITER UND SOLDAT* wieder. Kurz vor der Befreiung von Paris konnte die Gestapo Viktor verhaften, er wurde „auf der Flucht erschossen“ und für tot liegengelassen. Schwer verletzt wurde er ins Krankenhaus gebracht; eine Kontakt-Person im Krankenhaus verständigte die Trotzkisten. Paul Thalmann besuchte ihn. Seine Gruppe und die PCI – die französische Sektion – planten die Entführung Viktors in Wehrmachts-Uniformen, doch die Vorbereitung zog sich hin. Viktor wurde dann von der Gestapo abgeholt, abtransportiert und ermordet.

## 4. DIE MÜHEN DER EBENE 1945-1968

### a. Veränderte Weltlage

Die politische Situation nach dem Zweiten Weltkrieg unterschied sich beträchtlich von Trotzki's Perspektiven des Krieges. Der Stalinismus war aus dem Zweiten Weltkrieg enorm gestärkt hervorgegangen und konnte sein Einflußgebiet auf den Balkan und das östliche Mitteleuropa ausdehnen. Die revolutionäre Welt, die viele europäische Länder erfaßte, konnte von der Sozialdemokratie und den Stalinisten kanalisiert werden. So gelang es in Westeuropa, eine Konterrevolution in demokratischer Form durchzuführen.

Schlimmer als die physische Liquidierung der Revolutionäre in Europa aber war der ökonomische Aufschwung ab 1948, der jeglicher revolutionären Perspektive im wahrsten Sinne des Wortes den Boden unter den Füßen wegzog. Und diese Rekonstruktions-Phase des Kapitals dauerte bis zum Anfang der siebziger Jahre an, also etwa 25 Jahre, eine in der Geschichte des Kapitalismus einmalige Periode. Im westlichen Europa profitierten die Arbeiter von den Brotkrumen dieser

Konjunktur, ihre soziale Lage und ihr Konsumniveau verbesserten sich in nie gesehenerem Maße. Für revolutionäre Politik setzte eine lange Ebbe ein; was Faschismus und Stalinismus nicht zerschlagen hatten, schaffte das „Wirtschafts-Wunder“.

Die Vierte Internationale wuchs in ganz Europa bis 1947, aber es wurde zunehmend schwerer, Anspruch und Realität in ein Verhältnis zu setzen. Ein Teil der Trotzkisten meinte, Trotzki's Perspektive sei auf jeden Fall korrekt und dieser Flügel begann, die Realität nach ihren Vorstellungen zu modellieren. Hier ist vor allem die Tendenz um Pierre Lambert (die „Lambertisten“) zu nennen, die auch heute noch das Übergangsprogramm von 1938 Wort für Wort für richtig erklärt und sich büchlerlang darüber verbreitet, warum die Produktivkräfte seit 1938 zu wachsen aufgehört haben.

Ein anderer Teil der Vierten versuchte ihre Praxis den Realitäten anzupassen und verlor dabei den revolutionären Faden. 1952/53 kam es zur Spaltung der Vierten Internationale, die zu diesem Zeitpunkt auf nur noch ein paar tausend Mitglieder in der ganzen Welt zusammengeschrumpft war.

Das IS wurde in der Zeit des Wirtschaftsbooms von einem Kern von Personen geführt: Bis in die sechziger Jahre war der Grieche Michel Raptis alias Pablo Sekretär des IS; Pierre Frank aus Frankreich bildete als einziger die Kontinuität zum Vorkriegs-Trotzkismus; der Belgier Ernest Mandel wurde Pablos Nachfolger bis in die achtziger Jahre; dieses Führungsquartett wurde vom Italiener Livio Maitan komplettiert. Zeitweise spielten auch die SWP-Führer eine wichtige Rolle. Die deutsche Sektion folgte der Politik des IS bzw. ab 1966 des VEREINIGTEN SEKRETARIATS (VS).

### b. Die Stunde Null

Verschiedene Versuche, die deutsche Sektion von zurückkehrenden IKD-Emigranten wieder aufzubauen, schlugen fehl. Von den Überlebenden in Deutschland unternahm es dann Georg Jungclas, die Sektion wieder aufzubauen. Unterstützung gab es außer vom IS von der britischen Sektion, die für die deutschen Kriegsgefangenen die Zeitschrift *SOLIDARITÄT* herausgab. Aus Amsterdam kam das deutschsprachige theoretische Organ des IS, *DIE INTERNATIONALE*. In Österreich gelang es den Trotzkisten, mit 50 Mitgliedern aus der Illegalität hervor zu treten, in Deutschland waren es weit weniger. Jungclas gab eine hektografierte Zeitung *UNSER WEG* heraus, die eine Auflage von 500 Exemplaren hatte;<sup>(8)</sup> er reiste durch alle Besatzungszonen. In Berlin gab es um Oskar Hippe eine Gruppe mit zeitweise 25 Mitgliedern, die zuerst in der KPD zu arbeiten versuchte. Er wurde 1947 in der sowjetischen Zone verhaftet, nach seiner Haft bei den Nazis von den Stalinisten zu 25 Jahren Zuchthaus verurteilt und kam 1956 wieder frei.

### c. In der Partei Titos

1948 kam es zu einem Bruch Titos mit Stalin. Das IS meinte, der Titoismus könne eine revolutionäre Alter-

# Trotzkismus in Deutschland 1924-2000

native zum Stalinismus werden und engagierte sich für die Jugoslawien-Solidarität. In Deutschland versuchten Titos Anhänger 1950/51, mit Geld aus Belgrad eine UNABHÄNGIGE ARBEITER-PARTEI (UAP) aufzubauen. Die IKD trat der Initiative bei und Schorsch Junglas wurde in die Parteiführung gewählt. Die UAP hatte etwa 400 Mitglieder und war besonders durch ihre Wochenzeitung *FREIE TRIBÜNE* rein propagandistisch aktiv. Als Jugoslawien in der UNO zum Korea-Krieg eine zweideutige Haltung einnahm, zerbrach die UAP 1951 schnell wieder, die Trotzlisten wurden im August 1951 ausgeschlossen und das Geld aus Belgrad versiegt.

## d. Entrismus „sui generis“

Anfang der fünfziger Jahre kam das IS unter Michel Pablo zur Auffassung, angesichts des nahe bevorstehenden Zusammenbruches des Kapitalismus würden sich die Arbeiter *in* den existierenden stalinistischen und sozialdemokratischen Massenparteien und -organisationen zuerst radikalieren. Unter ihrem Druck würden sich linke Flügel herausbilden, die man am besten *in* den Arbeiter-Massenparteien beeinflussen könne. Aufgabe der Sektionen sei es, überall in die stalinistischen und sozialdemokratischen Parteien einzutreten und sich dort *langfristig* zu verankern. Dieser Entrismus bedinge notwendigerweise ein teilweises Verstecken der eigenen Positionen, sei eine Politik neuer Art „sui generis“, die unter Umständen auch auf mehrere Jahrzehnte angelegt sei. In Deutschland setzte die IKD diese neue Taktik mit ihrem Eintritt in die SPD 1951 um und gab ihren Namen auf. Mit Bildungsarbeit versuchte man an kritische Sozialdemokraten heran zu kommen, einziges deutschsprachiges Organ blieb *DIE INTERNATIONALE*, die jetzt vierteljährlich in Wien erschien. Den linken SPD-Flügel versuchte man 1954-1966 um die Zeitschrift *SOZIALISTISCHE POLITIK* zu sammeln; das war keine trotzkistische Zeitschrift sondern ein Organ des linken Flügels der sich immer weiter nach rechts entwickelnden SPD. In Köln, Berlin und Mannheim gelang es, besonders über die Jugendorganisation *DIE FALKEN* einen geringen lokalen Einfluss zu gewinnen.

Ein weiterer Schwerpunkt der Sektionen des IS bildete die Solidarität mit dem algerischen Unabhängigkeitskampf.

Als sich Ende der sechziger Jahre die Studentenbewegung abzeichnete, verschlief die Sektion diese Bewegung vollständig. Sie war weiter auf die SPD und *DIE FALKEN* orientiert. Positiv ist von dieser Phase festzuhalten, dass der Entrismus in Deutschland den Trotzlisten das Überleben gesichert hat. Ob dies auch einer eigenständigen kleinen Propaganda-Gruppe möglich gewesen wäre, muss offen bleiben. Was ihren Entrismus kennzeichnete, war eine starke Anpassung ans sozialdemokratische Milieu. Aus diesem Milieu sind viele Führer hervorgegangen – aber sozialdemokratische Führer wie Wischniewski und der Regierende Bürgermeister von

Berlin Klaus Schütz und keine revolutionären Führer.

## 6. DER NEUE AUFSCHWUNG 1968

1968 kam es in fast allen imperialistischen Metropolen zur Mobilisierung von Jugendlichen, insbesondere der Studenten gegen den Vietnam-Krieg, die reaktionären Strukturen der bürgerlichen Staaten usw. In einigen Ländern wie Frankreich und Italien war die Rebellion der studentischen Jugend Auslöser für eine massive Welle von Arbeitskämpfen bis hin zu einer erneuten vorrevolutionären Situation.

Die trotzkistischen Organisationen konnten in der Folge dieses Aufschwunges die Zahl ihrer Sektionen und ihrer Anhängerschaft potenzieren. In Deutschland blieben sie neben den klassisch stalinistischen, sozialdemokratischen, maoistischen und spontaneistischen Organisationen mit bis zu zehntausend Mitgliedern eine Minderheit.

Das 1966 mit der SWP wiedervereinigte VS der Vierten Internationale hatte in den sechziger Jahren die Guerilla-Bewegung als neue Avantgarde entdeckt, nach '68 war dann die Studentenbewegung die neue Vorhut der Revolution, bis die Mandelisten sich wieder auf das links-sozialdemokratische Milieu konzentrierten – die „Wende zur Arbeiterbewegung“.

1968 spaltete sich vor allem in Berlin eine Gruppe ab, die den Entrismus und die Guerilla-Taktik kritisierte und offen auftreten wollte. Sie nahm den alten Namen der deutschen Sektion IKD wieder an und existierte nach Spaltungen und Fusionen bis in die achtziger Jahre unter dem Namen SPARTACUSBUND. Ein Jahr später gab auch die Mehrheit der Sektion die alte Taktik auf, gründete die GRUPPE INTERNATIONALER MARXISTEN (GIM), eine Jugendorganisation und eine Zeitschrift *WAS TUN*. Der Verfassungsschutz gab die GIM-Mitgliedschaft 1971 mit 450 an, sicher hat sie 300 nicht überschritten und auf ihrem Höhepunkt in den siebziger Jahren waren es maximal 500 Mitglieder.<sup>(9)</sup>

In den achtziger Jahren sank die Mitgliedschaft auf vielleicht 200 bis 250, bevor die GIM 1986 mit der ex-mao-stalinistischen KPD/ML zur VEREINIGTEN SOZIALISTISCHEN PARTEI (VSP) verschmolz. Kritiker meinten, hier stützten sich zwei Gruppen, um nicht einzeln unter zu gehen. Zumindest bei der Mehrzahl der KPD/ML-Mitglieder handelte es sich um demoralisierte Kräfte, die für ihre Gewerkschafts-Praxis eine politische Organisation brauchten. 1989/90 weigerte sich die VSP mit ihrer vierzehntägigen *SOZIALISTISCHEN ZEITUNG* in der revolutionären Bewegung der DDR zu intervenieren, ein Teil der ehemaligen GIM-Mitglieder rebellierte dagegen und gründete 1994 mit etwa 100 Mitgliedern den REVOLUTIONÄR-SOZIALISTISCHEN BUND (RSB); ihre Monatszeitung heißt *AVANTI*. Die VSP zerfiel bald völlig, die Reste um die *SoZ*-Redaktion nannten sich vor ein paar Jahren in VEREINIGUNG FÜR SOZIALISTISCHE POLITIK um. Kennzeichen

# Trotzkismus in Deutschland 1924-2000

der Mandelisten ist ihre fast grenzenlose Anpassungs-Fähigkeit „an alles, was sich bewegt“; aber mit Mandels Tod haben sie den Theoretiker verloren, der diese Anpassungen begründen konnte.

Irgendwann in den sechziger Jahren muss eine lambertistische Gruppe entstanden sein. 1965-81 erschien die Zeitschrift *INTERNATIONALE ARBEITER-KORRESPONDENZ*, (IAK), nach der die ausschließlich in der SPD arbeitende Gruppe sich auch nannte. 1982 bis 1989 erschien dann die *SOZIALISTISCHE ARBEITER-ZEITUNG* und die Gruppe nannte sich dann INTERNATIONALE SOZIALISTISCHE ARBEITERORGANISATION (ISA): Später wurde ihr Entrismus offensichtlich wieder tiefer, denn die *FREIE TRIBÜNE FÜR ARBEITNEHMERPOLITIK* (sic!) war kein offizielles ISA-Organ. Ihre Mitgliedschaft ist aufgrund ihrer Struktur nur schwer zu schätzen, gelegentlich gewann sie mal Hinterbänkler der SPD-Landtagsfraktionen, die bei der folgenden Wahl ihr Mandat dann natürlich verloren.

1972 spalteten sich auf internationaler Ebene die Anhänger von Gerry Healy in Großbritannien von denen Pierre Lamberts in Frankreich ab, in Deutschland verließen die Healyisten die IAK und gründeten den BUND SOZIALISTISCHER ARBEITER (BSA), die Zeitschrift *DER FUNKE* und später die *NEUE ARBEITERPRESSE*. Ihre Mutter-Organisation in Großbritannien implodierte in den achtziger Jahren, der BSA hatte sicher nie mehr als 50 Mitglieder, eine ausgesprochen sektiererische Gruppe, die heute PARTEI FÜR SOZIALE GLEICHHEIT (PSG) heißt, die *GLEICHHEIT* herausgibt und Anlass zur Hoffnung gibt, bald nur noch im Internet aufzutreten. Ihre Verlags-Tätigkeit mit einigen Trotzki-Titeln ist relativ breit.

Von IKD/SPARTACUSBUND spalteten sich 1973/74 eine Gruppe von Anhängern der US-amerikanischen SPARTACIST-LEAGUE ab und gründeten 1974 die TROTZKISTISCHE LIGA DEUTSCHLANDS (TLD). Nachdem ihre deutsche Sektion für ein paar Jahre wegen nationalistischer Abweichungen aufgelöst worden war und die Mitglieder sich in anderen Sektionen zu bewähren hatten, holten sie 1989 die halbe US-Sektion nach Deutschland und griffen massiv in die vorrevolutionäre Bewegung der DDR ein. Sie kandidierte zu den Wahlen zur Volkskammer und zur Bundestagswahl 1990 und nannte sich aus diesem Anlass in SPARTAKIST-ARBEITERPARTEI DEUTSCHLANDS (SpAD) um. Auch sie hatte nie mehr als 50 Mitglieder und heute vielleicht 20.

In Frankfurt gründete sich Mitte der siebziger Jahre um Volker Mosler die SOZIALISTISCHE ARBEITERGRUPPE (SAG) als Ableger der britischen Organisation INTERNATIONAL SOCIALISM – heute SWP – um Tony Cliff. Sie gab den *KLASSENKAMPF* heraus und erreichte in den achtziger Jahren im Gegensatz zu den meisten trotzkisierenden Gruppen einen gewissen Aufschwung. Anfang der neunziger Jahre spaltete sie sich in drei Gruppen LINKSRUCK; ISO und IS.

1971 schließlich gelang es der britischen MILITANT-Gruppe schließlich, Kontakte zu Marxisten in der SPD zu knüpfen, aus denen 1973 dann die Zeitschrift und Gruppe VORAN hervorging. Da es kompetentere Genossinnen und Genossen gibt, die zur Geschichte dieser Organisation mehr beitragen können, möchten wir hier abbrechen.

## EINE PROVVISORISCHE BILANZ

Trotzkisten in Deutschland ist es im Gegensatz zu anderen Sektionen in Frankreich, Großbritannien, Sri Lanka, Bolivien oder Argentinien nie gelungen, zu einem Faktor in der nationalen Politik zu werden: Die KPD-Opposition konnte sich mit ihrer an internationalen Fragen orientierten Politik (z.B. Sowjetunion) keine Massenbasis in der KPD erringen; der Weg zu den sich radikalierenden sozialdemokratischen Arbeitern wurde durch den Faschismus abgewürgt. Nach dem Krieg erstickte die 25jährige Rekonstruktionsphase jede Illusion an eine revolutionäre Umwälzung. 1968 waren die Trotzkisten politisch und organisatorisch zu schwach, um Einfluss gewinnen zu können.

Unter den deutschen Trotzkisten gab es ebenfalls nie eine Führungs-Persönlichkeit, um die sich Kader und Massen scharen konnten. Eine einzige Person ragt heraus: Viktor/Paul Wentley/Martin Monat. Der wurde von den Nazis ermordet, nicht einmal deutschen Trotzkisten ist er namentlich und selbst dem Autor nicht mit seinem korrekten Namen bekannt.

Seit den fünfziger Jahren war der Einfluss der Pablisten oder heute besser Mandelisten unter den deutschen Trotzkisten dominierend, und es stellt sich die Frage, ob ihr Einfluss nicht genauso viel Unheil anrichtete wie sie positiv aufbauten. Aus den Mandelisten gingen gute Sozialdemokraten hervor, aber umgekehrt ist mir kein Sozialdemokrat bekannt, der durch den Kontakt mit den Mandelisten zu einem guten Revolutionär wurde. Mit dem Tod Mandels und der Aufgabe der Orientierung auf den Aufbau einer Internationale und nationaler revolutionärer Organisationen ist der Mandelismus möglicherweise in seine Todeskrise eingetreten. Die Existenz und Arbeit der SAV bildet die Grundlage für die Hoffnung, daß eine neue Generation Bekanntschaft mit authentisch revolutionär-marxistischen Positionen machen wird und daraus eine starke trotzkistische Arbeiterpartei aufgebaut wird.

**Quellen:** <sup>(1)</sup>Schülle, p.73; <sup>(2)</sup>Alles, p.73; <sup>(3)</sup>ebenda, p.75; <sup>(4)</sup>ebenda, p.77; <sup>(5)</sup> Alles, p.243; <sup>(6)</sup>Indonesien war damals niederländisch-indische Kolonie <sup>(7)</sup>Alles, p.266; <sup>(8)</sup>Georg Jungclas 1902-1975 Eine politische Dokumentation; p.155; <sup>(9)</sup>laut Verfassungsschutz 600 1975/76; zitiert nach Gellrich, p.19

# Zeittafel

## 1921-1923

22. 6.-12. 7. 21 III. Weltkongreß der Kommunistischen Internationale in Moskau (KI), Ausarbeitung der „Einheitsfrontstrategie“
5. 11.-5. 12. 22 IV. Weltkongreß der KI in Moskau präzisiert die Strategie der „Einheitsfront“
4. 1. 23 Lenin fordert in einer Nachschrift zu seinem Testament die Absetzung Stalins als Generalsekretär
- Januar 23 Besetzung des Ruhrgebiets durch Frankreich und Belgien, Beginn des Ruhrkampfes
- Juni 23 Sitzung des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKKI) zur Situation in Deutschland; über Aufstand wird nicht gesprochen
12. 8. 23 Sturz der Regierung Cuno, „Große Koalition“ unter dem Sozialdemokraten Stresemann
- 26.9.23 Abbruch des „passiven Widerstands“ im Ruhrgebiet
- Oktober 23 Der deutsche Aufstand („deutscher Oktober“) findet nicht statt
23. 11. 23 Absetzung der sächsischen SPD-KPD-Regierung mit Hilfe von Reichstruppen. Verbot der KPD
- Dezember 23 Trotzki nimmt den Kampf für den „Neuen Kurs“, gegen die Bürokratisierung der Partei auf

## 1924

21. 1. Tod Lenins
7. 4. 9. Parteitag der KPD in Frankfurt: die Linken Fischer und Maslow übernehmen die Führung
17. 6.-18. 7. V. Weltkongreß der KI in Moskau; im Zentrum steht die „Bolschewisierung“ der kommunistischen Parteien und der Kampf gegen den „Trotzkismus“

## 1925

- Frühjahr Das EKKI leitet mit Angriffen auf die „Ultralinken“ eine „Rechtswendung“ ein
26. 4. Hindenburg wird Reichspräsident
1. 9. Der „Offene Brief des EKKI“ greift die Fischer-Führung der KPD an
4. 11. Sturz der Fischer-Maslow-Führung
- 18.-31. 12. 14. Parteitag der KPdSU; Sinowjew/Kamenew brechen mit Stalin

## 1926

- April Trotzki, Sinowjew und Kamenew schließen sich zur „Vereinigten Opposition“ zusammen
20. 8. Die „Rote Fahne“ veröffentlicht den Ausschluß von Fischer und Maslow aus der KPD
1. 9. „Erklärung der 700“; 700 KPD-Funktionäre erklären sich mit der russischen Opposition solidarisch und fordern Rückkehr der KPD zum „Leninismus“
5. 11. KPD-Ausschlüsse, u. a. Urbahns

## 1927

1. 4. KPD-Ausschlüsse, u.a. Grylewicz
- September 1500 Mitglieder der KPD fordern die Rücknahme des Ausschlusses der Linken aus der Partei
27. 9. Trotzki wird aus dem EKKI ausgeschlossen
- 21.-23. 10. ZK-Plenum der KPdSU; Trotzki und Sinowjew werden aus dem ZK ausgeschlossen
23. 10. Erste Reichskonferenz der deutschen linksoppositionellen Kommunisten
14. 11. Trotzki und Sinowjew werden aus der KPdSU ausgeschlossen, nachdem sich die Opposition mit eigenen Transparenten an den Demonstrationen zum Jahrestag der Revolution beteiligt hat
10. 12. Sinowjew und Kamenew kapitulieren vor Stalin
- 1927/1928 Die Weddingener Opposition knüpft Kontakte zu den in der Handelsvertretung der USSR in Berlin tätigen Trotzkisten

## 1928

17. 1. Trotzki wird nach Zentralasien verbannt
- Anfang 1928 Die deutsche Linke Opposition ist fast vollständig aus der KPD gedrängt
7. 2. Parteiausschluß von Max Frenzel wegen Kontakt zu „russischen Trotzkisten“
- 8./9. 4. Gründung des „Leninbundes“ unter der Führung von Hugo Urbahns
9. 5. Fischer und Maslow verlassen den „Leninbund“ und bitten um Wiederaufnahme in die KPD
28. 6. „Große Koalition“ unter Hermann Müller (SPD)
17. 7.-1. 9. VI. Weltkongreß der KI; Einleitung des Linkskurses der „dritten Periode“; Trotzki kritisiert den Programm-entwurf in seiner Schrift „Die internationale Revolution und die Kommunistische Internationale“
- Dezember Brandler, Thalheimer und Frölich, die Führer der KPO, werden aus der KPD ausgeschlossen

## 1929

15. 1. 2,8 Millionen Arbeitslose in Deutschland
20. 1. Trotzki wird aus der UdSSR ausgewiesen; nach seiner Ankunft in Prinkipo (Türkei) beginnt er, die Linke Opposition international zu organisieren
17. 2. Internationale Konferenz der Linken Opposition, organisiert vom Leninbund
2. 3. KPD-Führer rechtfertigen in „Gegen den Strom“ die Unterdrückung der russischen Linken Opposition
12. 4. Die deutsche Regierung lehnt das Einreise-gesuch Trotzki ab
- 8.-15. 6. 12. Parteitag der KPD; mit der „Sozialfaschismus-These“ und der Einheitsfront nur

August	„von unten“ wird ein ultralinker Kurs beschlossen
September	Kurt Landau kommt nach Berlin Auseinandersetzung zwischen Trotzki und dem Leninbund; Trotzki schreibt „Die Verteidigung der Sowjetrepublik und die Opposition. Die Ultralinken und der Marxismus. Welchen Weg geht der Leninbund?“
Dezember	Die KPD hat 135.000 abgerechnete Mitglieder
<b>1930</b>	
Januar	3,2 Millionen Arbeitslose in Deutschland
6. 2.	Trotzki verfaßt gegen die „ultralinken Tendenzen“ des Leninbunds einen „Offenen Brief an alle Mitglieder des Leninbunds“
30. 2.	Der Reichsausschuß des Leninbunds schließt die Trotzki-Anhänger um Grylewicz und Joko („Leninbund-Minderheit“) aus
27.-29. 3.	Brüning löst Müller als Reichskanzler ab; erstes Präsidialkabinett
30. 3.	Die ehemalige Leninbund-Minderheit und Reste der Weddinger Opposition schließen sich zur „Vereinigten Linken Opposition der KPD“ (VLO), der ersten trotzkistischen Organisation in Deutschland, zusammen; sie gibt die Zeitung „Kommunist“ heraus
6. 4.	Vertreter trotzkistischer Gruppen aus 14 Ländern gründen die „Internationale Linke Opposition – ILO“ in Paris; dem Internationalen Büro gehören Rosmer, Shachtman, Nin, Sedow und Landau an
Mitte April	Nr. 1 des „Kommunist“ erscheint
Juni	Beginn der Krise der VLO; Reichsleitungsmehrheit um Landau gegen Minderheit um Grylewicz
16. 7.	Brüning'sches Wirtschafts- und Sparprogramm per Notverordnung (Art. 48)
18. 7.	Brüning löst den Reichstag auf
15.-30. 8.	V. Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale in Moskau, der die Parole „Hinein in die Gewerkschaften“ durch den Kurs auf die Schaffung revolutionärer, d. h. KP-dominierter Gewerkschaftsorganisationen ersetzt
14. 9.	Reichstagswahl; die NSDAP wächst von 800.000 (1928) auf 6,4 Millionen Stimmen
26. 9.	Erste, sich ausführlich mit Deutschland befassende Broschüre Trotzki: „Die Wendung der Komintern und die Lage in Deutschland“; er fordert „Einheitsfrontpolitik“ der KPD gegen den Faschismus
17. 9.	Trotzki richtet eine Grußadresse an die Reichskonferenz der VLO, in der er auf die Gefahr des Sektierertums hinweist
11./12. 10.	Erste Reichskonferenz der Vereinigten Linken Opposition in Berlin
Ende 1930	Die KPD hat 176.000 abgerechnete Mitglieder; davon ist ca. 1/3 noch in Betrieben beschäftigt
<b>1931</b>	
15.-17. 1.	Das ZK der KPD gibt „Volksrevolution“ als strategische Lösung aus und lehnt sich damit an die nationalistische Ideologie der Nazis an
Februar	4,9 Millionen Arbeitslose in Deutschland
17. 2.	Trotzki wendet sich mit einem Brief zur „Krise der deutschen Linksopposition“ an alle Sektionen der ILO und fordert sie zur Stellungnahme auf; den Bürokratismus in der deutschen Linken Opposition (LO) bezeichnet er als „Last des Erbes“ der degenerierten Komintern
März	Die KPD hat rund 195.000 Mitglieder, von denen noch knapp 1/4 in Betrieben beschäftigt sind
11. 6.	Die Resolution des IS stellt fest, daß die Landaugruppe außerhalb der ILO steht; die deutsche LO verliert damit vermutlich 80 Mitglieder; es bleiben vermutlich 150
Juli	Nr. 1 der „Permanenten Revolution“, Zeitschrift der LO, erscheint
9. 8.	„Roter“ Volksentscheid; die KPD-Führung beschließt auf Anweisung des EKKI trotz vorheriger Ablehnung die Teilnahme am von den Nazis initiierten Volksentscheid gegen die sozialdemokratisch geführte preußische Landesregierung; er endet mit einer Niederlage
25. 8.	Trotzki verurteilt die Teilnahme der KPD am Volksentscheid in der Schrift „Gegen den Nationalkommunismus. Lehren des „Roten Volksentscheid“ als Anpassung an den Gegner mit der Folge der Schwächung der KPD; mit dieser Broschüre beginnt eine Reihe von Schriften Trotzki's, die in Auflagen von über 10 000 Exemplaren in Deutschland verbreitet werden
4. 10.	Gründung der „Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands“ durch ausgeschlossene Sozialdemokraten; Kräfte in ihr definieren sich selbst als kommunistisch. Trotzki bewertet die SAPD als „zentristisch, d. h. auf dem Weg vom Reformismus zum Kommunismus“ und als „Schmelzriegel einer neuen Partei“
23. 10.	Brief der Landaus ZK der KPD für die „einheitliche revolutionäre Klassenaktion des Proletariats“ und die „Bildung einer Aktionsgemeinschaft gegen den Faschismus“
26. 11.	Trotzki schreibt die Broschüre „Soll der Faschismus wirklich siegen? Deutschland - der Schlüssel zur internationalen Lage“, in der er die Verantwortung der KPD für die Verhinderung der faschistischen Machtergreifung aufzeigt
29. 11.	Aufruf des ZK der KPD zur Schaffung einer „Roten Einheitsfront“; die LO bewertet dies als einen „ungenügenden, aber vorwärtsweisenden Schritt“
8. 12.	Trotzki schreibt: „Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen? Brief an einen deutschen Arbeiter-Kommunisten, Mitglied der KPD“; er verstärkt seine Forderung nach Einheitsfrontpolitik
16. 12.	Bildung der Eisernen Front
Dezember	Das Internationale Sekretariat arbeitet in Berlin; Herausgabe des „Internationalen Bulletins“ unter Führung Sedows

Ende 1931 Nach dem Bruch mit Landau hat sich die LO konsolidiert; sie wurde durch die „Permanente Revolution“ und die Analysen Trotzki politisch gefestigt  
Dezember Die KPD hat 259.000 abgerechnete Mitglieder

## 1932

8.1. Schneeweiß (Oranienburg) wird aus der KPD ausgeschlossen  
Januar Die „Permanente Revolution“ wird von einer Monatszeitschrift zur 14-tägig erscheinenden Zeitung  
27. 1. Trotzki schreibt „Was nun? Schicksalsfragen des deutschen Proletariats“ und faßt damit die Analyse und Orientierung der Trotzkiisten für Deutschland zusammen  
20. 2. Trotzki wird formal aus der Sowjetunion ausgebürgert und lebenslänglich verbannt  
Februar 6,128 Millionen Arbeitslose in Deutschland; Höchststand  
10. 4. Im 2. Wahlgang wird Hindenburg als Reichspräsident bestätigt; die LO hat Wahlversammlungen für den KPD-Kandidaten Thälmann durchgeführt und gleichzeitig die Korrektur des KPD-Kurses gefordert  
1. 5. Die Einheitsfrontbestrebungen in der Arbeiterschaft nehmen zu; lokal entstehen Einheitskomitees; dort, wo die LO existiert, gewinnt sie Einfluß, z. B. in Oranienburg  
1. 6. Franz von Papen löst Brüning als Reichskanzler ab  
Juni Innerhalb eines Jahres hat die LO ihre Mitgliederzahl und die Anzahl ihrer Ortsgruppen ungefähr vervierfacht  
20. 7. Papens Staatsstreich gegen die preußische geschäftsführende Regierung; unter dem Druck der politischen Entwicklung ist die KPD zur Abmilderung ihrer Sozialfaschismuspolitik gezwungen  
31. 7. Reichstagswahlen; die NSDAP erobert 37,8 % aller Mandate  
Juli Die „Permanente Revolution“ erscheint wöchentlich  
27. 8.-15. 9. Das EKKI spricht sich in Moskau für die Einheitsfront „von unten“ aus und schließt damit erneut die Arbeiter aus, die noch der sozialdemokratischen Führung folgen  
August Erste Nummer der „Oktoberbriefe“, Fraktionsorgan der LO in der SAP, erscheint  
12. 9. Reichstagsauflösung  
13./14. 9. Trotzki schreibt in „Der einzige Weg“ noch einmal über die Möglichkeit der KPD, durch eine Einheitsfront „von unten und von oben“ den Faschismus zu verhindern  
Sept.-Dez. Herbststreikwelle gegen die Notverordnung vom 4. September  
3.-7. 11. Berliner Verkehrsarbeiterstreik wo NSDAP und KPD zusammenarbeiten  
6. 11. Reichstagswahlen. Die NSDAP verliert 2 Millionen Stimmen, verfügt jedoch noch über 33,5 % der Mandate  
17. 11. Rücktritt der Regierung Papen  
25. 11. Trotzki hält auf Einladung sozialdemokratischer Studenten in Kopenhagen eine Rede über die Oktoberrevolution und trifft dort auch Vertreter der deutschen LO  
Dezember Die KPD hat 252.000 abgerechnete (363.000 eingeschriebene) Mitglieder, von denen noch 11% in Betrieben beschäftigt sind; es gibt 5,7 Millionen Arbeitslose, zu denen noch 2-3 Millionen nichtregistrierte hinzukommen  
2. 12. Präsidialkabinett unter Kurt von Schleicher

## 1933

5.1. Selbstmord von Sinaida, der Tochter Trotzki, in Berlin. Die Sowjetregierung hatte ihr die Rückkehr zu ihrer Familie verweigert  
Januar Die Gruppe um die stalinistischen Agenten Well und Senin bringt eine gefälschte Nummer der „Permanente Revolution“ heraus und geht zur KPD über  
28. 1. Rücktritt von Schleichers; damit ist der Weg frei für die Machtübergabe an Hitler  
30. 1. 1933 Hitler wird Reichskanzler  
5. 2. In „Vor der Entscheidung“ sagt Trotzki, daß es noch nicht zu spät ist für den außerparlamentarischen Kampf, solange die Arbeiterorganisationen noch nicht zerschlagen sind  
März 1933 Als Konsequenz aus der kampflosen Kapitulation der KPD- und Komintern-Führung und vor allem der fehlenden Bilanz in KPD und Komintern spricht Trotzki von der Notwendigkeit einer neuen revolutionären Partei in Deutschland, und erst später schließt er auf die Notwendigkeit des Aufbaus der IV. Internationale

## Literatur:

Wolfgang Alles: Zur Politik und Geschichte der deutschen Trotzkiisten ab 1930; Neuer ISP-Verlag, Karlsruhe (42 DM) *Trotz des stolzen Preises immer noch die beste Darstellung des deutschen Trotzkiismus bis 1945*  
Annegret Schüle: Trotzkiismus in Deutschland bis 1933; Selbstverlag Annegret Schüle, Merheimer Straße 117, 50733 Köln, von 1986; *übernimmt wesentlich die Alles-Darstellung.*  
Rüdiger Zimmermann: Der Leninbund. Linke Kommunisten in der Weimarer Republik; Droste-Verlag Düsseldorf 1978; *Sehr akademische Darstellung.*  
Hans Schafranek: Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei; Verlag für Gesellschaftskritik Wien 1988; *Eine lesenswerte Biografie mit wertvollen Hinweisen auf den deutschen Trotzkiismus.*  
Oskar Hippe: „... und unsere Fahne ist rot“; Junius-Verlag Hamburg 1979. *Untertitel: Erinnerungen an sechzig Jahre in der Arbeiterbewegung.*  
Georg Jungclas 1902-1975. Eine politische Dokumentation; Junius-Verlag Hamburg 1980.  
Günther Gellrich: Die GIM; Neuer ISP-Verlag Karlsruhe 1999; (38 DM). *Eine Examensarbeit.*

Der letzte Titel behandelt nicht nur Frankreich:

Anton Dannat: Auf dem Floss der Medusa? Die französischen Trotzkiisten 1924-1939; MARXISMUS No.11, August 1997; AGM, PF 562, A-1151 WIEN; 26 DM

# Leo Trotzki: Stalinismus und Bolschewismus

Zur Frage der historischen und theoretischen Wurzeln der Vierten Internationale

29. August 1937

Reaktionäre Epochen wie unsere schwächen und zersetzen nicht nur die Arbeiterklasse und ihre Vorhut, sondern senken auch das allgemeine ideologische Niveau der Bewegung und werfen das politische Denken auf Stufen zurück, die es schon vor langer Zeit hinter sich gelassen hatte. Unter diesen Bedingungen ist es in erster Linie die Aufgabe der Vorhut, sich nicht von der zurückfließenden Strömung mitreißen zu lassen: sie muß gegen den Strom schwimmen. Wenn ein ungünstiges Kräfteverhältnis es ihr unmöglich macht, die Positionen, die sie gewonnen hat, zu halten, muß sie wenigstens ihre ideologischen Positionen bewahren, weil in ihnen die teuer gewonnene Erfahrung der Vergangenheit ausgedrückt ist. Narren werden diese Politik als „sektiererisch“ betrachten. Tatsächlich ist sie das einzige Mittel, sich auf ein neues gewaltiges Vorwärtströmen mit der kommenden geschichtlichen Flut vorzubereiten.

## Die Reaktion gegen Marxismus und Bolschewismus

Große politische Niederlagen führen unausweichlich zu einem Überdenken der Werte, das im Allgemeinen in zwei Richtungen geschieht. Auf der einen Seite verteidigt die wirkliche Vorhut, bereichert durch die Erfahrung der Niederlage, mit Klauen und Zähnen die Erbschaft des revolutionären Denkens und versucht auf dieser Basis neue Kader für die kommenden Massenkämpfe auszubilden. Auf der anderen Seite tun die durch die Niederlage erschreckten Routiniers, Zentristen und Dilettanten ihr Bestes, um die Autorität der revolutionären Tradition zu zerstören und bei ihrer Suche nach einem „neuen Wort“ rückwärts zu gehen. Man könnte eine ganze Latte von Beispielen für ideologische Reaktionen aufführen, die meistens die Form eines Kniefalls annehmen. Die gesamte Literatur der Zweiten und Dritten Internationale, genauso wie die ihrer Satelliten des Londoner Büros, besteht im Wesentlichen aus solchen Beispielen. Keine Spur von marxistischer Analyse. Nicht ein ernsthafter Versuch, die Ursachen der Niederlage zu erklären. Kein einziges neues Wort über die Zukunft. Nichts als Klischees, Angepaßtheit, Lügen und vor allem Dienstbeflissenheit im Interesse der eigenen bürokratischen Selbsterhaltung. Es genügt, zehn Zeilen eines Hilferding oder Otto Bauer zu riechen, um diese Fäulnis zu kennen. Über die Theoretiker der Komintern braucht man kein Wort zu verlieren. Der berühmte Dimitroff ist so unwissend und banal wie ein Krämer bei einem Krug Bier. Die Geister dieser Menschen sind zu träge, um dem Marxismus abzuschwören: sie prostituieren ihn. Aber sie sind es nicht, die uns jetzt interessieren. Wenden wir uns den „Erneuerern“ zu. Der frühere österreichische Kommunist Willi Schlamm hat den Moskauer Prozessen ein kleines Buch gewidmet unter dem ausdrucksvollen Titel „Die Diktatur der Lüge“. Schlamm ist ein talentierter Journalist, hauptsächlich an aktuellen Ereignissen interessiert. Seine Kritik des Moskauer Komplotts und seine Aufdeckung der psychologischen Mechanismen der „freiwilligen Geständnisse“ sind hervorragend. Trotzdem beschränkt er sich nicht darauf: er will eine neue Theorie des Sozialismus schaffen, die

uns in der Zukunft gegen Niederlagen und Komplote sichern würde. Aber weil Schlamm keineswegs ein Theoretiker ist und anscheinend mit der Entwicklungsgeschichte des Sozialismus wenig vertraut ist, kehrt er völlig zum vor-marxistischen Sozialismus zurück, vor allem zu seiner deutschen - also seiner rückständigsten, sentimentalsten und kitschigsten - Variante. Schlamm weist die Dialektik und den Klassenkampf zurück, von der Diktatur des Proletariats ganz zu schweigen. Das Problem der Umgestaltung der Gesellschaft reduziert sich für ihn auf die Verwirklichung bestimmter „ewiger“ moralischer Wahrheiten, mit denen er schon unter dem Kapitalismus die Menschheit durchdringen möchte. Willi Schlamms Versuch, den Sozialismus durch das Einfügen einer Moraldrüse zu retten, wird in Kerenskis Zeitschrift *Novaja Rossija* (einer alten russischen Provinzzeitung, die jetzt in Paris herausgegeben wird) mit Freude und Stolz begrüßt: wie die Herausgeber zu Recht folgern, ist Schlamm bei den Prinzipien des wahren russischen Sozialismus angekommen, der vor langer Zeit die heiligen Grundsätze von Glaube, Hoffnung und Nächstenliebe der Strenge und Rauheit des Klassenkampfes entgegenstellte. Die „neue“ Doktrin der russischen Sozialrevolutionäre stellt in ihren theoretischen Grundsätzen nur eine Rückkehr zum Sozialismus des Vormärz (1848!) in Deutschland dar. Trotzdem wäre es unfair, von Kerenski eine gründlichere Kenntnis der Ideengeschichte als von Schlamm zu verlangen. Viel wichtiger ist die Tatsache, daß Kerenski, der mit Schlamm solidarisch ist, als Regierungschef der Initiator der Verfolgungen gegen die Bolschewiki als Agenten des deutschen Generalstabs war. Also dieselben Komplote organisiert hat, gegen die Schlamm nun die von den Motten zerfressenen metaphysischen Absolutheiten aufbietet. Der psychologische Mechanismus der ideologischen Reaktion von Schlamm und seinesgleichen ist überhaupt nicht kompliziert. Eine Zeitlang nahmen diese Menschen an einer politischen Bewegung teil, die auf den Klassenkampf schwor und sich, in Worten wenn nicht im Denken, auf den dialektischen Materialismus berief. Sowohl in Österreich als auch in Deutschland endete die Angelegenheit in einer Katastrophe. Schlamm zieht die umfassende Schlußfolgerung: das ist das Ergebnis von Dialektik und Klassenkampf! Und weil die Auswahl an Offenbarungen durch die historische Erfahrung und ... persönliches Wissen begrenzt ist, verfällt unser Erneuerer bei der Suche nach dem göttlichen Wort auf ein Bündel von ollen Kamellen, die er tapfer nicht nur dem Bolschewismus, sondern auch dem Marxismus entgegenhält. Auf den ersten Blick erscheint die ideologische Reaktion Marke Schlamm zu primitiv (von Marx zu ... Kerenski), um sich daran aufzuhalten. Aber sie ist in der Tat sehr lehrreich: gerade in ihrer Primitivität stellt sie den gemeinsamen Nenner aller anderen Formen der Reaktion dar, besonders derjenigen, die in der völligen Denunziation des Bolschewismus ihren Ausdruck finden.

## „Zurück zum Marxismus“?

Der Marxismus findet seinen höchsten geschichtlichen Ausdruck im Bolschewismus. Unter dem Banner des

# Stalinismus und Bolschewismus

Bolschewismus wurde der erste Sieg des Proletariats erreicht und der erste Arbeiterstaat errichtet. Nichts kann diese Tatsachen aus der Geschichte auslöschen. Aber weil die Oktoberrevolution in der gegenwärtigen Etappe zum Triumph der Bürokratie geführt hat, mit ihrem System von Unterdrückung, Ausplünderung und Komplotten – zur „Diktatur der Lüge“, um Schlamms glückliche Formulierung zu verwenden, haben manche formalistischen und oberflächlichen Geister sich auf eine knappe Schlußfolgerung geworfen: man kann nicht den Stalinismus bekämpfen, ohne den Bolschewismus aufzugeben. Wie wir schon wissen, geht Schlamme weiter: Der Bolschewismus, der zum Stalinismus entartet ist, ist seinerseits aus dem Marxismus erwachsen; folglich kann man nicht den Stalinismus bekämpfen und dabei auf dem Boden des Marxismus bleiben. Es gibt andere, die weniger konsequent aber zahlreicher sind, die sagen, im Gegenteil: „Wir müssen vom Bolschewismus zum Marxismus zurückkehren.“ Wie? Zu welchem Marxismus? Bevor der Marxismus in der Form des Bolschewismus „bankrott“ ging, ist er in der Form der Sozialdemokratie schon zusammengebrochen. Heißt die Parole „Zurück zum Marxismus“ dann, die Periode der Zweiten und der Dritten Internationale zu überspringen ... zur Ersten Internationale? Aber die ist seinerzeit auch zusammengebrochen. Also geht es letztlich darum, zurückzukehren ... zu den gesammelten Werken von Marx und Engels. Man kann diesen heroischen Sprung bewerkstelligen, ohne sein Studium dabei zu unterbrechen und sogar ohne dabei die Pantoffeln auszuziehen. Aber wie kommen wir von unseren Klassikern (Marx starb 1883, Engels 1895) zu den Aufgaben unserer heutigen Zeit, wenn wir mehrere Jahrzehnte von theoretischem und politischem Kampf auslassen, unter anderem den Bolschewismus und die Oktoberrevolution? Keiner von denen, die vorschlagen, den Bolschewismus als eine historisch „bankrotte“ Tendenz zurückzuweisen, hat einen anderen Weg gezeigt. Somit reduziert sich die Frage auf die einfache Anweisung, das „Kapital“ zu studieren. Wir können dem kaum widersprechen. Aber die Bolschewiki haben das „Kapital“ auch studiert, und nicht mit geschlossenen Augen. Das hat trotzdem die Entartung des Sowjetstaats und die Inszenierung der Moskauer Prozesse nicht verhindert. Also was tun?

## Ist der Bolschewismus verantwortlich für den Stalinismus?

Ist es wahr, daß der Stalinismus das legitime Produkt des Bolschewismus darstellt, wie alle Reaktionäre behaupten, wie Stalin selbst bestätigt, wie es die Menschewisten, die Anarchisten und bestimmte linke Doktrinäre, die sich selbst für Marxisten halten, glauben? „Wir haben das immer vorhergesagt“, sagen sie. „Nachdem sie mit dem Verbot der anderen sozialistischen Parteien, der Unterdrückung der Anarchisten und der Errichtung der bolschewistischen Diktatur in den Sowjets begonnen hatte, konnte die Oktoberrevolution nur in der Diktatur der Bürokratie enden. Stalin ist die Fortsetzung und zugleich der Bankrott des Leninismus.“ Der Denkfehler in der Beweisführung beginnt mit der stillschweigenden Identifizierung von Bolschewismus, Oktoberrevolution und Sowjetunion. Der geschichtliche

Prozeß des Kampfs feindlicher Kräfte wird ersetzt durch die Entwicklung des Bolschewismus in einem Vakuum. Trotzdem ist der Bolschewismus nur eine historische Tendenz, die mit der Arbeiterklasse eng verschmolzen aber nicht identisch ist. Und neben der Arbeiterklasse existieren in der Sowjetunion hundert Millionen Bauern, verschiedene Nationalitäten und ein Erbe von Unterdrückung, Elend und Unwissenheit. Der Staat, der von den Bolschewiki aufgebaut wurde, drückt nicht nur das Denken und Wollen des Bolschewismus, sondern auch das Kulturniveau des Landes, die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung, den Druck der barbarischen Vergangenheit und des nicht weniger barbarischen Weltimperialismus aus. Den Prozeß der Entartung des Sowjetstaats als die Entwicklung des reinen Bolschewismus darzustellen, bedeutet die soziale Wirklichkeit im Namen eines einzigen ihrer Elemente, das von der reinen Logik isoliert wird, zu ignorieren. Man muß nur diesen grundlegenden Fehler bei seinem wirklichen Namen nennen, um ihn völlig zu überwinden. Der Bolschewismus hat sich auf jeden Fall nie mit der Oktoberrevolution oder mit dem Sowjetstaat, der aus ihr hervorgegangen ist, identifiziert. Der Bolschewismus hat sich selbst als einen der Faktoren der Geschichte – der „bewußte“ Faktor – betrachtet, ein sehr wichtiger, aber nicht der entscheidende Faktor. Wir haben nie die Sünde des Geschichts-Subjektivismus begangen. Wir sahen den entscheidenden Faktor – auf der gegebenen Grundlage der Produktivkräfte – im Klassenkampf, nicht nur im nationalen, sondern auch im internationalen Maßstab. Wenn die Bolschewiki der bäuerlichen Neigung zum Privateigentum Zugeständnisse machten, strenge Bestimmungen für die Parteimitgliedschaft festlegten, die Partei von fremden Elementen säuberten, andere Parteien verboten, die NEP einführten, Unternehmen auf Konzessionsbasis zuließen oder diplomatische Verträge mit imperialistischen Regierungen abschlossen, haben sie begrenzte Schlußfolgerungen aus der grundlegenden Tatsache gezogen, die ihnen in der Theorie von Anfang an klar war: daß die Machteroberung, so wichtig sie an sich sein mag, die Partei keineswegs in den unumschränkten Herrscher über den Geschichtsprozeß verwandelt. Nachdem sie die Staatsmacht übernommen hat, ist die Partei natürlich in der Lage, die Gesellschaft mit einer Macht zu beeinflussen, die ihr vorher nicht zur Verfügung stand; aber umgekehrt setzt sie sich einem zehnmal größeren Einfluss von allen anderen Elementen in der Gesellschaft aus. Sie kann durch einen direkten Angriff feindlicher Kräfte entmachteter werden. Bei einem schleppenderen Entwicklungstempo kann sie innerlich degenerieren und dabei selbst an der Macht bleiben. Es ist genau diese Dialektik des Geschichtsprozesses, die von den sektiererischen Logikern nicht verstanden wird, die versuchen, im Niedergang der stalinistischen Bürokratie ein vernichtendes Argument gegen den Bolschewismus zu finden. Im wesentlichen sagen diese Herren: die revolutionäre Partei, die keine Garantie gegen ihre eigene Entartung in sich trägt, ist schlecht. Nach einem derartigen Kriterium muß man den Bolschewismus natürlich verurteilen – er hat keinen Talisman. Aber das Kriterium selbst ist falsch. Wissenschaftliches Denken erfordert eine konkrete Analyse: Wie und warum ist die Partei entartet? Niemand als die Bolschewiki selbst hat bis heute eine solche Analyse

# Stalinismus und Bolschewismus

gegeben. Dazu brauchten sie nicht mit dem Bolschewismus zu brechen. Im Gegenteil fanden sie in seinem Arsenal alles, was sie brauchten um sein Schicksal zu klären. Sie haben diese Schlußfolgerung gezogen: natürlich ist der Stalinismus aus dem Bolschewismus „erwachsen“, aber nicht logisch, sondern dialektisch; nicht als revolutionäre Bestätigung, sondern als thermidorianische Negation. Das ist keineswegs dasselbe.

## Die grundsätzliche Prognose des Bolschewismus

Aber die Bolschewiki mußten nicht auf die Moskauer Prozesse warten, um die Gründe für den Zerfall der Regierungspartei in der Sowjetunion zu erklären. Lange davor sahen sie vorher und diskutierten die theoretische Möglichkeit dieser Entwicklung. Erinnern wir uns an die Prognose der Bolschewiki, nicht nur am Vorabend der Oktoberrevolution, sondern Jahre davor. Die besondere Gruppierung der Kräfte auf dem nationalen und internationalen Feld kann das Proletariat zuerst in einem rückständigen Land wie Rußland befähigen, die Macht zu erobern. Aber dieselbe Gruppierung der Kräfte beweist von vorne herein, daß ohne einen mehr oder weniger schnellen Sieg des Proletariats in den fortgeschritteneren Ländern die Arbeiterregierung in Rußland nicht überleben wird. Auf sich allein gestellt muß das Sowjetregime entweder fallen oder entarten. Genauer: es wird erst entarten und dann fallen. Ich selbst habe darüber seit 1905 mehr als einmal geschrieben. In meiner „Geschichte der Russischen Revolution“ (siehe den Anhang zum letzten Band: „Sozialismus in einem Land“) sind alle Stellungnahmen gesammelt, die bolschewistische Führer zwischen 1917 und 1923 zu dieser Frage abgegeben haben. Sie alle führen zu einer Schlußfolgerung: ohne eine Revolution im Westen wird der Bolschewismus entweder durch Konterrevolution von innen oder Intervention von außen oder eine Mischung von beidem beseitigt werden. Lenin hat immer wieder betont, daß die Bürokratisierung des Sowjetregimes keine technische oder organisatorische Frage war, sondern der mögliche Beginn der Entartung des Arbeiterstaats. Auf dem elften Parteitag im März 1922 sprach Lenin über die Unterstützung, die der Sowjetregierung damals von bürgerlichen Politikern, besonders vom liberalen Professor Ustrjalow angeboten wurde: „Ich bin für Unterstützung der Sowjetmacht in Rußland“, sagt Ustrjalow, obwohl er Kadett, Bourgeois war und die Intervention unterstützt hat, „ich bin für die Unterstützung der Sowjetmacht, weil sie den Weg beschritten hat, auf dem sie bei der gewöhnlichen bürgerlichen Staatsmacht landet.“ Lenin zog die zynische Stimme des Feindes „süßlichem kommunistischem Geflunker“ vor. Nüchtern und rauh warnt er die Partei vor der Gefahr: „Derlei Dinge, von denen Ustrjalow spricht, sind möglich, das muß man offen aussprechen. Die Geschichte kennt alle möglichen Sorten von Metamorphosen; sich auf Überzeugungstreue, Ergebenheit und sonstige prächtige seelische Eigenschaften verlassen – das sollte man in der Politik ganz und gar nicht ernst nehmen. Prächtige seelische Eigenschaften besitzt eine kleine Zahl von Menschen, den historischen Ausgang dagegen entscheiden gigantische Massen, die mit dieser kleinen Zahl von Menschen, wenn sie ihnen nicht passen, manchmal

nicht allzu höflich umspringen.“ (Lenin, Werke, Band 33, S. 273f.) Mit einem Wort, die Partei ist nicht der einzige Faktor der Entwicklung und im größeren geschichtlichen Massstab nicht der entscheidende. „Es kommt vor, daß ein Volk ein anderes unterwirft“, fuhr Lenin auf demselben Parteitag, dem letzten, an dem er teilnahm, fort „... Das ist sehr einfach und jedem verständlich. Wie steht es aber mit der Kultur dieser Völker? Das ist nicht so einfach. Wenn das Eroberervolk eine höhere Kultur hat als das besiegte Volk, dann zwingt es ihm seine Kultur auf, ist es aber umgekehrt, dann kommt es vor, daß das besiegte Volk seine Kultur dem Eroberer aufzwingt. Ist nicht etwas Ähnliches in der Hauptstadt der RSFSR geschehen, ist hier nicht der Fall eingetreten, daß 4700 Kommunisten (fast eine ganze Division, und allesamt die besten) einer fremden Kultur unterlegen sind?“ (S. 275) Das wurde Anfang 1922 gesagt, und nicht zum ersten Mal. Geschichte wird nicht von ein paar Menschen gemacht, auch nicht von „den besten“. Und nicht nur das: diese „Besten“ können degenerieren unter dem geistigen Einfluss einer fremden, das heißt bürgerlichen, Kultur. Nicht nur der Sowjetstaat kann den Weg zum Sozialismus verlassen, auch die Bolschewistische Partei kann unter ungünstigen Bedingungen ihren Bolschewismus verlieren. Aus dem klaren Verständnis dieser Gefahr entsprang die Linke Opposition, die 1923 endgültig gebildet wurde. Indem sie Tag für Tag die Symptome der Entartung verzeichnete, versuchte sie dem wachsenden Thermidor den bewußten Willen der proletarischen Vorhut entgegenzustellen. Trotzdem erwies sich dieser subjektive Faktor als unzureichend. Die „gigantischen Massen“, die nach Lenin das Ergebnis des Kampfes entscheiden, wurden müde von den Entbehrungen im Land und dem zu langen warten auf die Weltrevolution. Die Stimmung der Massen verschlechterte sich. Die Bürokratie gewann die Oberhand. Sie schüchterte die revolutionäre Vorhut ein, trampelte auf dem Marxismus herum und prostituierte die Bolschewistische Partei. Der Stalinismus siegte. In der Form der Linken Opposition brach der Bolschewismus mit der Sowjetbürokratie und ihrer Komintern. Das war der wirkliche Gang der Entwicklung. Sicherlich, im formalen Sinn leitet sich der Stalinismus aus dem Bolschewismus ab. Selbst heute fährt die Moskauer Bürokratie fort, sich Bolschewistische Partei zu nennen. Das bedeutet einfach, das alte Etikett des Bolschewismus zu benutzen, um die Massen besser betrügen zu können. Umso barmherziger sind die Theoretiker, die die Schale für den Kern, den Schein für die Realität nehmen. Mit der Gleichsetzung von Bolschewismus und Stalinismus leisten sie den Thermidorianern den allerbesten Dienst und spielen gerade dadurch eine klar reaktionäre Rolle. Im Hinblick auf die Ausschaltung aller anderen Parteien auf dem politischen Feld müssen die gegensätzlichen Interessen und Tendenzen der verschiedenen Schichten der Bevölkerung mehr oder weniger stark ihren Ausdruck finden innerhalb der Regierungspartei. In dem Umfang, in dem das politische Schwergewicht sich von der proletarischen Vorhut zur Bürokratie verschoben hat, hat die Partei sowohl ihre Sozialstruktur als auch ihre Ideologie geändert. Dank der ungestümen Entwicklung der Ereignisse hat sie in den letzten fünfzehn Jahren eine weit radikalere Degeneration erfahren als die Sozialdemokratie in einem halben Jahrhundert. Die ge-

# Stalinismus und Bolschewismus

genwärtige Säuberung zieht zwischen Bolschewismus und Stalinismus nicht nur einen blutigen Strich, sondern einen ganzen Fluß von Blut. Die Vernichtung der gesamten alten Generation der Bolschewiki, eines wichtigen Teils der mittleren Generation, die am Bürgerkrieg teilgenommen hat, und des Teils der Jugend, der ernsthaft die bolschewistischen Traditionen aufgenommen hat, zeigt nicht nur eine politische, sondern auch eine völlige physische Unvereinbarkeit zwischen Bolschewismus und Stalinismus. Wie kann man das ignorieren?

## Stalinismus und „Staatssozialismus“

Die Anarchisten ihrerseits versuchen, im Stalinismus nicht nur das organische Produkt von Bolschewismus und Marxismus, sondern des „Staatssozialismus“ im Allgemeinen zu sehen. Sie sind bereit, Bakunins patriarchalische „Föderation von freien Kommunen“ durch die modernere Föderation von freien Sowjets zu ersetzen. Aber wie bisher sind sie gegen zentralisierte Staatsmacht. Tatsächlich, ein Zweig des „Staats“-Marxismus, die Sozialdemokratie, wurde, nachdem sie an die Macht kam, ein offener Agent des Kapitalismus. Der andere rief eine neue privilegierte Kaste ins Leben. Es ist offensichtlich, dass die Quelle des Übels im Staat liegt. Von einem umfassenden historischen Gesichtspunkt ist ein Körnchen Wahrheit in dieser Argumentation. Der Staat als Zwangsapparat ist zweifellos eine Quelle von politischer und moralischer Ansteckung. Das gilt auch, wie die Erfahrung gezeigt hat, für den Arbeiterstaat. Folglich kann man sagen, dass der Stalinismus das Produkt eines Gesellschaftszustandes ist, in der die Gesellschaft noch unfähig war, sich aus der Zwangsjacke des Staats zu befreien. Aber diese Situation enthält nichts für die Bewertung des Bolschewismus oder Marxismus, sie beschreibt nur das allgemeine kulturelle Niveau der Menschheit und vor allem – das Kräfteverhältnis zwischen Proletariat und Bourgeoisie. Nachdem wir den Anarchisten zugestimmt haben, dass der Staat, selbst der Arbeiterstaat, die Quelle von Klassenbarbarei ist und dass die wirkliche Menschheitsgeschichte mit der Beseitigung des Staats beginnen wird, steht vor uns immer noch in ihrem ganzen Umfang die Frage: Welche Wege und Methoden werden letzten Endes zur Beseitigung des Staats führen? Die jüngste Erfahrung zeigt, dass es sicher nicht die Methoden des Anarchismus sein werden. Die Führer der CNT, der einzigen wichtigen anarchistischen Organisation auf der Welt, wurden im kritischen Moment bürgerliche Minister. Sie erklärten ihren offenen Verrat an der Theorie des Anarchismus durch den Druck „aussergewöhnlicher Umstände“. Aber haben sich nicht die Führer der deutschen Sozialdemokratie zu ihrer Zeit auf dieselbe Entschuldigung berufen? Natürlich ist Bürgerkrieg nicht friedlich und normal, sondern ein „aussergewöhnlicher Umstand“. Aber jede ernsthafte revolutionäre Organisation bereitet sich gerade für „aussergewöhnliche Umstände“ vor. Die Erfahrung von Spanien hat wieder einmal gezeigt, dass der Staat in Broschüren, die unter „normalen Umständen“ mit Genehmigung des bürgerlichen Staats herausgegeben werden, „abgelehnt“ werden kann, aber dass die

Bedingungen der Revolution keinen Platz lassen für die „Ablehnung“ des Staats; sie verlangen im Gegenteil die Eroberung des Staats. Wir haben nicht die leiseste Absicht, die Anarchisten zu tadeln, weil sie den Staat nicht mit einem Federstrich beseitigt haben. Eine revolutionäre Partei, selbst wenn sie die Macht erobert hat (wozu die anarchistischen Führer trotz des Heroismus der anarchistischen Arbeiter unfähig waren) ist immer noch keineswegs der unumschränkte Herrscher der Gesellschaft. Aber wir tadeln die anarchistische Theorie scharf, die für Friedenszeiten völlig brauchbar zu sein scheint, aber die schleunigst fallen gelassen werden muss, sobald die „aussergewöhnlichen Umstände“ der ... Revolution begonnen haben. In der guten alten Zeit gab es gewisse Generäle – und es gibt sie wahrscheinlich noch heute –, die meinten, dass das Schlimmste für eine Armee der Krieg sei. Zu derselben Kategorie gehören die Revolutionäre, die erklären, dass ihre Doktrin durch die Revolution zerstört wird. Marxisten stimmen mit Anarchisten in Bezug auf das Endziel völlig überein: der Beseitigung des Staats. Marxisten sind „staatistisch“ nur in dem Masse, dass man die Beseitigung des Staats nicht dadurch erreicht, dass man ihn ignoriert. Die Erfahrung des Stalinismus widerlegt die Lehre des Marxismus nicht, sondern bestätigt sie im Umkehrschluss. Die revolutionäre Doktrin, die das Proletariat lehrt, sich in bestimmten Situationen richtig zu orientieren und aktiv von ihnen zu profitieren, beinhaltet natürlich noch keine Garantie für den Sieg. Aber der Sieg ist nur möglich durch die Anwendung dieser Doktrin. Mehr noch, man darf sich den Sieg nicht als einzelnes Ereignis vorstellen. Er muss in der Perspektive einer geschichtlichen Epoche betrachtet werden. Der erste Arbeiterstaat – auf einer niedrigeren ökonomischen Basis und umgeben vom Imperialismus – wurde in die Polizeikaserne des Stalinismus verwandelt. Aber der unverfälschte Bolschewismus führte einen Kampf auf Leben und Tod gegen diese Polizeikaserne. Um sich selbst an der Macht zu halten, muss der Stalinismus jetzt einen direkten Bürgerkrieg gegen den Bolschewismus, unter dem Namen „Trotzkismus“, führen, nicht nur in der UdSSR, sondern auch in Spanien. Die alte Bolschewistische Partei ist tot, aber der Bolschewismus erhebt überall sein Haupt. Den Stalinismus aus dem Bolschewismus oder aus dem Marxismus abzuleiten, ist dasselbe, wie wenn man im weiteren Sinn die Konterrevolution aus der Revolution ableitet. Liberal-konservatives und später reformistisches Denken war immer durch dieses Klischee charakterisiert. Wegen der Klassenstruktur der Gesellschaft haben Revolutionen immer Konterrevolutionen produziert. Zeigt das nicht, fragt der Logiker, dass ein innerer Denkfehler in der revolutionären Methode ist? Aber weder die Liberalen noch die Reformisten haben bisher beim Erfinden einer „ökonomischeren“ Methode Erfolg. Aber wenn es nicht leicht ist, den lebendigen Geschichtsprozess rationeller zu machen, so ist es überhaupt nicht schwierig, eine rationale Erklärung für das Auf und Ab seiner Wellen zu geben, und so, durch reine Logik, den Stalinismus aus dem „Staatssozialismus“, den Faschismus aus dem Marxismus, die Reaktion aus der Revolution, mit einem Wort, die

# Stalinismus und Bolschewismus

Antithese aus der These abzuleiten. Auf diesem Feld, wie auf vielen anderen, ist der Anarchismus der Gefangene des liberalen Rationalismus. Wirklich revolutionäres Denken ist nicht möglich ohne Dialektik.

## Die politischen „Sünden“ des Bolschewismus als Quelle des Stalinismus

Die Argumente der Rationalisten nehmen manchmal, zumindest äusserlich, einen konkreteren Charakter an. Sie leiten den Stalinismus nicht aus dem Bolschewismus insgesamt ab, sondern aus seinen politischen Sünden.\* Die Bolschewiki ersetzen – laut Gorter, Pannekoek, gewissen deutschen „Spartakisten“ und anderen – die Diktatur des Proletariats durch die Diktatur der Partei; Stalin ersetzte die Diktatur der Partei durch die Diktatur der Bürokratie. Die Bolschewiki zerstörten alle Parteien ausser ihrer eigenen; Stalin erdrosselte die Bolschewistische Partei im Interesse einer bonapartistischen Clique. Die Bolschewiki machten der Bourgeoisie Zugeständnisse; Stalin wurde ihr Verbündeter und Unterstützer. Die Bolschewiki predigten die Notwendigkeit der Beteiligung an den alten Gewerkschaften und dem bürgerlichen Parlament; Stalin schloss Freundschaft mit der Gewerkschaftsbürokratie und der bürgerlichen Demokratie. Man kann solche Vergleiche nach Belieben ziehen. Bei all ihrer oberflächlichen Wirksamkeit sind sie völlig leer. Das Proletariat kann die Macht nur durch seine Vorhut erobern. An sich erwächst die Notwendigkeit der Staatsmacht aus dem unzureichenden Kulturniveau und der Uneinheitlichkeit der Massen. In der revolutionären Vorhut, die sich in einer Partei organisiert, kristallisiert sich das Streben der Massen, ihre Freiheit zu gewinnen. Ohne das Vertrauen der Klasse in die Vorhut, ohne die Unterstützung der Klasse für die Vorhut kann von der Machteroberung keine Rede sein. In diesem Sinn ist die proletarische Revolution und die Diktatur das Werk der ganzen Klasse, aber nur unter Führung der Vorhut. Die Sowjets sind nur die organisierte Form für das Band zwischen der Vorhut und der Klasse. Ein revolutionärer Inhalt kann dieser Form nur durch die Partei gegeben werden. Das wurde bewiesen durch die positive Erfahrung der Oktoberrevolution und die negative Erfahrung anderer Länder (Deutschland, Österreich, zuletzt Spanien). Niemand hat entweder in der Praxis gezeigt oder versucht, auf dem Papier klar zu erklären, wie das Proletariat die Macht erobern kann ohne die politische Führung einer Partei, die weiss, was sie will. Die politische Unterordnung der Sowjets durch diese Partei unter ihre Führer hat an sich das Sowjetsystem nicht mehr beseitigt als die Herrschaft der konservativen Parlamentsmehrheit das britische parlamentarische System beseitigt hat. Was das Verbot von anderen Sowjetparteien betrifft, so ist es nicht aus irgendeiner „Theorie“ des Bolschewismus entflohen, sondern war eine Maßnahme zur Verteidigung der Diktatur in einem rückständigen und verwüsteten Land, das von Feinden umzingelt war. Für die Bolschewiki war es von Anfang an klar, dass diese Massnahme, die später durch das Verbot von Fraktionen innerhalb der Regierungspartei selbst vervollständigt wurde, eine gewaltige Gefahr anzeigte. Aber die Wurzel der Gefahr lag nicht in der Doktrin oder in der Taktik, sondern in der materiellen Schwäche der Diktatur, in den Schwierigkeiten ihrer in-

neren und internationalen Situation. Wenn die Revolution gesiegt hätte, selbst wenn es nur in Deutschland gewesen wäre, wäre die Notwendigkeit, die anderen Sowjetparteien zu verbieten, sofort weggefallen. Es ist völlig unstrittig, dass die Herrschaft einer einzigen Partei als der juristische Ausgangspunkt für das stalinistische totalitäre System diene. Aber der Grund für diese Entwicklung liegt weder im Bolschewismus noch im Verbot anderer Parteien als vorübergehender Kriegsmassnahme, sondern in der Reihe von Niederlagen des Proletariats in Europa und Asien. Dasselbe gilt für den Kampf gegen den Anarchismus. In der heroischen Epoche der Revolution gingen die Bolschewiki Hand in Hand mit den wirklich revolutionären Anarchisten. Viele von ihnen wurden in die Reihen der Partei gezogen. Der Autor dieser Zeilen diskutierte mit Lenin mehr als einmal die Möglichkeit, den Anarchisten bestimmte Territorien zuzubilligen, wo sie mit dem Einverständnis der dortigen Bevölkerung ihre Experimente der Staatslosigkeit hätten ausprobieren können. Aber Bürgerkrieg, Blockade und Hungersnot liessen keinen Raum für solche Pläne. Der Kronstadter Aufstand? Aber die revolutionäre Regierung konnte den aufständischen Matrosen die Festung, die die Hauptstadt schützte, nicht „schenken“, nur weil sich der Rebellion der reaktionären Bauern-Soldaten ein paar zweifelhafte Anarchisten anschlossen. Eine konkrete historische Analyse der Ereignisse läßt nicht den kleinsten Raum für die auf Unwissenheit und Sentimentalität begründeten Legenden, die über Kronstadt, Machno und andere Episoden der Revolution im Umlauf sind. Es bleibt nur die Tatsache, dass die Bolschewiki von Anfang an nicht nur Überzeugung, sondern auch Zwang verwendeten, oft bis zu einem höchst brutalen Grad. Es ist auch unbestreitbar, daß später die Bürokratie, die aus der Revolution erwuchs, das System des Zwangs für ihre eigenen Zwecke monopolisierte. Jede Stufe der Entwicklung, selbst alles so umwälzende Stufen wie Revolution und Konterrevolution, entspringt aus der vorhergehenden Stufe, ist in ihr verwurzelt und trägt einige ihrer Merkmale. Liberale, einschliesslich der Webbs haben immer behauptet, dass die Bolschewistische Diktatur nur eine neue Version des Zarismus sei. Sie verschliessen die Augen vor solchen „Details“ wie der Abschaffung der Monarchie und des Adels, dem Aushändigen des Bodens an die Bauern, der Enteignung des Kapitals, der Einführung einer geplanten Wirtschaft, atheistischer Erziehung etc. Auf dieselbe Weise verschliesst das liberal-atheistische Denken die Augen vor der Tatsache, dass die Bolschewistische Revolution bei all ihren Unterdrückungsmassnahmen einen Umsturz der gesellschaftlichen Beziehungen im Interesse der Massen bedeutete, während der stalinistisch-thermidorianische Umsturz von einer Umgestaltung der Sowjetgesellschaft im Interesse einer privilegierten Minderheit begleitet ist. Es ist klar, dass in der Gleichsetzung von Stalinismus und Bolschewismus keine Spur von sozialistischen Kriterien enthalten ist.

## Fragen der Theorie

Eines der auffallendsten Merkmale des Bolschewismus war sein ernsthafter, sehr genauer, sogar streitsüchtiger Umgang mit Fragen der Doktrin. Die siebenundzwanzig Bände von Lenins Werken werden für immer ein Beispiel für das höchste theoretische Be-

# Stalinismus und Bolschewismus

wusstsein bleiben. Ohne diese grundlegende Qualität hätte der Bolschewismus nie seine historische Rolle erfüllt. In dieser Beziehung liegt der Stalinismus, ungebildet, unwissend und durch und durch empirisch vorgehend, am entgegengesetzten Pol. Die Opposition erklärte vor mehr als zehn Jahren in ihrem Programm: „Seit Lenins Tod hat man eine ganze Reihe von neuen Theorien erfunden, und zwar nur zu dem Zweck, dem Ableiten der Stalingruppe von dem Wege der internationalen proletarischen Revolution eine theoretische Rechtfertigung zu geben.“ (Die Linke Opposition in der Sowjetunion, Band 5, Berlin 1977, S. 339) Erst vor ein paar Tagen schrieb ein amerikanischer Autor, Liston M. Oak, der an der spanischen Revolution teilgenommen hat: „Die Stalinisten sind in der Tat heute die grössten Revisionisten von Marx und Lenin - Bernstein wagte es nicht, bei der Revision von Marx halb so weit zu gehen wie Stalin.“ Das ist völlig wahr. Man muss nur hinzufügen, daß Bernstein in der Tat gewisse theoretische Bedürfnisse hatte: er machte einen bewussten Versuch, eine Verbindung zwischen der reformistischen Praxis der Sozialdemokratie und ihrem Programm herzustellen. Aber die stalinistische Bürokratie hat nicht nur mit dem Marxismus nichts gemein, sondern ist ganz allgemein jeder Lehre und allem systematischen Denken feindlich. Ihr „Ideologie“ ist völlig mit Polizei-Subjektivismus durchdrungen, ihre Praxis ist der Empirismus nackter Gewalt. Im Einklang mit ihren elementaren Interessen ist die Usurpatorenkaste jeder Theorie gegenüber feindlich: sie kann weder sich selbst noch irgendjemand sonst Rechenschaft über ihre gesellschaftliche Rolle ablegen. Stalin revidierte Marx und Lenin nicht mit dem Stift des Theoretikers, sondern mit dem Stiefel der GPU.

## Die Frage der Moral

Beschwerden über die „Immoralität“ des Bolschewismus kommen besonders von den aufgeblasenen Nullen, deren billige Masken durch den Bolschewismus weggerissen wurden. In kleinbürgerlichen, intellektuellen, demokratischen, „sozialistischen“, literarischen, parlamentarischen und anderen Zirkeln herrschen konventionelle Werte vor oder eine konventionelle Sprache, um den Mangel an Werten zu verdecken. Diese grosse und buntscheckige Gesellschaft zur wechselseitigen Unterstützung - „leben und leben lassen“ - kann die Berührung der marxistischen Lanzette mit ihrer sensiblen Haut nicht ertragen. Die Theoretiker, Schriftsteller und Moralisten, die zwischen den verschiedenen Lagern hin- und herschwanken, dachten und denken weiterhin, dass die Bolschewiki böswillig Unterschiede hochspielen, unfähig zu „loyaler“ Zusammenarbeit sind und durch ihre „Intrigen“ die Einheit der Arbeiterbewegung zerbrechen. Der sensible und feinfühlig Zentrist überdies dachte immer, dass die Bolschewiki ihn „verunglimpfen“ - einfach weil sie seine zur Hälfte entwickelten Gedanken für ihn zuende dachten: er selbst war dazu nie fähig. Aber die Tatsache bleibt bestehen, dass nur diese grossartige Eigenschaft, eine kompromisslose Haltung zu allen Spitzfindigkeiten und Ausflüchten, eine revolutionäre Partei schulen kann, die von „ausserordentlichen Umständen“ nicht überrascht wird. Die moralischen Eigenschaften jeder Partei fliessen in

letzter Instanz aus den geschichtlichen Interessen, die sie vertritt. Die moralischen Qualitäten des Bolschewismus, Selbstaufopferung, Uneigennützigkeit, Kühnheit und Verachtung für jede Art von falschem Glanz und Unwahrheit - die höchsten Qualitäten der menschlichen Natur! - entflohen der revolutionären Unnachgiebigkeit im Dienst für die Unterdrückten. Die stalinistische Bürokratie ahmt auf diesem Feld auch die Worte und Gesten des Bolschewismus nach. Aber wenn „Unnachgiebigkeit“ und „Unbeugsamkeit“ von einem Polizeipararat im Dienst einer privilegierten Minderheit angewandt werden, werden sie die Quelle von moralischem Niedergang und Gangstertum. Man kann für die Herren, die den revolutionären Heroismus der Bolschewiki mit dem bürokratischen Zynismus der Thermidorianer identifizieren, nur Verachtung empfinden.

\* \* \*

Selbst jetzt, trotz der dramatischen Ereignisse der jüngsten Periode, zieht es der Durchschnittsphilister vor, zu glauben, daß der Kampf zwischen Bolschewismus („Trotzkismus“) und Stalinismus einen Konflikt zwischen persönlichen Ambitionen darstellt, oder bestenfalls ein Konflikt zwischen zwei „Schattierungen“ des Bolschewismus. Norman Thomas, der Führer der Amerikanischen Sozialistischen Partei, verleiht dieser Meinung den plattesten Ausdruck: „Es gibt wenig Grund für die Annahme“, schreibt er (American Socialist Review, September 1937, S.6), „daß es, wenn Trotzki statt Stalin gewonnen hätte (!), ein Ende von Intrige, Verschwörung und Herrschaft der Furcht in Rußland gegeben hätte.“ Und dieser Mensch hält sich selbst für ... einen Marxisten. Man könnte mit demselben Recht sagen: „Es gibt wenig Grund für die Annahme, dass, wenn statt Pius XI. Norman I. den Heiligen Stuhl bestiegen hätte, sich die katholische Kirche in ein Bollwerk des Sozialismus verwandelt hätte.“

Thomas begreift nicht, daß es nicht um einen Wettkampf zwischen Stalin und Trotzki geht, sondern um den Gegensatz zwischen Bürokratie und Proletariat. Die herrschende Schicht in der Sowjetunion ist sicherlich auch heute noch gezwungen, sich an die immer noch nicht völlig beseitigte Erbschaft der Revolution anzupassen, während sie gleichzeitig durch einen direkten Bürgerkrieg (blutige „Säuberung“ - massenhafte Vernichtung aller Unzufriedenen) eine Änderung des gesellschaftlichen Regimes vorbereitet. Aber in Spanien handelt die stalinistische Clique schon offen als Bollwerk der bürgerlichen Ordnung gegen den Sozialismus. Der Kampf gegen die bonapartistische Bürokratie verwandelt sich vor unseren Augen in einen Klassenkampf: zwei Welten, zwei Programme, zweierlei Moral. Wenn Thomas denkt, dass der Sieg des sozialistischen Proletariats über die niederträchtige Unterdrückerkaste das Sowjetregime nicht politisch und moralisch erneuern würde, dann zeigt er nur, dass er bei all seinen Vorbehalten, Winkelzügen und frommen Seufzern der stalinistischen Bürokratie weit näher steht als den Arbeitern. Ebenso wie andere Entlarver der bolschewistischen „Unmoral“ ist Thomas einfach nicht zur revolutionären Moral emporgewachsen.

# Stalinismus und Bolschewismus

## Die Traditionen des Bolschewismus und die Vierte Internationale

Die „Linken“, die versuchten, den Bolschewismus bei ihrer „Rückkehr“ zum Marxismus auszulassen, beschränkten sich allgemein auf isolierte Wundermittelchen: Boykott der alten Gewerkschaften, Boykott des Parlaments, Schaffung „wirklicher“ Sowjets. All das konnte in der ersten Hitze der Nachkriegstage sehr tiefgründig erscheinen. Aber jetzt, im Licht der jüngsten Ereignisse, haben solche „Kinderkrankheiten“ nicht mal mehr die Bedeutung des Ungewöhnlichen. Die Holländer Gorter und Pannekoek, die deutschen „Spartakisten“, die italienischen Bordigisten zeigten ihre Unabhängigkeit vom Bolschewismus nur, indem sie eines seiner Merkmale künstlich aufblähten und es dem Rest entgegenstellten. Aber nichts ist in der Praxis oder in der Theorie von diesen „linken“ Strömungen übriggeblieben: ein indirekter aber wichtiger Beweis dafür, dass der Bolschewismus die einzig mögliche Form des Marxismus für diese Epoche ist. Die Bolschewistische Partei hat im Handeln eine Verbindung der höchsten revolutionären Kühnheit mit politischem Realismus gezeigt. Sie hat zum ersten Mal die einzige Verbindung zwischen der Vorhut und der Klasse geschaffen, die den Sieg sichern kann. Sie hat durch die Erfahrung bewiesen, dass das Bündnis zwischen dem Proletariat und den unterdrückten Massen des ländlichen und städtischen Kleinbürgertums nur möglich ist durch die politische Niederlage der traditionellen kleinbürgerlichen Parteien. Die Bolschewiki haben der gesamten Welt gezeigt, wie man einen bewaffneten Aufstand ausführt und die Macht erobert. Diejenigen, die die Abstraktion der Sowjets der Parteidiktatur gegenüberstellen, sollten verstehen, dass nur dank der bolschewistischen Führung die Sowjets fähig waren, sich aus dem Sumpf des Reformismus zu erheben und die Staatsform des Proletariats zu werden. Die Bolschewistische Partei erreichte im Bürgerkrieg die richtige Verbindung von Kriegskunst und marxistischer Politik. Selbst wenn es der stalinistischen Bürokratie gelingen sollte, die wirtschaftlichen Grundlagen der neuen Gesellschaft zu zerstören, die Erfahrung der geplanten Wirtschaft unter der Führung der Bolschewistischen Partei wird für alle Zeit in die Geschichte eingehen als eine der größten Lehren für die Menschheit. Das kann nur von verletzten und beleidigten Sektierern ignoriert werden, die dem Geschichtsprozeß den Rücken zugekehrt haben. Aber das ist noch nicht alles. Die Bolschewistische Partei war nur in der Lage, diese grossartige „praktische“ Arbeit durchzuführen, weil sie all ihre Schritte mit Theorie erleuchtete. Der Bolschewismus hat diese Theorie nicht geschaffen: sie wurde vom Marxismus geliefert. Aber der Marxismus ist die Theorie der Bewegung, nicht der Stagnation. Nur Ereignisse im gigantischen geschichtlichen Massstab konnten die Theorie bereichern. Der Bolschewismus brachte einen unschätzbaren Beitrag zum Marxismus in seiner Analyse der imperialistischen Epoche als einer Epoche von Kriegen und Revolutionen; von bürgerlicher Demokratie in der Epoche des kapitalistischen Niedergangs; von der Beziehung zwischen Generalstreik und Aufstand; von der Rolle von Partei, Sowjets und Gewerkschaften in der Epoche der proletarischen Revolution; in seiner Theorie des Sowjetstaats, der Übergangswirtschaft, des

Faschismus und Bonapartismus in der Epoche des kapitalistischen Niedergangs; schliesslich in der Analyse der Entartung sowohl der Bolschewistischen Partei selbst als auch des Sowjetstaats: Man nenne eine andere Tendenz, die irgendetwas wesentliches zu den Schlussfolgerungen und Verallgemeinerungen des Bolschewismus hinzugefügt hätte. Theoretisch und politisch leben Vandervelde De Brouckere, Hilferding, Otto Bauer, Leon Blum, Zyromsky, von Major Attlee und Norman Thomas ganz zu schweigen von den baufälligen Überresten der Vergangenheit. Die Entartung der Komintern drückt sich am drastischsten darin aus, daß sie auf das theoretische Niveau der Zweiten Internationale gefallen ist. Die ganze Vielfalt von Zwischengruppen (die Independent Labour Party von Großbritannien, die POUM und ihresgleichen) fügen jede Woche nach ihrem jeweiligen Bedürfnis aufs Gratewohl Bruchstücke von Marx und Lenin an. Sie können den Arbeitern nichts beibringen. Nur die Gründer der Vierten Internationale, die die ganze Tradition von Marx und Lenin zu ihrer eigenen gemacht haben, haben eine ernsthafte Beziehung zur Theorie. Philister mögen spotten, daß zwanzig Jahre nach dem Oktobersieg die Revolutionäre wieder zu bescheidener propagandistischer Vorbereitung zurückgeworfen sind. Die Großkapitalisten sind in dieser Frage ebenso wie in vielen anderen viel scharfsinniger als die Kleinbürger, die sich selbst für „Sozialisten“ oder „Kommunisten“ halten. Es ist kein Zufall, daß die Frage der Vierten Internationale die Spalten der Weltpresse nicht verläßt. Das brennende geschichtliche Bedürfnis nach einer revolutionären Führung verspricht der Vierten Internationale ein ausserordentlich schnelles Wachstumstempo. Die grösste Garantie für ihren zukünftigen Erfolg liegt in der Tatsache, dass sie nicht abseits von der breiten Straße der Geschichte entstanden ist, sondern organisch aus dem Bolschewismus erwachsen ist.

**Erklärungen:** deutsche „Spartakisten“: gemeint ist nicht der von Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht und anderen im Ersten Weltkrieg gegründete Spartakusbund, sondern der 1926 gegründete „Spartakusbund der linkskommunistischen Organisationen“ („Spartakusbund Nr. 2“). Zu ihm vereinigten sich Linksabweichler aus KAPD (Abspaltung der KPD von 1919/20) und der KPD (um Iwan Katz), die Mitte der 20er Jahre ausgetreten bzw. ausgeschlossen worden waren. Die Organisation blieb eine bedeutungslose Sekte. etc.

\* Einer der herausragendsten Vertreter dieser Denkweise ist der französische Autor des Buchs über Stalin, B. Souvarine. Die sachliche und dokumentarische Seite von Souvarines Werk ist das Ergebnis langer und gewissenhafter Forschung. Aber die Geschichtsphilosophie des Autors ist von verblüffender Vulgarität. Als Erklärung für alle aufeinanderfolgenden geschichtlichen Mißgeschicke sucht er die inneren Webfehler des Bolschewismus. Der Einfluss der wirklichen Bedingungen auf den Geschichtsprozess existiert für ihn beim Bolschewismus nicht. Selbst Taine mit seiner „Milieu“-Theorie ist näher an Marx als Souvarine.



**committee for a workers international  
comité pour une internationale ouvrière  
comité por una internacional obrera  
komitee für eine arbeiterinternationale  
comitato per un' internazionale operaia  
komitee voor een arbeidersinternationale**



The **Committee for a Workers' International** has parties and/or supporters in more than 35 countries on all continents. The way to contact our comrades differs from country to country: some you can contact directly, for others it is easier to do it via us.

Il **Comitato per un'Internazionale operaia** (CIO) ha sezioni o sostenitori in 35 paesi del mondo in tutti e continenti. Per ulteriori informazioni contattare il CIO o le sue sezioni nazionali.

El **Comite por una Internacional Obrera** tiene partidos/grupos en más de 35 países en todos de los continentes. Se ponga en contacto con nosotros por dos medidas: uno – directamente con el partido en el país relevante dos – se ponga en contacto con nosotros, el CIO.

Das **Komitee für eine Arbeiterinternationale** hat Parteien und/oder Unterstützer in mehr als 35 Ländern, auf allen Kontinenten. Der Weg uns zu erreichen ist von Land zu Land unterschiedlich: in einigen Ländern kann man die jeweiligen Mitglieder direkt kontaktieren, in anderen ist es einfacher über uns.

Le **Comite pour une Internationale Ouvrière** (CIO) a des parties et/ou des adherents dans plus de 35 pays sur tous les continents. La meilleure façon de nous contacter varie selon les pays: dans certain pays vous pouvez nous contacter directement, dans d'autres il est plus facile de le faire via le CIO.

If you want to know more about us in ...

**ARGENTINA, AUSTRALIA, AUSTRIA, BELGIUM, BRAZIL, BRITAIN, CANADA, CHILE, CYPRUS, CZECH REPUBLIC, FRANCE, GERMANY, GREECE, INDIA, IRELAND (North), IRELAND (South), ISRAEL/PALESTINE, ITALY, JAPAN, MEXICO, NIGERIA, NETHERLANDS, NORWAY, PAKISTAN, PORTUGAL, RUSSIA, SOUTH AFRICA, SPAIN, SRILANKA, SWEDEN, UNITED STATES ...**

mail to the International Office of the CWI ([inter@dircon.co.uk](mailto:inter@dircon.co.uk)) or contact us at PO Box 3688, London E11 1YE, Britain. Telephone: +44-20-89888777, Fax +44-20-89888793, Internet: [www.club.ie/dojo/cwi/index](http://www.club.ie/dojo/cwi/index)

# Was will die SAV?

Fast jede/r macht sich Sorgen um die Zukunft. Kein Zufall, denn mit der Marktwirtschaft geht es abwärts. Die Krise der Weltwirtschaft weitet sich aus. Die sozialen Folgen sind noch nicht abzusehen. Arbeitslosigkeit und Sozialabbau haben sich schon im Aufschwung verschlimmert. Weltweit finden Hunger, Elend und Kriege täglich neue Opfer. Die Zerstörung der Umwelt schreitet fort. All das hat System und das System heißt Kapitalismus.

Grosskonzerne und Banken treffen ihre Entscheidungen nach Profitinteressen. Eine Minderheit besitzt die Fabriken, Banken, Immobilien und verfügt über den gesamten Reichtum. Weltweit besitzen 358 Milliardäre fast soviel wie 50 Prozent der Weltbevölkerung an Einkommen haben. Die Marktwirtschaft bietet keine Zukunft.

## Widerstand

Wir organisieren Gegenwehr gegen Arbeitsplatz- und Sozialabbau, Umweltzerstörung, gegen die Diskriminierung von Frauen, gegen Rassismus und Neonazis. Wir sind aktiv in Gewerkschaften, Betrieben, Schulen, Hochschulen und Stadtteilen. Die SAV tritt für kämpferische und demokratische Gewerkschaften ein. Wir beteiligen uns am Aufbau von innerge-werkschaftlichen Oppositionsgruppen und anderen Zusammenschlüssen von kritischen und kämpferischen Kolleginnen.

## SAV

Die Sozialistische Alternative (SAV) wurde 1994 um die sozialistische Zeitung Voran gegründet. Gründungsmitglieder waren aktive Antifaschistinnen, kritische Gewerkschafterinnen, JungsozialistInnen, linke SPD- und PDS-Mitglieder. Die SAV ist demokratisch aufgebaut. Wir setzen uns in der Arbeiterbewegung dafür ein, dass gewählte Vertreter nicht mehr verdienen, als einen durchschnittlichen Arbeitnehmerlohn. Dieses Prinzip setzen wir bei uns selber um.

## Solidarität

Um an der Macht zu bleiben, müssen die Herrschenden versuchen, die Massen der arbeitenden Bevölkerung gegeneinander auszuspielen. Gemeinsamer Widerstand ist notwendig: Arbeitende, Arbeitslose, AusländerInnen und Deutsche, Frauen und Männer, jung und alt. Der Kapitalismus ist international, der Kampf dagegen auch. Die SAV hat sich mit sozialistischen Organisationen und Parteien aus über 35 Ländern im "Komitee für eine Arbeiterinternationale" zusammengeschlossen um den Kampf über Ländergrenzen hinweg organisieren zu können.

## Neue sozialistische Arbeiterpartei

Die SPD/Grünen-Bundesregierung hat unter Beweis gestellt, dass sie die Macht und die Herrschaft der Banken und Konzerne nicht in Frage stellt, sondern ihre Politik nach den Interessen der Reichen und Superreichen ausrichtet. Die Krise der Marktwirtschaft wird auch unter der Schröder/Fischer-Regierung auf die Masse der Bevölkerung abgewälzt. Sozialabbau und Privatisierungen auf der einen Seite und Steuergeschenke an die Unternehmer auf der anderen Seite sind auch nach dem Regierungswechsel an der Tagesordnung geblieben. Einen Politikwechsel hat es nach dem Regierungswechsel nicht gegeben. Neu ist nur, dass Deutschland wieder Kriege führt. Die PDS wird ihrem Anspruch sozialistische Opposition zu sein nicht gerecht. Sie nutzt ihre Unterstützung unter ArbeiterInnen, Arbeitslosen und Jugendlichen nicht, um außerparlamentarischen Widerstand zu organisieren. Stattdessen hat sie auf Kommunal- und auf Länderebene begonnen, Privatisierungen und Kürzungen mitzutragen. Die PDS akzeptiert die Marktwirtschaft und damit auch die Folgen der Krise der Marktwirtschaft für die Masse der Bevölkerung.

Um den Kapitalismus abzuschaffen und durch eine sozialistische Demokratie zu ersetzen, bedarf es einer revolutionären, sozialistischen Massenpartei. Die SAV baut eine solche Partei auf.

Heute hat die Arbeiterklasse keine Massenpartei, die ihre politische Vertretung darstellt. Eine neue Massenpartei von ArbeiterInnen und Jugendlichen wäre ein großer Fortschritt, selbst wenn diese kein konsequentes sozialistisches Programm vertreten würde. Sie würde Massen von ArbeiterInnen und Jugendlichen die Möglichkeit geben, sich von den bürgerlichen Parteien unabhängig zu organisieren und für ihre Interessen einzutreten. Die SAV tritt in jeder Situation für die Einheit der Arbeiterklasse in der Aktion ein und wird Ansätze zu neuen, breiten Arbeiterparteien unterstützen.

Die SAV verbindet den Kampf um Verbesserungen mit dem Kampf für eine sozialistische Gesellschaft.

## Sozialismus

Bei planmäßigem und sinnvollem Einsatz von Wissenschaft und Technik wäre es möglich, allen Menschen ein menschenwürdiges Leben zu garantieren. Das Übel muß an der Wurzel gepackt werden, der Kapitalismus gehört abgeschafft. Es gibt eine Alternative zu dem heutigen System. Die Alternative ist Sozialismus, eine Gesellschaft ohne Armut, Ausbeutung und Unterdrückung. Sozialismus braucht Demokratie, wie der Körper Sauerstoff. Wir wollen weder die Diktatur einer Bürokratie, wie früher im Osten, noch die Diktatur der Konzerne und Banken.

Die großen Konzerne, Banken und Versicherungen müssen enteignet, in Gemeineigentum überführt und unter demokratische Kontrolle gestellt werden. Wir brauchen eine geplante Wirtschaft in der die Bedürfnisse der Mehrheit der Menschen entscheiden und nicht die Profite einiger Weniger.

## Werde Mitglied der SAV

- ich möchte weitere Informationen über Eure Arbeit
- ich möchte Mitglied der SAV werden

Wir melden uns bei Dir und geben Deine Adresse an die nächstgelegene SAV-Gruppe weiter

\_\_\_\_\_  
Name, Telefon

\_\_\_\_\_  
Adresse

Abgeben am SAV-Infostand oder einschicken an:

**Bundbüro der Sozialistischen Alternative,**  
**Hansaring 4, 50670 Köln, Tel. (0221) 13 45 04, Fax:**  
**(0221) 13 72 80, e-mail: savbund@aol.com,**  
**www.sav-online.de**



# Wofür wir kämpfen:

## Arbeit für Alle

- ★ Öffentliche Investitionen und Neueinstellungen in den Bereichen Umweltschutz, Bus und Bahn, Wohnen, Kindergärten, Bildung und Ausbildung, Gesundheitswesen, Altenpflege. Finanzierung mit den Milliardengewinnen der Banken und Konzerne und den Geldern die sich in den Taschen der Superreichen befinden.
- ★ Verteilung der Arbeit auf Alle 30-Stunden-Woche bei vollem Lohn- und Personalausgleich
- ★ Qualifizierte Ausbildung für jede/n und unbefristete Übernahme im erlernten Beruf
- ★ Mindestsicherung (Mindestlohn, Mindestrente) von 2000 DM netto
- ★ Gleicher Lohn in Ost und West
- ★ Rücknahme aller Sozialabbau- und Kürzungsmaßnahmen der Kohl-Regierung und der SPD/Grünen-Koalition
- ★ Nein zu Privatisierungen
- ★ Für ein öffentliches, kostenloses Gesundheitswesen

## Frauen

- ★ Gleicher Lohn für gleiche Arbeit
- ★ Weg mit dem Paragraph 218
- ★ Kostenlose Kinderbetreuung ab dem 1. bis zum 13. Lebensjahr

## Umweltschutz

- ★ Sofortige Stilllegung aller Atomkraftwerke und Stopp von umweltzerstörender Produktion, Ersatzarbeitsplätze für die Beschäftigten
- ★ Ausbau des öffentlichen Verkehrs

## Bezahlbare Wohnungen

- ★ Öffentliches Wohnungsbauprogramm von einer Million Wohnungen pro Jahr
- ★ Verbot von Maklertätigkeit, kostenlose kommunale Wohnungsvermittlung

## Gegen staatlichen Rassismus

- ★ Weg mit den Ausländergesetzen
- ★ Wahlrecht und gleiche Rechte für alle in Deutschland lebenden Menschen
- ⇒ Keine Abschiebungen

## Keinen Fußbreit den Nazis

- ★ Mobilisierung zur Verhinderung aller Nazi-Aktivitäten

## Abrüstung jetzt

- ★ Gegen Auslandseinsätze der Bundeswehr
- ★ Stop von Rüstungsexporten
- ★ Umstellung der Rüstungsindustrie auf zivile Produktion

## Für kämpferische und demokratische Gewerkschaften

- ★ Nein zu Lohnverzicht, nein zu Bündnissen und runden Tischen mit Unternehmern und Regierung
- ★ Funktionäre dürfen nicht mehr verdienen als einen durchschnittlichen Facharbeiterlohn

## Nein zum EUROpa des Kapitals

- ★ Gemeinsamer internationaler Kampf gegen Sozialabbau
- ★ Nein zum „Euro“, nein zur Europäischen Währungsunion

## Für eine sozialistische Demokratie

- ★ Überführung der Banken, Konzerne, Versicherungen in Gemeineigentum
- ★ Demokratische Kontrolle und Verwaltung durch die arbeitende Bevölkerung
- ★ Keine überbezahlten und korrupten Manager und Bürokraten in Wirtschaft und Verwaltung. Demokratische Wahl aller Personen in Leitungsfunktionen.
- ★ Statt Produktion für den Profit – Produktion für die Bedürfnisse der Menschen

Abonniert unsere monatliche  
Zeitung –

**VORAN**

### Ja, ich möchte:

- zehn Ausgaben zu 25,-
- ein Förderabo mit einer monatl. Spende von \_\_\_ DM bezahlen
- zusätzlich \_\_\_ Exemplare zum Weiterverkauf  
(in Kommission - Bezahlung erfolgt nach Weiterverkauf)

Name

Telefon

Adresse

Ausschneiden und einsenden an:

VORAN e.V., Hansaring 4, 50670 Köln

Die Trotzlisten ... gleich ihrem Führer, der für seine Unbeugsamkeit mit einem Eispickel erschlagen wurde, kämpften unerbittlich gegen den Stalinismus – als einzige.

Zur Zeit der großen Säuberungen hörten freilich ihren Protest nur noch die eisigen Steppen, in die man sie verschleppt hatte, um sie leichter ausrotten zu können.

Selbst in den Lagern war ihr Verhalten würdig und vorbildlich, aber ihre Stimme verhallte in der Tundra.

Mit Recht klagen die Trotzlisten heute jene an, die damals mit den Wölfen heulten und nach dem Henker riefen.

Doch sollten sie nicht vergessen, dass sie uns gegenüber den ungeheuren Vorteil hatten, ein geschlossenes System zu vertreten, das geeignet war, den Stalinismus abzulösen, und an dem sie in der tiefen Not der verratenen Revolution Halt fanden:

Sie „gestanden“ nicht, denn sie wussten, dass ihr Geständnis weder der Partei, noch dem Sozialismus nützte.

**Leopold Tepper Führer der illegalen Widerstandsbewegung „Rote Kapelle“ in Nazi-Deutschland in „Die Wahrheit“**

